#18 | Juni 2008

www.metal-mirror.de

Metal Mirror

...the next generation of webzines

Interviews CD-Reviews Konzertberichte News Tourdaten Underground



Jon Oliva (Jon Oliva's Pain)

Moonspell
Mit weiblicher Unterstützung

Totenmond
lauter stillstand

Grave
Kompromisslos wie immer

Headhunter
Zurück nach 14 Jahren

Perzonal War
Frischer Thrash-Wind

Kalmah
Neues aus den Sümpfen

Jon Oliva's Pain
Des Königs Warnung

Über 50 CD-Reviews • Live-Berichte: Rage Against Racism, Crikey, Hate Eternal • 10-seitiger Festivalbericht vom Rock Hard Festival • Nachgefragt mit Azathoth

Gespräch mit dem Mountain King

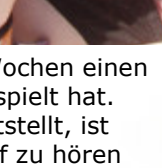
Meine Herren. Das aktuelle, elektronische Blättchen, das ihr im Folgenden durchblättern könnt, stellt eine ganze Menge Rekorde auf, die eindrucksvoll dokumentieren, wie sich die Beliebtheit und der Bekanntheitsgrad von Metal Mirror durchgehend steigert. Die aktuelle Ausgabe kommt auf eine gigantische Anzahl von mehr als 70 Seiten.

Auf diesen Seiten präsentieren wir euch eine Menge namhafter Bands, wie Moonspell, Grave oder Headhunter, die Destruction-Fronter Schmier kürzlich reaktivierte. Ein ganz besonderes persönliches Highlight war das Interview, welches ich mit Jon Oliva im Vorfeld seines Konzerts in Essen führen durfte. Erst ein Jahr zuvor erhielt ich die Chance, den Großmeister zu interviewen, wusste also diesmal bereits im Vorfeld, was für ein interessantes Gespräch sich da anbahnen würde. Und Jon hat mich nicht enttäuscht - und das in dreifacher Hinsicht. Die Unterhaltung mit ihm gehörte zu den interessantesten Gespräche, die ich in den vergangenen Monaten führen durfte. Das Ergebnis könnt ihr als Wortlaut-Interview ab Seite 16 nachlesen. Zweitens überzeugte Jon an dem Abend durch seine wahnsinnig intensive, stimmungsgeladene Show, die alles andere zeigte, als einen Musiker, den die Alltagsroutine langweilt. Am beeindruckendsten ist eigentlich, wie agil das Schwergewicht eigentlich noch ist und dass es an seinen stimmlichen Qualitäten trotz Kettenrauchen und Alters nichts zu bemängeln gibt, womit wir gleich zum dritten Punkt kommen: Jon Olivas neues Album. „Global Warning" heißt das Teil, das sich in den vergangenen Wochen einen Platz in meinem Herzen erspielt hat. Wie Jon selbst treffend feststellt, ist nicht alles, was man darauf zu hören bekommt, purer Heavy Metal, aber stets gute Musik - und das ist es doch worauf es ankommt. Toleranz ist heute wichtiger denn je, auch musikalische Toleranz. Und um das zu verdeutlichen, wird es ab nächsten Monat eine kleine Sonderkategorie geben, die sich damit befasst. Ihr dürft gespannt sein.

Doch jetzt will ich euch gar nicht länger davon abhalten die vorliegenden 70 Seiten zu erkunden, nur noch so viel: Freut euch auf einen zehnseitigen Bericht vom Rock Hard Festival, das dieses Jahr einmal mehr auf ganzer Bandbreite überzeugen konnte, auf kleinere Layout-Änderungen und neue Review-Überschriften, auf weit mehr als 50 CD-Reviews und und und.

Als letzte kleine Anmerkung in eigener Sache sei mir gestattet, unser neues Logo zu erwähnen, das ihr auf dem Titelblatt findet. Sieht eigentlich dem Alten sehr ähnlich, wurde aber mit einigen kleinen Details aufgemotzt. Jetzt aber marsch: Holt euch ein kaltes Bier und genießt unsere neue Ausgabe. Viel Spaß dabei!

Dorian Gorr
(Chefredakteur)





Pornobrillen-Freakkommando:
Team Metal Mirror auf dem Rock Hard Festival
Benne, Jenny, Dorian (v.l.n.r.)

Die Widmung



Metal Mirror 06/08 ist Christoph Robin Gorr gewidmet, der sich trotz seiner frischen elf Jahre auf dem besten musikalischen Pfade befindet und einen ganzen Flügel des Rock Hard Festivals mit seinem Luftgitarren-Spiel unterhielt.

O-Ton

>> Jetzt pogen die schon zu Black Metal. Ist denen denn gar nichts heilig?! <<
(**Benne** auf dem Rock Hard Festival)

Impressum

Metal Mirror

Hubertusstraße 187 - 47798 Krefeld
02151 6452260
contact@metal-mirror.de
www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (v.i.S.d.P.)
dorian@metal-mirror.de

© 2008 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)

Redaktion
Jennifer Bombeck
(Stellvertretung)
jenny@metal-mirror.de

David Dankert
david@metal-mirror.de

Elvis Dolff
elvis@metal-mirror.de

Benjamin Gorr
benne@metal-mirror.de

Miriam Görge
miri@metal-mirror.de

Robin Meyer
robin@metal-mirror.de







2. Editorial
3. Inhalt
4. News
7. Neuerscheinungen
8. Nachgefragt: Matthias „Azathoth" Jell (**Ex-Dark Fortress, Eudaimony**)
9. Schreibers Stimme
10. Smalltalk
11. Metal Mirror presents
12. Interview: **Moonspell**
14. Interview: **Totenmond**
15. Interview: **Totenmond / Dyrathor**
16. Titelstory: **Jon Oliva's Pain**
20. Interview: **Brother Firetribe**
21. Festivalbericht: **Rock Hard Festival**
31. Interview: **Theatres Des Vampires**
32. Interview: **Grave**
34. Interview: **Kalmah**
35. Interview: **Kalmah / Sheephead**
36. Interview: **Fairytale Abuse**
37. Interview: **Crikey**
38. Interview: **Coldworker**
39. Interview: **Downscarred**
40. Interview: **Headhunter**
42. Interview: **Time Has Come**
43. Interview: **Perzonal War**
45. Bennes Top 5
46. Bild der Ausgabe (**Immortal**)
47. Underground-Tip (**xyz / C-Fiction)**
48. CD-Reviews: Kreuzfeuer
49. Album des Monats: **Moonspell**
50. CD-Reviews
63. CD-Reviews: Mal wieder reingehört
64. Tourdaten
66. Festivaldaten
67. Live: **Crikey (+ Motorjesus + Procthor)**
68. Live: **Rage Against Racism**
69. Live: **Jon Oliva's Pain**
70. Live: **Hate Eternal (+ Cephalic Carnage + Skeletonwitch + Deadborn)**
71. Besucht uns im Fotograben
72. Coming Up Next

We proudly support:
Metalheads AGAINST Racism



Die Schlammschlacht geht in die nächste Runde

(jb) Anfang April hatte Stratovarius-Chef Timo Tolkki seine Band aufgelöst. Die Gründe dafür waren für ihn schnell gefunden und formuliert. Vor allem der Streit zwischen ihm auf der einen und Sänger Timo Kotipelto und Drummer Jörg Michael auf der anderen Seite, sei unter anderem der Hauptgrund für den für viele Fans nicht so überraschenden Split gewesen. Die beiden Angeklagten lassen diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen und werfen bittere Worte in Tolkkis Richtung zurück. Er habe seine eigene Sicht der Realität - die von ihm erwähnten Kämpfe, die Inkompetenz, Negativität, Verbitterung, Desinteresse und schlechten Musiker hätte es nie gegeben. Er hätte diese Erklärung gebraucht, um damit klarzukommen, dass seit 2004 nicht mehr viel innerhalb der Band passiert sei. Außerdem hätte er durch den Streit mit dem Label und dem vielen Medienrummel an Glaubwürdigkeit verloren. Weiterhin beschimpfen die ehemaligen Kollegen ihn als habgierig und narzistisch. Timo Tolkki reagierte auf diese Anfeindungen und stempelte alles als Lügen ab. Man darf auf den nächsten Schlagabtausch gespannt sein. Hier wird noch eine Menge schmutziger Wäsche gewaschen werden.

www.stratovarius.com

Shortnews

• Tristania befinden sich weiterhin im Umbruch

(jb) Die Phase der Veränderungen hat noch kein Ende gefunden. Nachdem im letzten Jahr bereits die Sängerin Vibeke Stene die Band verließ, hat jetzt auch Gitarrist Svein Terje Solvang die Biege gemacht. Der Abschied kommt zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, da man sich gerade auf eine Lateinamerika-Tour und den Auftritt beim Wave-Gotik-Treffen vorbereitet. So muss Anders Hojvik die Saitenfront momentan ganz allein vertreten. Ein Nachfolger ist noch nicht in Sicht.

◇

• Skew Siskin haben einen neuen Drummer

(jb) Randy Black wird aus zeitlichen Gründen nicht mehr bei Skew Siskin auf dem Drum-Hocker sitzen. Als Randy Anfang 2005 zur Band stieß, hatte eigentlich keiner damit gerechnet, dass er lange bleibt, da seine Verpflichtungen bei Primal Fear Vorrang hatten.



Diese Befürchtungen sehen sich nun bestätigt. Zum Glück hat man bereits einen Ersatzmann. Der Neue heißt Sansi Janiba und wird ab sofort die Drumfelle bei Skew Siskin bearbeiten.

◇

• Sirenia haben einen neuen Mann an der Gitarre

(jb) Der neue Gitarrist bei Sirenia heißt Michael S. Krumins. Er spielte bereits bei Trail Of Dead und Green Carnation, gab seiner musikalischen Ausbildung am Musikkonservatorium in Kristiansand Feinschliff und ersetzt nun Bjørnar Landa, der die Band nach knapp vier Jahren verlassen hat, um seiner Familie und seinen Studien mehr Zeit widmen zu können.



Joacim Cans wird schwedischer Nationalheld

(jb) HammerFall-Sänger Joacim Cans wird so langsam aber sicher zum schwedischen National-und Pop-Helden. Durch seine Teilnahme an der Fernsehshow Körslaget (Clash Of The Choirs) hat der sympathische Frontmann ein weiteres Mal beweisen können, welche großartigen Talente in der Metal-Welt schlummern.

So ist es nicht verwunderlich, dass Joacim die Show, in der verschiedene Musiker einen Chor dirigieren und inszenieren mussten, auch bravourös gewinnen konnte. Durch diesen Sieg gewann weiterhin die gesamte Band einen nennenswerten Schub für ihren Bekanntheitsgrad, denn viele Mainstream-Medien berichteten von der Show in Schweden und im Rahmen dessen auch über HammerFall.

Zum Sieg führten Joacim seine Performance verschiedener Songs, darunter unter anderem Bon Jovis „Living On A Prayer" und AC/DCs „You Shook Me All Night Long".

Auf youtube.com gibt es verschiedene Videoausschnitte aus der Show zu sehen, in denen man Joacim, stilecht mit langer Matte und Lederjacke, in Action bewundern kann. Unser Glückwunsch für diese Auszeichnung.

www.hammerfall.net

Shortnews

• Amoral mit neuem Tieftöner

(jb) Die finnischen Metaller haben mit Pekka Johansson einen neuen Bassisten in ihren Reihen. Seine Feuertaufe erlebt der Bursche auf dem Muhelinpurock im finnischen Lieska am 7. Juni.

◇

• Morbid Angel mit neuem Gitarristen

(jb) Laut diversen Quellen haben Morbid Angel mit dem Zyklon-Gitarristen Destructhor (a.k.a. Thor Anders Myhren) einen neuen Sechssaiter in ihren Reihen. Momentan feilt die Death Metal-Legende im Studio am Nachfolger des 2003er Albums „Heretic". Des Weiteren stellt der kommende Output die erste Langrille seit dem '95er Release „Domination" mit David Vincent am Mikro dar.

◇

• Nick Barker zieht sich zurück

(jb) Leider müssen Atrocity und Leaves' Eyes mitteilen, dass Nick Barker aufgrund einer drastischen Veränderung im Privatleben außerstande ist, bei den Bands weiterzuspielen. Die Bands wünschen Nick alles Gute für die Zukunft und hoffen, dass es ihm bald wieder besser geht.

◇

• Axel Rudi Pell canceln Festival-Auftritte

(jb) Axel Rudi Pell haben sowohl dem „Rock Of Ages" als auch dem „Wacken Open Air" eine Absage erteilt. Dieser Umstand ist auf Terminüberschneidungen des Shouters Johnny Gioeli in den USA zurückzuführen. Zumindest laufen die Aufnahmen zum neuen Silberling gut. Planmäßig soll die CD am 24. Oktober über SPV in heimischen Gefilden erscheinen.





Die neue Band von Tom G. Warrior

(dg) Das Ende von Celtic Frost ist erst gut einem Monat endgültig besiegelt, da gibt Tom G. Warrior bereits wieder ein Lebenszeichen von sich. In seinem Blog gibt sich der Mann mit der Wollmütze jedoch noch geheimnisvoll und postet lediglich ein Logo, dessen Schriftzug sich als „Triptykon" entziffern lässt. Hierbei handelt es sich wohl um das neue musikalische Projekt des ehemaligen Celtic Frost-Sängers. Auch eine mySpace-Seite hat der Warrior für dieses Projekt bereits eingerichtet. Dort können sich Interessierte den Ambient-Track „Crucifixion" anhören. Wie es derzeit um Martin Eric Ain bestellt ist, ist unbekannt. Dass zwischen den beiden Celtic Frost-Protagonisten selbst in der kurzen Reunion-Zeit eine Menge böses Blut geflossen seien wird, das deutet nicht zuletzt die Überschrift in Toms Blog an, die da heißt: „Past The Shadows Of Poisoned Clouds".

MySpace.com/triptykonofficial

Im Studio

• **Anathema**

(jb) Die Band hat die Arbeiten an ihrem Akustik-Album „Hindsight" abgeschlossen und wird auf der Scheibe alte Anathema-Klassiker im akustischen Gewand, sowie einen neuen Song präsentieren. Auch die Aufnahmen zu ihrem neuen Album „Horizon" sind weit fortgeschritten.

◇

• **Sepultura**

(jb) Sepultura haben sich im Studio verschanzt, um ihr neues Album „A Clockwork Orange" einzuprügeln. Ursprünglich von Anthony Burgess geschrieben, erlangte vor allem die Verfilmung von Stanley Kubrick Kultstatus. Jetzt erhält die Geschichte ihr eigenes Metal-Album. Mit einer Veröffentlichung ist im Oktober über SPV zu rechnen.

◇

• **Heaven And Hell**

(jb) Heaven And Hell verweilen derzeit im Studio, um an einem neuen Album zu feilen. Angestachelt durch die Reunion will die Band um Ausnahmesänger Ronnie James Dio der Metalwelt beweisen, dass auch in Zukunft mit ihnen zu rechnen ist. Der Rundling soll Anfang 2009 über Rhino auf die Menschheit losgelassen werden.

◇

• **Domain**

(jb) Die Band arbeitet derzeit an ihrem neunten Longplayer mit dem schönen und bedeutungsschwangeren Namen „The Chronicles Of Love, Hate And Sorrow". Das Konzeptalbum basiert auf der „Last Days Of Utopia"-Geschichte und gleicht einer Metal-Oper. Es ist zugleich das erste Album mit dem neuen Sänger Nicolahj Ruhnow, der den abgewanderten Chity Sompala (ex-Firewind) ersetzt. „The Chronicles Of Love, Hate And Sorrow" soll spätestens im Herbst in den Läden stehen.

◇

Shortnews

• **Judas Priest mit Plänen für das kommende Album**

(jb) Rob Halford möchte das neue Album „Nostradamus" als Oper mit Orchester sehen. Ersten Berichten zufolge wird das erste Konzeptalbum der Judas Priest-Geschichte mit den verschiedensten Charakteren ausgestattet sein, die Sänger Rob Halford vor große Herausforderungen stellten. Kein Wunder, dass er das Album gerne im Kontext einer klassischen Opern-Inszenierung und mit Orchester sehen möchte. Weiterhin kann man die Band in Kürze auch in Deutschland bestaunen.



◇

• **Tuomas Holopainen übt sich als Produzent**

(jb) Tuomas Holopainen, Gründer, Chef und Keyboarder der erfolgreichen Nightwish, wechselt einmal die Seiten und produziert die finnische Girl-Band Indica**.** Die Mädels haben bereits mit Nightwish deren Skandinavien-Tour bestritten, jetzt wird Tuomas für sie die Regler drehen. Die Kooperation ist bereits in vollem Gange.

◇

• **Kreator ab Juli im Studio**

(jb) Ab dem 20. Juli stürmt die Band um Frontrasher Mille Petrozza die Berliner Titonus Studios, um den Nachfolger von „Enemy Of God" zusammen mit dem Produzenten Moses Schneider einzutüten. Dabei lässt Mille durchblicken, dass die Produktion sehr rau und direkt ausfallen wird. Der Mix wird in die Hände von Colin Richardson in London gelegt. Als Veröffentlichungstermin wird der Januar 2009 anvisiert, gefolgt von einer ausgedehnten Welttournee rund um den Globus.

◇

Neuerscheinungen



ALL SHALL PERISH - noch unbekannt *(Herbst2008)*
ALICE COOPER - Along Came Aspider *(Herbst 2008)*
AMON AMARTH - noch unbekannt (*26.09.2008*)
ANATA - noch unbekannt *(04.07.2008)*
ANATHEMA - Everything *(Herbst 2008)*
ANNIHILATOR - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
ANTHRAX - Paradigm Shift *(Herbst 2008)*
AURA NOIR - noch unbekannt *(September 2008)*
AXEL RUDI PELL - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

BATTLELORE - noch unbekannt *(August 2008)*
BECOMING THE ARCHEYPE - Dichtomy *(Herbst 2008)*
BENEDICTION - Killing Music *(Juli 2008)*
BLEEDING THROUGH - Declaration *(29.08.2008)*
BORN FROM PAIN - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
BRUTALITY - noch unbekannt *(Winter 2008)*
BRUTH TRUTH - noch unbeaknnt *(Winter 2008)*
BURST - Lazarus Bird *(Herbst 2008)*

CATAMENIA - VIII *(noch unbekannt)*
CHROME DIVISION - Booze, Broads And Beelzebub *(Juli 2008)*
CORVUS CORAX - Cantus Buranus II *(Juli 2008)*
CRADLE OF FILTH - noch unbekannt *(24.10.2008)*
CRYPTOPSY - The Unspoken King *(Sommer 2008)*
CULT OF LUNA - Eternal Kingdom *(13.06.2008)*

DAGOBA - Face The Collossos *(Sommer 2008)*
DARKANE - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
DARKTHRONE - Dark Thrones And Black Flags *(Sommer 2008)*
DEATHSTARS - Death Glam *(Herbst 2008)*
DESTRUCTION - D.E.V.O.L.U.T.I.O.N. *(29.08.2008)*
DOMAIN - The Chronicles Of Love, Hate And Sorrow *(Sommer 2008)*
DORO - noch unbekannt *(24.10.2008)*

ENSLAVED - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
EPHEL DUATH - Through My Dogs Eyes *(20.06.2008)*
EQUILIBRIUM - Sagas *(27.06.2008)*
EVERGREY - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
EXTREME - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

FALCONER - noch unbekannt *(Juli 2008)*
FEAR MY THOUGHTS - Isolation *(Juli 2008)*
FILTER - Anthems For The Damned (Sommer 2008)
FLOWING TEARS - noch unbekannt *(Sommer 2008)*

GOJIRA - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
GOREROTTED - Get Dead Or Die Trying *(Sommer 2008)*
GRAND MAGUS - Iron Will *(06.06.2008)*

HAGGARD - Tales Of Ithiria *(Sommer 2008)*
HAMMERFALL - noch unbekannt *(Februar 2009)*
HEAVEN & HELL - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
HOLY MOSES - Bloodbound *(19.09.2008)*

ICED EARTH - Revelation Abomination *(29.08.2008)*
IHSAHN - Angl *(13.06.2008)*
IMMORTAL - noch unbekannt *(September 2008)*
IMPIOUS - Numbers *(Sommer 2008)*
IN BATTLE - Flames & Death *(Sommer 2008)*

JUDAS PRIEST - Nostradameus *(13.06.2008)*

KAMPFAR - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
KEEP OF KALESSIN - Kolossus *(06.06.2008)*
KISSIN DYNAMITE - noch unbekannt *(18.07.2008)*
KLIMT 1918 - Just In Case We'll Never Meet Again *(Juni 2008)*
KRISIUN - noch unbekannt *(29.08.2008)*
KRYPTERIA - noch unbekannt *(Winter 2008)*

LACUNA COIL - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
LAMB OF GOD - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
LORD BELIAL - The Black Curse *(Sommer 2008)*

MASTODON - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
METAL CHURCH - The Present Wasteland *(05.10.2008)*
METALLICA - noch unbekannt *(September 2008)*
MISERY SIGNALS - Controller *(18.07.2008)*
MOLLY HATCHET - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
MORBID ANGEL - noch unbekannt (*Herbst 2008)*
MORGANA LEFAY - noch unbekannt *(Frühjahr 2008)*
MÖTLEY CRÜE - The Saints Of Los Angeles *(Juni 2008)*
MOTÖRHEAD - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
MUDVAYNE - noch unbekannt *(Sommer 2008)*

NOSTRADAMEUS - noch unbekannt *(22.08.2008)*

OMNIUM GATHERUM - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
ONE MAN ARMY AND THE UNDEAD QUARTETT - Grim Tales *(Sommer 2008)*

PAIN - noch unbekannt *(September 2008)*
PERSUADER - noch unbekannt *(Winter 2008)*
PESTILENCE - Resurresction Macabre *(Winter 2008)*
POISONBLACK - A Dead Heavy Day *(Herbst 2007)*

QUEENSRYCHE - noch unbekannt *(Herbst 2008)*

RAUNCHY - Wasteland Discotheque *(27.06.2008)*
ROSS THE BOSS - noch unbekannt *(27.06.2008)*
RUNNING WILD - Under Jolly Roger II: Return To Port Royal *(September 2008)*

SATYRICON - noch unbekannt *(31.10.2008)*
SAXON - noch unbekannt *(24.10.2008)*
SCAR SYMMETRY - Holographic Universe *(20.06.2008)*
SEPULTURA - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
SIEBENBÜRGERN - noch unbekannt *(Herbst 2008)*
SINNER - Crash & Burn *(19.08.2008)*
SLIPKNOT - noch unbekannt *(September 2008)*
SOULFLY - noch unbekannt *(Juli 2008)*
SQUEALER - noch unbekannt *(15.08.2008)*
SOULFLY - Conquer *(25.07.2008)*
STORMHAMMER - Bridges To Eternity *(Herbst 2007)*
STRATOVARIUS - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
STRYPER - noch unbekannt *(Sommer 2008)*
SUFFOCATION - Blood Oath *(Herbst 2008)*

TANKARD - noch unbekannt *(17.10.2008)*
THE HAUNTED - noch unbekannt *(Herbst 2007)*
THE PROPHECY - Into The Light *(Sommer 2008)*
THORIUM - Feral Creation *(Winter 2007)*
THREAT SIGNAL - noch unbekannt *(06.06.2008)*
THYRFING - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
TIAMAT - Amanethes *(06.06.2008)*
TRIVIUM - noch unbekannt *(Oktober 2008)*
TYR - Land *(Mai 2008)*

VENOM - Hell *(13.06.2008)*
VOLBEAT - Guitar Gangsters & Cadillac Blood *(September 2008)*

WITHIN TEMPTATION - noch unbekannt *(Sommer 2008)*

Eure Release-Termine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
news@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der
23.06.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Erscheinungen, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.

EUDAIMONY / EX-DARK FORTRESS

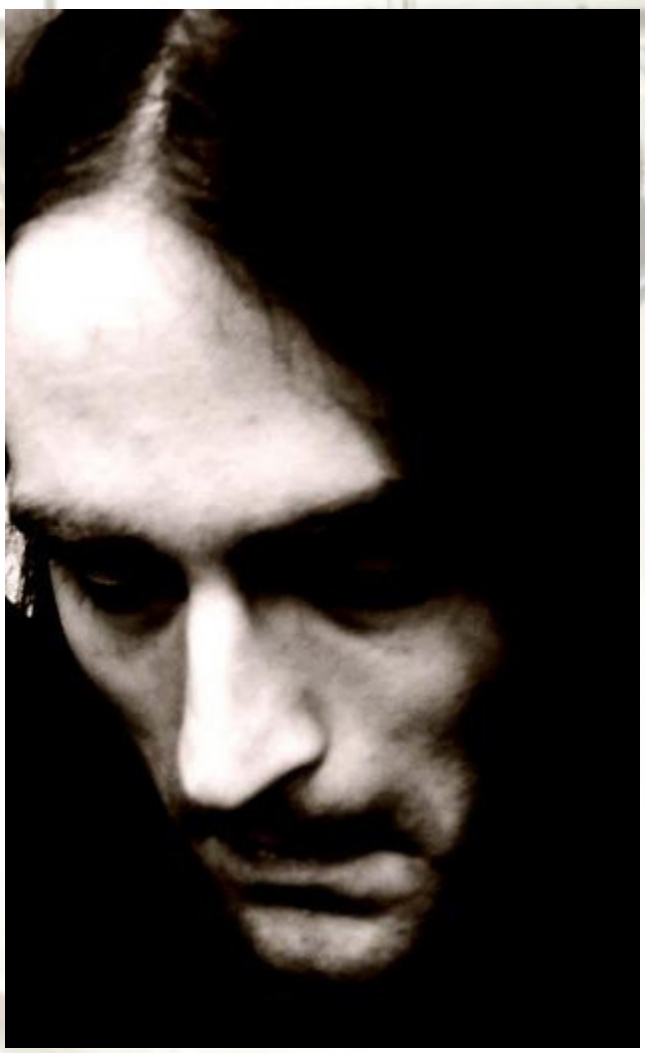
Arbeiten für das Fernstudium

Matthias Jell, den meisten Szene-Kennern eher unter dem Pseudonym Azathoth bekannt, äußert sich in NACHGEFRAGT nicht als blinder Religions-Hasser. Schlecht sei daran nur das, was die Menschen daraus machen würden.

Matthias, welchen Musikerkollegen schätzt du am meisten?
Ted Skjellum.
Gab es eine bestimmte Platte, die dich dazu inspirierte, ein Musikinstrument zu erlernen?
„A Blaze In The Northern Sky" von Darkthrone.
Wie und wann bist du zum Metal gekommen?
Durch „Keeper Of The Seven Keys - Part II" von Helloween. Das war 1989.
Übst du neben dem Musikerdasein einen weiteren Beruf aus? Hast du einen anderen Beruf gelernt?
Ja, ich übe einen Beruf aus. Das variiert allerdings von Zeit zu Zeit, da ich nur arbeite, um mir mein Fernstudium zu finanzieren. Derzeit arbeite ich in der Produktion einer Fabrik, die Industrielacke herstellt.
Was hälst du von Religion?
Religion ist an sich keine schlechte Sache, nur dass was der Mensch daraus macht, macht Religion zu etwas Schlechtem. Gib einem Menschen Macht und er wird stets versuchen, diese zu seinen Gunsten auszunutzen, egal ob das in der Politik oder in der Religion ist. Dabei bleiben oftmals die positiven Grundgedanken auf der Strecke.
Welche Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?
Überwiegend gute. Das wusste ich aber auch erst zu schätzen, nachdem ich mit dem Arbeiten begonnen hatte. Allerdings war ich auch stinkfaul und hatte demzufolge unglaublich viel Freizeit.
Wo verbringst du am liebsten deine Zeit?
Ich schaue mir am liebsten Eishockey in Landshut an. Das hat hier Tradition und ich renne schon seit meiner frühen Kindheit Jahr und Tag ins Stadion zu den Spielen.
Hast du ein Lieblingsgetränk?
Weißbier oder Hefe-Weizen, wie man bei euch sagt.
Was sind deine Alltime Top 5 Alben?
1. Anathema - Judgement
2. Anathema - Alternative 4
3. Burzum - Filosofem
4. Katatonia - Dance Of December Souls
5. Gehenna - Seen Through The Veils Of Darkness (2nd Spell)

Welche drei Personen würdest du mit auf die einsame Insel nehmen?
Nicole Scherzinger, die Blonde von den No Angels und Esther Schweins.
Wo siehst du dich heute in zehn Jahren?
Auf der einsamen Insel mit den oben genannten Personen.
Gibt es etwas, dass dich am Musikerdasein nervt?
Das ganze Business drumherum und die Szene an sich. Da ist vieles zu engstirnig und kleingeistig.
Was war das beste Konzert, das du je besucht hast?
Naglfar, 2001 in Wacken. Oder war das 2002? Ich weiß es nicht mehr. Jedenfalls war das Dauerpropeller in der ersten Reihe. Ansonsten sind mir noch My Dying Bride, Anathema und Sentenced in sehr guter Erinnerung geblieben.
Und welches eigene Konzert hast du als das Beste in Erinnerung?
Da gab's einige Gute. Aber ich glaube das Beste war 2006 in Salzburg auf dem Halloween-Metal-Fest.
Welche Erinnerungen hast du an deinen ersten Bühnenauftritt? Wie alt warst du da?
Da war ich 17 und im Vorfeld eigentlich gar nicht besonders nervös. Erst als das Intro eingespielt wurde, ging es mit der Nervosität los. Aber dann war das schon ziemlich geil. Nur kam mir der Gig verdammt kurz vor. Wir hatten eine Spielzeit von 40, aber mir kam es vor wie zehn Minuten.
Wen oder was bewunderst du?
Menschen, die totkrank sind, aber trotzdem nicht die Hoffnung verlieren, weiterkämpfen und um jeden weiteren Tag froh sind. Dafür hätte ich nicht den nötigen Überlebenswillen.

www.myspace.com/eudaimony



Das Profil

Name: Matthias „Azathoth" Jell
Geboren: 8. Januar 1980
Wohnhaft: Landshut
Musikalischer Werdegang:
1994 Dark Fortress gegründet.
2005 eine Platte mit der Band Sindecade herausgebracht.
Im Mai 2007 bei Dark Fortress ausgestiegen.
Juli 2007 seine neue Band Eudaimony gegründet.
Insgesamt vier Dark Fortress-Scheiben eingesungen.

Andere Fragen?

Ihr habt Vorschläge zur Verbesserung der Fragen, die in „Nachgefragt" jedem Monat einem Musiker gestellt werden? Sendet eure Vorschläge mit dem Betreff „Nachgefragt" an

contact@metal-mirror.de

Abenteuer: Nahrungssuche

von Jenny Bombeck

Da ist sie wieder: Die schönste Zeit des Jahres. Ja, wir haben Sommer und das heißt für die meisten Freunde der harten Musik, dass sie ihre Zelte aus dem Keller holen, nach Holland fahren, um Dosenbier zu kaufen und sich mit viel Proviant im Gepäck zu den geliebten Festivals aufmachen.

Nach der meist langen Anreise und dem lästigen Aufbau der Zelte beziehungsweise Pavillons wird natürlich erst einmal das erste, noch kühle Bierchen gezischt und der Grill angeschmissen, während man sich gemütlich in seinem Campingstuhl zurücklehnt, um die Atmosphäre zu genießen. Schließlich kennen die meisten erfahrenen Festivalgänger jede Preisliste, sei es für Essen oder Getränke, auswendig und seit dem ersten jungfräulichen Aufenthalt weiß man, dass man sich nicht drei Tage lang von Festivalfrass ernähren kann oder das zumindest nicht tun sollte. Das liegt nicht nur an immer weiter steigenden Preisen, sondern auch an der Beschaffenheit und Qualität der Lebensmittel. So ist es nicht verwunderlich, dass man sich selber mit möglichst viel Grillfleisch oder auch Dosen-Ravioli eindeckt (Natürlich ist es recht fraglich, dass diese Art der Ernährung besser sei). Dennoch ist man meist schon am zweiten Tag auf das Angebot der Festivalbetreiber angewiesen. Also geht es auf zur Festivalarea und dort stehen etliche Dönerbuden, Mini-Pizzerien, Bratwurstbuden und sogar exotische Sachen á la Chinanudeln oder das allseits beliebte Knobibrot, das seinen Duft meilenweit verbreitet.

Man hat die Qual der Wahl. Doch meistens bestimmt nicht nur der Magen oder auch die Vorlieben die Wahl der Nahrung. Nein, hier regiert größtenteils der Preis. Für satte vier Euro gibt es einen Döner mit ganz wenig Fleisch und Zaziki, aber dafür mit umso mehr roten Zwiebeln, die als Krautsalat ausgegeben werden. So einen leckeren Zwiebel-Döner durfte ich auf dem Wacken Open Air 2005 verspeisen.

Wenn man sehr großen Hunger hat, sollte man auch nicht auf die Fleischspieße auf dem Wacken zurück greifen. Denn für fünf Euro bekommt man eine hauchdünne Schicht gewürztes Fleisch, dass nach zwei Minuten abgenagt ist. Konsequenz: Man ist immer noch hungrig und holt sich eine Portion fettige Pommes mit Mayo und Bauchschmerzen inklusive. Man braucht viel Erfahrung, um herauszufinden, welche Sachen man wo essen kann und von welchen man lieber die Finger lassen sollte. Für mich ist es immer noch ein Mysterium, dass es tatsächlich auf allen Festivals irgendwelche Fischbuden gibt. Ich finde es mehr als nur befremdlich dort Fisch zu essen, der den ganzen Tag in der Sonne rum liegt und schön vor sich hin brutzelt. Natürlich wird er dort gekühlt, aber wer hat denn bitte Lust auf Fisch, wenn er Bierhunger hat?

Trotz vieler kulinarischer Enttäuschungen geht es aber auch anders. So hat das Rock Hard Festival für schlappe 2,50,-- verdammt leckere Frikadellen-Brötchen im Angebot, die ich wirklich nur empfehlen kann. Auch ein Nackensteak im Brötchen ist meistens die richtige Wahl. So wurde es bei unserem Team Tradition, während der letzten Band auf dem Wacken Open Air noch ein Nackensteak zu verspeisen. Aber auch das Up From The Ground (möge es in Frieden ruhen) erwies sich als sehr fanfreundlich und bot für faire Preise gute Qualität und akzeptable Portionen. Im vergangen Jahr war dort beispielsweise der UFTG-Burger ein Hit. Wenn man die Vorteile des Backstage-Bereiches genießen durfte, konnte man außerdem die besten Bolognese-Nudeln aller Zeiten futtern.

Die Essensauswahl ist meistens ein kleines Abenteuer, das schnell zur Frustration führt. Die Preispolitik ist oft mehr als nur fanfeindlich und ein schlechter Witz. Die einzigen, die sich freuen sind die Besitzer der Buden, die machen nämlich ein Vermögen. Es ist immer wieder eine Freude nach drei Tagen mit fettiger Haut und Pickeln nach Hause zu kommen, da das Essen so bekömmlich war. Am besten man ernährt sich nur von Bier, das macht nämlich auch schöne Haare, wenn man es sich drüber kippt.



Jenny ernährt sich demnächst nur noch von Bier

Lesers Stimme



Du hast Erfahrungen mit diesem Thema? Du siehst die Sache vollkommen anders? Du hast was zu ergänzen oder bist stinkwütend und willst deine Hasstiraden dem Autor entgegen schleudern?
Wir freuen uns über jede Zuschrift! Du erreichst den Autor der aktuellen Kolumne unter

jenny@metal-mirror.de

5 Dinge, die man wissen sollte über...

... Kerry King



- Er hatte Gastauftritte bei unter anderem Ice-T, Beastie Boys, Rob Zombie und Sum 41
- Als seine lange Haarpracht anfing auszufallen, rasierte er sich eine Glatze und ließ sie sich tätowieren
- Kerry ist ein großer Fan der Los Angeles Kings, der Oakland Riders und von Profi-Wrestling
- Zu seinen größten Hobbies zählt das Züchten von Schlangen
- Kerry ist durch jede Menge Fehden mit anderen Musikern bekannt, so zerstritt er sich schon mit Metallica, Dave Mustaine und Rob Flynn

Web-Tip des Monats

www.metal-archives.com



Diese Seite ist das, was für viele Wissensbegierige Wikipedia ist. Auf metal-archives.com findet man einfach alles. In dieser Datenbank, die vermutlich eh fast jeder kennen wird, gibt es Informationen zu mehr als 60.000 Bands, Querverweise, Weblinks, Reviews, einfach alle was das Metaller-Herz begehrt. Diese Webseite hat in jedem Metaller-Browser einen Ehrenplatz verdient.

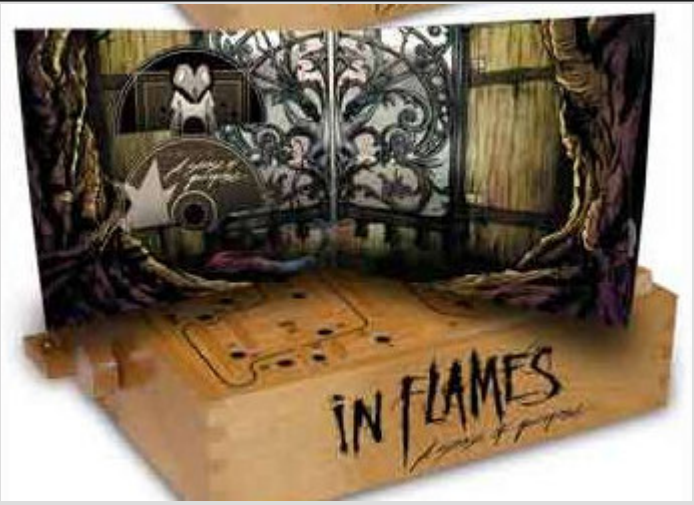
Deine Kleinanzeige

Egal ob Grüße, Band-Suche oder Brieffreundschaft: So einfach geht's: Einfach eine E-Mail mit dem Betreff Kleinanzeige und der entsprechenden Nachricht an

kleinanzeige@metal-mirror.de

schicken.
Wir behalten uns das Recht vor, Kleinanzeigen nicht zu veröffentlichen oder zu kürzen.

Das Metal-Fundstück



Soll noch einer sagen, dass Metaller alles Computer-Informatiker-Nerds seien...dieser schicke Merchandise-Artikel beweist jawohl das krasse Gegenteil. Dieses Ding besteht aus Holz, ja richtig, das Zeug, was in den Wäldern wächst. Und außerdem erfordert dieses Ding euer Fingerspitzengefühl - und zwar nicht auf der Tastatur. Aber was ist dieses Ding eigentlich? Richtig! Bei diesem kostengünstigen Merchandise-Artikel der schwedischen Melodic Death Metal-Helden In Flames handelt es sich um eine Kugelbahn, die gerade mal schlappe 54,99,-- kostet (inklusive dem neuen Album und der neuen DVD). Damit wird das Hörvergnügen von Anders Friden und seinen Schwedenjungs auf eine neue, andere Ebene gehievt. Lasst euch von den Riffs die Rübe abschrauben und spielt dabei in aller Seelenruhe mit eurer schicken Kugelbahn.

Besonders bemerkenswert ist die Liebe zum Detail: Nicht nur auf der dicken Außenwand ist der In Flames-Schriftzug zu lesen, sondern auch auf der Kugel, die durch den nicht sichtbaren Innenraum manövriert wird. Na, wenn das nicht direkt ein Kaufargument ist.

Wäre das nicht auch eine super Idee für das Wacken? Schluss mit Luftgitarren-Wettbewerben, ab sofort starten große Kugelbahnen-Turniere...wer's braucht!

Gefunden von Benjamin Gorr
im Online-Shop von Nuclear Blast

Du hast auch etwas gefunden? Schick dein Fundstück an contact@metal-mirror.de

Metal Mirror proudly presents



Euer Event oder Tour soll von Metal Mirror präsentiert werden? Schicke eine E-Mail an contact@metal-mirror.de



>> MOONSPELL



Mit Weiblichkeit aus der Misere

Moonspell, die berühmteste portugiesische Metal-Band, konnte in den vergangenen Jahren weltweit viele Lorbeeren einheimsen. Ihre einzigartige, düstere Musik brachte sie weit nach oben und überzeugte genreübergreifend Musikliebhaber. Jetzt wird es Zeit für ein neues Kapitel in Form einer neuen Platte. Ein Grund mehr Mike Gaspar, Drummer von Moonspell, zum Gespräch zu bitten und den sympathischen Schlagwerker die Hintergründe von „Night Eternal" erklären zu lassen.

Von Jenny Bombeck

Dieses neue Kapitel wird für die Männer um den charismatischen Sänger Fernando auch weiterhin viel Erfolg bescheren. Denn schon nach den ersten Klängen des neuen Silberlings wird eines deutlich: Hier haben die melancholischen Portugiesen erneut etwas Großes geschaffen. Da stellt sich die Frage, ob Moonspell nach so vielen Jahren der Erfahrung und des Erfolgs überhaupt noch einen Druck verspüren, diese Messlatte noch weiter nach oben schrauben zu müssen. Schließlich bekommt nicht jede Metal-Band einen MTV Music Award.

„Irgendwie herrscht immer noch ein gewisser Druck innerhalb der Band. Schließlich wollen wir mit Moonspell noch mehr erreichen als bisher. Dabei kann man schnell sein restliches Leben für eine gewisse Zeit vergessen und man lebt allein für die Band. Dieses Handling ist für jeden von uns sehr hart, aber da wir gemeinsam dadurch müssen, stärken wir uns auch gegenseitig ", erklärt der Drummer die Bandmentalität.

Perfektionistische Ader zahlt sich aus

Dass die Band ihre Karriere sehr ernst nimmt, zeigt sich auch in ihren restlichen Einstellungen. Neben der Aufgabe von privaten Bedürfnissen, sagt die Band keine Shows ab und ist zur Freude jedes Veranstalters immer sehr pünktlich an Ort und Stelle.

Diese perfektionistische Ader zahlt sich aus, denn auch die neue Platte profitiert eindeutig von der Liebe zur Musik. Die Beobachtungsgabe der Band bewirkt, dass sich die allseits gefürchtete Ideenlosigkeit beim Songwriting nicht breit machen kann. „Night Eternal" beschreibt die aktuellen Ereignisse, die in der Welt vorgehen und dabei wird ein neue Sichtweise zur Lösung der Probleme geboten.



„Das Album behandelt all die Liebe und den Hass in der Welt. Das ewige Gefühl der Lieblosigkeit zwischen den Menschen. Wir müssen die Balance in uns selber und in der Natur finden. Erst dann können der Schmerz und das Leiden in der Welt vergehen. Für uns stellt die weibliche Präsenz den Weg aus der gesamten Misere dar. Wir können viel von der weiblichen Natur lernen. In der Vergangenheit wurde dies nie respektiert oder gewürdigt", philosophiert der dunkelhaarige Sympathikus.

Die weiblichen Vocals sind zurück

So ist es natürlich ein Muss, dass eine Frau das Cover schmückt, die den Spirit des Albums perfekt wiedergibt. Seth Siro Anton war für das Werk verantwortlich, der auch unter anderem in der griechischen Band Septic Flesh spielt. Neben dem Coverartwork und den Lyrics fügen sich auch die vielen weiblichen Vocals perfekt ins Konzept ein.

„Die weiblichen Vocals sind einfach großartig. Aber auch die Keyboardsounds von Pedro sind die Besten, die ich je gehört habe. Hervorragend ist auch die melodiöse Gitarrenführung. Man kann sagen, dass wir alle momentan in Topform sind und das merkt man dem Album an", schwärmt Mike.

Aber auch laut ihm bringen vor allem die Sängerinnen eine gewisse Magie ins Album. Dafür haben sich Moonspell prominente Unterstützung ins Boot geholt. So ist unter anderem die unverwechselbare Anneke von Giesbergen auf der Scheibe zu hören.

„Ich habe den Frauengesang auf unseren letzten Platten echt vermisst. Es war ein klasse Gefühl, als ich die Aufnahmen zum ersten Mal gehört habe. Man munkelt, dass unser Soundmann Pedro und die Sängerinnen während den Aufnahmen viel Rotwein getrunken haben", so Mike, der damit andeutet, dass man auch während der Aufnahmen sehr gut miteinander auskam.



Trotz viel Freude und Spaß darf natürlich das Markenzeichen von Moonspell nicht fehlen: Die Melancholie. Da kann man sich fragen, ob die Mitglieder auch privat eher zur nachdenklichen Sorte Mensch gehören. Der Schlagzeuger stellt klar, dass diese Lebenseinstellung mit ihrer Kultur zusammenhänge. Denn obwohl sie aus einem sonnigen Land kommen, seien sie oft in keiner guten Stimmung oder gar zufrieden.

Mit Freunden auf Tour

Im Dezemeber kann man die nachdenklichen Portugiesen auch wieder live auf deutschen Bühnen bestaunen, denn dann soll es zusammen mit Gorgoroth und Cradle Of Filth auf Tour gehen. Die Band freut sich schon sehr auf diese Zeit, denn die Jungs von Cradle Of Filth seien gute Freunde Moonspells. Außerdem sei es spannend die neuen Songs auf der Bühne zu performen. Den körperlichen Strapazen einer Tour wirkt Mike bereits Monate zuvor entgegen, so ernährt er sich in dieser Zeit beinahe ausschließlich vegetarisch und trainiert regelmäßig - und nicht nur hinter dem Schlagzeug, sondern auch im Fitness-Studio. Die tägliche Portion Arbeit für Moonspell brauche er, damit er nicht unzufrieden werde. Da spricht ein wahrer Vollblutmusiker.

www.moonspell.com

>> TOTENMOND



Lauter Stillstand

Ein Interview mit Totenmond, einer der charakteristischsten Bands der hiesigen Szene, verläuft selbstverständlich nicht so, wie man es sich vorstellt. Bassist Senf hat zumindest eine sehr merkwürdige Einstellung bezüglich der eigenen Band.

von Dorian Gorr

Bereits die Frage nach der musikalischen Weiterentwicklung seit dem Vorgänger-Album „TonbergUrtod" negiert Senf, seines Zeichens Bassist von Totenmond.

„Ich sehe bei Totenmond eine gepflegte Stagnation. Stillstand muss nicht immer der Tod sein. Unser stets neu erzwungener Stillstand ist verdammt laut. Während der letzten drei Alben haben wir nichts geplant, nicht konzipiert und vor allem uns nicht weiterentwickelt."

Letzterer Aussage muss jeder Fan der Band strikt widersprechen. Denn wer „Thronräuber", den aktuellen Release der Band, gehört hat, der merkt vor allem während Songs wie „Luzifer Stampft" und „Templum Omnium", dass die Band noch wütender vorgeht als zuvor. Doch von geplanter Kurskorrektur will Senf nichts wissen.

„Sowas passiert. Jede Platte ist eine Momentaufnahme unseres Lebens, unseres Alltags, eben ein Zerrbild von uns während der Entstehehungsphase. Wenn das nun wütender klingen soll, dann sollte ich ernsthaft darüber nachdenken, was in letzter Zeit alles schief gelaufen ist… aber das ist vermutlich eh zu viel."

Den Entstehungsprozess von „Thronräuber" fasst Senf stichwortartig zusammen.

„Schauen, beobachten, hinhören, inne halten, versuchen was draus zu machen, den Scheiß in den Abfall schmeißen, nach langer Zeit wieder aus dem Abfalleimer holen und daran arbeiten, anschließend die Platte aufnehmen."

Generell habe man eine Menge „Schlachtabfälle" von „TonbergUrtod" übrig gehabt. Die anderen Ideen kämen dann von selbst.

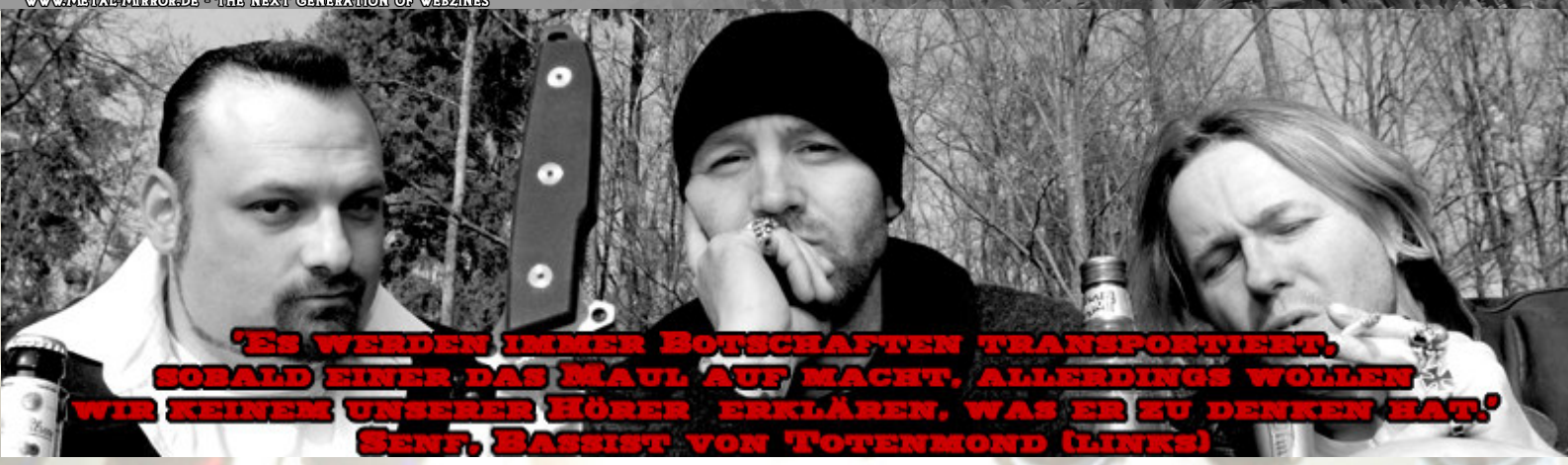
Krach, keine Kunst

Das Ergebnis kann man nun zu Hause hören. Totenmond anno 2008 in eine musikalische Genre-Kiste zu stecken, ist mindestens genau so schwierig wie zuvor. Senf sieht die Sache jedoch sehr simpel und bezeichnet Totenmond als „mehr oder minder kontrollierten Krach".

„Es sei einmal klargestellt, dass unser Krach einfach keine Kunst ist. Von daher ist es auch egal, was für eine Schublade man darum packt. Es ist eher lustig als schlimm, wenn man sieht, wie verzweifelt die Industrie manchmal versucht eine weitere Richtung zu erzwingen, um ein weiteres Genre auszuschlachten. Ist ja auch klar: Neuer Name gleich neues Geld!"

Das Genre und die verzweifelten Versuche Totenmond irgendwo einordnen zu können einmal außer Acht gelassen, können die drei Jungs jedoch auch auf „Thronräuber" erneut überzeugen. Nicht ganz unbeteiligt sind daran erneut Pazzers eigenartige, verrückte Wortkreationen - das Markenzeichen der Band.

„Pazzer hat einen immensen Mittelungsdrang und einen noch schlimmeren Output dessen, was er „Texte" nennt. Ich selbst denke, dass es zu 90 Prozent Liebeslieder sind. Manchmal sollte man ihn bremsen, aber wer sollte das tun? Es ist alles ein schlimmer introvertierter Ego-Trip von ihm", so Senfs Antwort auf die Frage, wie Pazzer es schafft, dass ihm nach so vielen Jahren immer noch neue Wortspielereien einfallen.



'Es werden immer Botschaften transportiert, sobald einer das Maul auf macht, allerdings wollen wir keinem unserer Hörer erklären, was er zu denken hat.' Senf, Bassist von Totenmond (links)

Über den Inhalt der Texte möchte Senf keine Auskunft geben.

„Lies sie selbst durch und denke drüber nach. Das ist die Hauptsache. Aber ok, ein kleiner Tip: Es geht in eine sexuell-religiöse Richtung. Es geht um Scheitern, den Glauben, Liebe, Hass, Hunger, den Sonnenstrahl."

Politische Überzeugungen wollen Totenmond jedoch trotz starkem Punk-Background nicht an den Mann bringen.

„Es werden immer Botschaften transportiert, sobald einer das Maul auf macht, allerdings wollen wir keinem unserer Hörer erklären, was er zu denken hat. Jeder soll und kann sich seinen Reim drauf machen, was da drin steckt oder nicht. Manche denken zu viel darüber nach, manche gar nicht und genießen nur die Shows - für uns ist das beides völlig in Ordnung. Wir haben keine Wahrheiten", so Senf.

Dementsprechend muss sich der Hörer auch seine eigene Interpretation des Cover-Artworks erarbeiten. Auf die Frage, ob er mit eigenen Worten erklären könne, was zu sehen sei, reagiert Senf schon fast erbost:

„Sowas wird nicht getan. Sieh selbst hin! Sehe und denke oder sehe und staune, aber tu das verdammt nochmal selber!"

Na gut, ein Versuch war es wert. Bleibt nur die Frage, ob und wann man die „Thronräuber"-Songs auch live zu hören bekommt. Eine durchgängige Tour scheint jedoch unwahrscheinlich, wie Senf erklärt:

„Wir geben seit mindestens fünf Jahren nur einzelne Samstags-Konzerte. Deswegen überwiegt die Freude an den Auftritten. Wir bewahren uns die Lust daran. Totenmond ist ein Hobby und Hobbies sind nur so lange produktiv, wie sie Spaß machen."

www.totenmond.de



von Dorian Gorr

Morguul, wieso nennt ihr eure Musik „Northern Storm Metal"? Trifft Pagan Metal nicht eher zu?
Allein hinsichtlich der Uneinigkeit der Veranstalter oder Rezensenten bestätigt sich, dass Pagan Metal einfach nicht treffend genug für unseren Stil ist. Wir haben uns selbst lange überlegt, was am besten passen würde, um unsere Hintergründe und das Ausleben unserer Musik zu beschreiben. Ohne Zweifel machen wir Musik mit paganistisch lyrischen Hintergründen, doch eben genau das ist der Punkt. Einfach nur Pagan Metal zu machen war uns einfach zu wenig, weshalb wir uns aus einer Mischung aus Black, Viking, Pagan und Folk Metal einen eigenen Stil schufen.

Inwiefern könnt ihr davon freisprechen, nicht lediglich eine weitere Trendreiter-Band zu sein?
In erster Linie ist es schon sehr schwer nicht direkt in eine Schublade gesteckt zu werden, da die Kategorie „Heiden Metal" sehr überladen ist. Bei uns ist es so, dass wir uns abheben wollen. Diese Musikrichtung ist so facettenreich und wir haben noch so viele Dinge gefunden, die einfach noch nicht ausgeschöpft oder angerührt wurden. Viele Bands reiten auf den selben Klischees herum und es zeigt sich nur wenig Innovation. Der erste Schritt uns abzuheben, war das Kreieren unseres eigenen Stils. Ebenso legen wir bei Textinhalt und Namensgebung viel Wert darauf, auf einer metaphorischen Ebene zu bleiben, um eben nicht dem Pagan Metal-Klischee gerecht zu werden. Unsere ganze Truppe ist in dem recht kleinen Ort Hattingen im Herzen Westfalens beheimatet. Und wir haben das Glück, dass das kulturelle Erbe unserer Ahnen noch allgegenwärtig ist. Nicht weit von uns entfernt liegt das sagenumwobende Wodantal, über das nur wenig bekannt ist. Auch befindet sich in unserer Stadtmitte ein altgermanischer Opferstein und nur weniger Meter hinter meinem Wohnsitz gibt es dutzende Hügelgräber, deren Geheimnisse auch nur teils gelüftet werden konnten. Und eben diese Quellen müssen ausgenutzt werden. Die westfälische Szene ist bis auf wenige bekannte Vorreiter wie Heimdalls Wacht nämlich leider sehr schwach.

Euch fehlt seit Mitte 2007 ein Keyboarder. Wie steht es um einen Ersatz für den vakanten Posten?
Einen lebendigen Ersatz haben wir nicht gefunden. Allerdings haben wir den Posten seit längerem durch einen Laptop ersetzt, mit dem die Keyboardmelodien von unserem Trommler gesteuert werden. Das heißt, dass das Ganze nun elektronisch abläuft, aber dafür auch umso taktgenauer. Wir waren erst recht skeptisch auf Grund eventueller Probleme bei der Umsetzung bei Live Auftritten, aber es hat bisher alles zuverlässig funktioniert. Da unserer damaliger Tastenspieler uns bereits vor dem ersten Gig verließ, sind wir bis dato noch nie live mit Keyboarder aufgetreten.

www.dyrathor.de



Jon Oliva's Pain
Des Königs Warnung

Ein Interview mit Jon Oliva, dem Mountain King persönlich, entpuppt sich immer etwas anders als man es erwartet. Eigentlich möchte man mit dem imposanten, Kette rauchenden Sänger ein Interview zu seinem neuen Album „Global Warning" führen und findet sich plötzlich wieder in einem Gespräch über gesellschaftliche Missstände und Politik.

von Dorian Gorr

Jon, der Titel deines neuen Albums „Global Warning" spricht bereits für sich. Wovor möchtest du uns warnen?
Du brauchst lediglich den Fernseher einzuschalten, um Nachrichten zu schauen, dann weißt du wovor ich dich und die anderen Menschen warnen möchte. Der ganze Mist, der da draußen tagtäglich passiert, der beeinflusst unser aller Leben. Ich habe mich auf „Global Warning" und schon auf dem Vorgänger-Album „Maniacal Renderings" mehr denn je mit der Realität befasst. Ich habe diese Tür geöffnet, weil ich nicht länger über Fantasie-Figuren singen möchte. Ich singe über die Dinge, die um mich herum geschehen. Ich möchte nicht predigen, das ist nicht meine Art, aber eventuell zum Nachdenken anregen. Ich will darauf aufmerksam machen und nachhaken, ob die Leute es nicht genau so sehen wie ich.

Du zeigst mit dem Finger auf Politiker, gesellschaftliche Misstände und auf die Kriege, die rund um den Globus toben. Inwiefern kann man deine Texte als politisch betrachten?
Ich mache kein Geheimnis daraus, dass ich Politiker hasse. Politik ist die größte Farce des Planeten. Diese Leute kontrollieren und bestimmen unser Leben - und nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland und jedem anderen Land auf der Welt. Leute in Anzug und Krawatte treffen sich gemeinsam in einem Büro, um Schicksal zu spielen. Sowas widerspricht meiner Einstellung, denn sie bevorzugen Menschen und vergessen einen Grundsatz, nämlich, dass jeder Mensch gleich viel wert ist.

Ist das eine Intention, die „Global Warning" zum Ausdruck bringen soll?
Ja, vielleicht. Wie ich im Titeltrack singe, wir haben diese Welt mit Hass gefüllt. Es ist absolut normal geworden, dass jeder seinen Hass gegenüber irgendwem oder irgendeinem Land bekundet. Ich hasse dich, du hasst mich, jeder hasst Amerika. Ich kann das alles nicht mehr hören.



Woran liegt es, dass jeder Amerika hasst?
An der Politik natürlich. Keiner hasst die amerikanischen Bürger per se. Es ist unsere Regierung, die dafür gesorgt hat, dass dieses Land im Ansehen eines jeden gesunken ist und zwar durch Kriegstreiberei und unfaire, selbstsüchtige Gesetze im eigenen Land.
Kannst du ein Beispiel nennen?
Natürlich. Ich kann von der Musik, die ich mache recht gut leben, bin aber mit Sicherheit kein Multimillionär oder sowas. Aber es gibt Leute in unserem Land, die erhalten vier oder fünf Millionen Dollar pro Jahr und zahlen weniger Steuern als ich. Wie kann sowas sein? Diese Regierung ist ausschließlich auf's Geld fokussiert. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer und die Mittelklasse muss blechen. Und letztlich bezahlen wir Milliarden, um im Irak Menschen umzubringen und eigene Verwandte zu verlieren. Dieses Geld könnten wir im eigenen Land sehr viel besser verwenden. Wir haben hier viele Leute, die haben keinen Job, nichts zu essen und leben auf der Straße und die Regierung denkt, dass es wichtiger ist, andere Leute zu bombardieren.
Wird sich diese Situation verbessern, wenn Barack Obama Präsident wird?
Ich befürchte, dass er dazu keine Zeit haben würde. Wenn er Präsident wird, dauert es keine zwei Wochen, bis irgendein weißer Rassist ihn abknallt. Ich bitte dich, ein Schwarzer Präsident der Vereinigten Staaten? Das ist für viele Leute einfach nicht vorstellbar. Amerika ist das rassistischste Land der Welt.
Ist das so?
Ja, viele Amerikaner hassen einfach alle. Mexikaner, Spanier, Schwarze und so weiter. Ich kann das nicht verstehen, ich liebe die Menschen und ihre Vielfalt. Zum Glück bin ich mit dieser Meinung nicht ganz allein.
Die gesellschaftlichen Missstände prangerst du vor allem während der ersten drei Songs an. Können wir „Global Warning" als Konzeptalbum verstehen?
Nein, aber als Themen-Album. Die Realität mit ihren traurigen Auswüchsen ist das übergreifende Thema des Albums. Ich behandel Krieg, Terrorismus, Religion und auch Computer.
Inwiefern passen Computer in dieses Bild und welcher Song behandelt dieses Thema?
Das ist der Song „Master", der eigentlich als Spaß-Song begann. Wir wollen auf jedem Album ein Lied haben, bei dem wir musikalisch wild herumexperimentieren und einfach machen, wonach uns gerade ist und bei dem es uns egal ist, ob die Leute den Song mögen oder nicht. Solch ein Song ist und war „Master", aber die Lyrics, die dahinter stecken, sind mir ernst. Egal wo ich bin, ich sehe die Leute mit einem Bildschirm vor der Nase. Alles ist technologisiert. Eines Tages werden wir nicht einmal in der Lage sein, uns einen ohne den Computer runterzuholen. Bereits jetzt wird er dafür doch als Hilfsmittel gebraucht. Und das ist das Szenario, das ich in „Master" beschreibe. Irgendwann wird der Computer unser gesamtes Leben übernommen haben, unser Meister sein, uns kontrollieren und das wird das Ende der Welt sein. Ich bin überzeugt, dass wenn die Menschheit irgendwann aufhört zu existieren, Computer und Technologien daran beteiligt sein werden. Ich weiß, das klingt düster

> *»Wir bezahlen Milliarden, um im Irak Menschen umzubringen und eigene Verwandte zu verlieren. Dieses Geld könnten wir im eigenen Land sehr viel besser verwenden. Hier leben viele Leute, die haben keinen Job, nichts zu essen und wohnen auf der Straße.«*
>
> Jon Oliva, Sänger und Keyboarder von **Jon Oliva's Pain**



Traurig ist ein passendes Stichwort. Ihr hattet kürzlich den Tod eures langjährigen Freundes, Toningenieur und Produzenten Greg Marchak zu beklagen...
Das war ein Moment, der uns unglaublich schwer getroffen hat. Mit ihm verband mich eine ganz besondere Freundschaft. Ich traf ihn erstmals kurz nachdem mein Bruder verunglückte und in den vergangenen 15 Jahren ist er für mich sowas wie ein Bruder geworden. Ich sah ihn meist drei bis fünf Mal pro Woche und kannte ihn dementsprechend sehr gut. Ich kann niemandem erklären wie hart es ist, einen so guten Freund zu verlieren - vor allem so plötzlich.
Was war deine erste Reaktion, als du von seinem Tod erfuhrst?
Ich wusste nicht wie mir geschah und war total geschockt. Das ist nicht nur ein riesiger Verlust für mich persönlich, sondern auch für die Band. Ich hielt immer große Stücke auf ihn und verließ mich auf seine Arbeit. Er hat an seinen Fähigkeiten nie Zweifel aufkommen lassen. Und plötzlich fehlt so jemand. Wir stellten den Betrieb an „Global Warning" für sechs Wochen ein, weil sich keiner in der Lage fühlte weiter zu machen. Anschließend dachte sich Chris (Kinder, Schlagzeuger der Band - Anm.d.A.) in Gregs Arbeit hinein, verbrachte nächtelang mit Demotapes und dem ganzen technischen Kram, dafür bin ich ihm sehr dankbar.
Inwiefern hast du Gregs Tod auf dem Album verarbeitet?
Es hatte einen Einfluss auf die Einstellung mit der wir an das Album herangingen. Es war das letzte Projekt, an dem er gearbeitet hatte und wir beschlossen, das Beste heraus zu holen. Greg hätte es so gewollt!
Inwieweit ist Heavy Metal das passendste Medium, um deinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen?
Ich sehe mich gar nicht wirklich als Heavy Metal-Musiker. Ich spiele zwar sehr viele Heavy Metal-Songs, aber auf „Global Warning" befinden sich neben Metal-Songs wie „Adding The Cost" etliche Lieder, beispielsweise „Firefly" oder „O To G", die keineswegs Metal sind. Aber darauf kommt es mir nicht an. Mir geht es nur darum gute Musik zu machen.
In der Tat geht es vielseitig zu. „The Ride" klingt geradezu fröhlich und warm. Wie kommt das?
Ich habe die Leute nach dem letzten Album gewarnt, dass ich auf dem kommenden Album einfach nur mache, wonach ich mich fühle und viel experimentieren werden. Dafür existiert diese Band. Ich hatte nie Lust darauf, für den Rest meines Lebens verschiedene Versionen von „Sirens" (Savatage-Debütalbum aus dem Jahre 1983 - Anm.d.A.) aufzunehmen. Auf „Global Warning" beläuft es sich wieder darauf, dass eine Hälfte der Songs an Savatage erinnert und die andere Hälfte Sachen sind, die ich einfach ausprobieren will, sprich Songs wie „The Ride".
Einen großen Einfluss, vor allem auf die Savatage-Hälfte, hatte erneut der berühmt-berüchtigte Schuhkarton voll mit Criss' Demo-Tapes, den deine Frau einst fand. Wieviel Material ist noch in dieser Box?
Es sind momentan noch drei oder vier Hände voll Tapes, die ich noch nicht durchgearbeitet habe. Ich gehe das immer sehr langsam an.
Ist alles Material auf diesen Tapes verwertbar?
Nein, nicht alles. Es gibt viel Zeug, das ist einfach Mist. Aber auch viele geile Songs, die wir locker bei Savatage hätten verwenden können. Glücklicherweise haben wir alle Tapes markiert und datiert, so dass ich weiß, aus welcher Savatage-Periode jedes Tape stammt. Es gibt auch viele Sachen, die einfach nur kurz für 30 Sekunden erklingen, wenn Criss spontan einen Einfall hatte und davon sind nur wenige verwendbar. In „Firefly" haben wir allerdings einen solchen Part verwendet. Criss war überzeugt, dass der Riff Mist war, aber da irrte er sich, er passt genau in „Firefly". Auch der Song „Look At The World" basiert auf Material von Criss. Ich erinnere mich noch wie der verwendete Part entstand. Unsere Schwester nahm uns mit auf ein Queen-Konzert und als wir zurückkamen, gíngen wir in unseren Proberaum. Criss sprach die ganze Zeit davon, dass wir einen Song schreiben müssen, der nach Queen klingt. Und wir bastelten an diesem Abend die Songstrukturen für „Look At The World". Ich hatte diesen Song und diesen magischen Moment total vergessen, bis ich ihn auf den Tapes entdeckte.



Würdest du sagen, dass Criss' Riffs für die Leute eine Art Kaufargument sind?
Ich habe keine Ahnung. Alles was ich tue ist das, was jeder gute Bruder machen würde. Ich veröffentliche die Musik, die Criss uns hinterlassen hat. Nur so erhalten die Leute, die jahrelang Fans von seiner Musik waren, die Chance, dieses Material zu hören. Und es ist auch nicht so, dass ich sie verwenden müsste, weil ich keine eigenen Ideen hätte. Ich freue mich nur, wenn ich es schaffen kann, dass sein Name noch ein Weilchen länger lebt. Ich finde, dass man sich nicht Savatage-Fan nennen kann und dann diese Chance nicht wahrnimmt, Criss Oliva-Riffs zu erkunden. Vielleicht liege ich da falsch, aber wenn ich hören würde, dass Ozzy einen Schuhkarton mit Riffs von Randy Rhoads gefunden hat, dann wäre ich der erste, der diese Sachen hören wollen würde.
Warum befindet sich „No More Saturday Nights", der komplett auf Criss zurück geht, ausschließlich auf der limitierten Version von „Global Warning"?
Das Label will natürlich eine Bonus-Edition herausbringen und wir hatten ohnehin zu viel Material für ein Album. Sowas ist leider Geschäftspolitik und aus Sicht des Labels in Zeiten, in denen illegale Downloads florieren, notwendig.
Du spielt die Savatage-Songs nach wie vor live. Werden sie nicht irgendwann langweilig?
Nein, niemals. Es ist einfach großartige Musik und absolut zeitlos. Das ist etwas, was ich während jeder Show bemerke. Die Leute singen mit, haben Freude, sie lieben diese Songs. Und mein Lebenssinn besteht darin, andere Menschen zu unterhalten. Wir gehen auf die Bühne, um zu rocken und dafür zu sorgen, dass das Publikum eine gute Zeit hat und jeder einzelne anschließend mit einem Lächeln auf den Lippen nach Hause gehen kann.

www.jonoliva.com





Wo finden sich Criss Oliva-Riffs auf „Global Warning?

Firefly Der Part ab „Now you're facing" entstammt einem Riff aus der Phase vor „Sirens" und wurde auf dem ältesten von Criss' Demos aus dem Jahre 1979 gefunden.
Look At The World Die Struktur des Songs entstammt ebenfalls dem Tape aus dem Jahr 1979 und soll an Queen erinnern.
Before I Hang Der Song baut auf einem Riff auf, den Jon auf den Demo-Tapes für „Gutter Ballet" fand.
You Never Know Der Song entstammt bis auf das Solo komplett Criss' Feder und wurde ebenfalls auf den „Gutter Ballet"-Tapes gefunden.
No More Saturday Nights Der Bonus-Song des Albums wurde in der Zeit von „Power Of The Night", also um 1985 geschrieben.

Jon Olivas Kommentar zu drei ausgewählten Zitaten von „Global Warning"

„I see the western world fall"
(aus **Before I Hang**)
Der Song ist zweigeteilt und handelt von einem Terroristen. Zuerst wird der Song aus der Ich-Perspektive, also der des Erzählers geschildert. In dem Part ab „My eyes are seeing…" übernimmt dann der Terrorist das Wort und er ist es auch, der dieses Zitat bringt, denn das ist seine Vision, seine heilige Mission. Es sind zwei Personen, die in diesem Song sprechen. Das hätte ich vielleicht klarstellen müssen.

„Wasted lives, no jobs, no money, just scars"
(aus **Look At The World**)
Alles was ich dort besinge, passiert täglich. Man braucht sich nur in Amerika umsehen. Die Arbeitslosigkeit und Armut hinterlässt bei den Menschen tiefe Narben und wie soll solch ein Mensch verstehen, dass wir 30 Milliarden Dollar dafür verwenden, um Krieg im Irak zu führen? Ich selbst habe zwei Neffen, die als Soldaten im Irak stationiert sind. Um die beiden mache ich mir jeden Tag furchtbare Sorgen. Leider sehen sie die Dinge auf ihre eigene Art und Weise.

„They're just mindless specters looking like court jesters"
(aus **Adding The Cost**)
Irgendwann, so hoffe ich, wird jeder dieses politische Machtspiel durchschauen und an diesem Tag werden die Politiker, die in diesem Satz gemeint sind, aussehen wie kleine, dumme Narren.

>> BROTHER FIRETRIBE



Brother Firetribe beschreiben ihren Melodic Rock selbst als „False Metal". Mit ihrer neuen Veröffentlichung „Heart Full Of Fire" haben sie ein absolutes Gute-Laune-Album erschaffen. Kein Wunder, dass Frontmann Pekka am Tag des Interviews so gut drauf ist.

von Jenny Bombeck

False Metal ist hier das Stichwort mit dem dieser Artikel beginnen soll. Diese Musikbezeichnung seitens der Band entstammt noch aus frühen Anfangstagen, als die Aufnahmen zum ersten Album stattfanden.

„Die Idee unser Debüt „False Metal" zu nennen, entstand eigentlich durch einen kleinen Witz. Wir sind selber Fans der Metal-Band Manowar und Joey DeMaio verkündet auf Konzerten stets „Death To False Metal". Wir haben uns dann gedacht, dass für ihn unsere Musik wahrscheinlich unter diese Kategorie fällt", erklärt Pekka die gewählte Bezeichnung des eigenen Stils.

Spaß steht an erster Stelle

So locker und leicht geht es bei der finnischen Band meistens zu. Eigentlich wird den meisten Finnen eine gewisse depressive Ader nachgesagt, jedoch sucht man diese bei Brother Firetribe vergeblich. Ihr Debüt konnte bereits viele positive Kritiken einheimsen, die der Band einen gewaltigen Pusch gaben. Dies setzt Brother Firetribe jedoch nicht unter Druck.

„Um ehrlich zu sein, wir denken nicht groß nach, wenn es darum geht neue Songs zu schreiben. Wir schreiben einfach Songs, die gut klingen sollen. Was uns jedoch ein wenig Sorgen bereitete, war das Mixing, denn die Songs sollten dieses Mal so richtig fett herüberkommen. Wir sind jedoch keine Typen, die sich großartig Stress machen. Das passt nicht zu unserer Beschaffenheit", erzählt Pekka seelenruhig.

Da die Band für die meisten Mitglieder quasi nur ein Nebenprojekt ist, ist es nicht verwunderlich, dass man dort hauptsächlich auf den Spaßfaktor setzt. Und wahrscheinlich ist dieses Konzept der Erfolgsgarant der Band. Dennoch bleibt der Sänger realistisch, was das große Medienecho betrifft.

„Natürlich ist es für uns ein großer Vorteil, dass wir Empuu von Nightwish in unseren Reihen haben. Ich glaube nicht, dass wir sonst so schnell einen Vertrag bekommen hätten", erzählt Pekka ehrlich.

Keine Zeit für Auftritte

Doch der Prominentenbonus hat auch gewisse Nachteile. Denn wie jeder Metalkundige weiß, sind Nightwish eine der bekanntesten und kommerziell erfolgreichsten Bands des Genres, so dass Gitarrist Empuu viel unterwegs ist. Für Brother Firetribe bleibt da nicht viel Zeit übrig.

„Leider können wir erst einmal keine Gigs spielen, da Empuu bei Nightwish sehr eingespannt ist und ich auch mit meiner anderen Band beschäftigt bin. Es ist schade, dass wir noch nicht in Deutschland spielen konnten. Wir sind eigentlich keine reine Studioband, denn dafür lieben wir das Bühnenleben viel zu sehr. Ich hoffe, dass wir in nächster Zeit einige Auftritte neben unseren Hauptbands organisieren können".

Für Pekka ist Brother Firetribe das beste Nebenprojekt der Welt, denn so kann er die Musik spielen, die ihm sehr am Herzen liegt. Mit ihrem neuen Album soll es folglich auch weiter bergauf gehen.

„Wir haben schon ein paar kleine Veränderungen an unserem Soundgewand getätigt. Wir sind sehr froh, keine Drummaschine mehr verwenden zu müssen. So wirkt alles viel kraftvoller. Es klingt jetzt alles viel mehr nach einer Band", schwärmt Pekka.

www.brotherfiretribe.com



Eiskalte Riffs, debiles Geballer und feurige Hitze

Ein Blick auf die Wettervorhersage stimmte wohl jeden Metaller über Pfingsten glücklich. Hatte man beim Rock Hard Festival im vergangenen Jahr oft mit Regenschauern zu kämpfen, war für dieses Jahr ausschließlich Sonnenschein vorhergesagt. Die beste Voraussetzung also für ein Wochenende voller leckerem Bier, guter Live-Musik und einmaliger Atmosphäre - kein Wunder, dass das Rock Hard Festival, das bereits zum fünften Mal im Amphitheater stattfindet, beinahe ausverkauft ist und eine Heerschar bangfreudiger Metaller, die zu weiten Teilen auch von sehr viel weiter als dem Ruhrpott angereist kommen, begrüßen kann. Auf den folgenden Seiten gibt es den ausführlichen Bericht über alle Bands, Preise, lustige und interessante Randnotizen, viele Bilder, Musiker- und Redaktionskommentare, Setlisten und einem Interview mit Veranstalter Götz Kühnemund. Viel Vergnügen beim Lesen!



Freitag, 9. Mai

Die feierliche Eröffnung des Rock Hard Festivals übernehmen **The Claymore**. Angesichts der Tatsache, dass die Power Metaller einen minimalen Anfahrtsweg nach Gelsenkirchen hatten (die Band kommt aus Castrop-Rauxel), ist es wenig verwunderlich, dass die fünfköpfige Truppe ihren lokalen Fanclub mitgebracht hat, der vor der Bühne für einige Stimmung sorgt, auch wenn es musikalisch relativ unspektakulär zugeht. Double-Bass-Geboller trifft auf fette Saitenwände, die als Fundament für den Eunuchen-Gesang von Andreas Grundmann dienen - das hat man alles schon gesehen und oftmals eine ganze Ecke besser. Hinzu kommt, dass die Ansagen von Grundmann - vor allem das dauerhaft gequietschte „Seid ihr mit mir?" - etwas nervtötend sind und Spielzeit rauben. Solide, das sind The Claymore definitiv, doch so stimmungsvoll wie vergangenes Jahr Bullet die Eröffnung zu vollziehen vermochten, ist das bei weitem nicht.

Wesentlich mehr legen sich die Hamburger Mannen **Stormwarrior** ins Zeug. Mit ihrem neuem Album im Gepäck, gibt es traditionslastigen Heavy Metal, der die Band trotz des unangenehmen Klimas regelrecht aufblühen lässt. So entpuppt sich Sänger Lars Ramcke als guter Entertainer und Sänger. Auch wenn die Jungs auf der Bühne vor Engagement strotzen, fordern schlecht abgemischter Sound und Hitze ihren Tribut. Ergebnis: Das Gelsenkirchener Publikum wirkt trotz Songs wie „Valhalla" ein wenig bewegungsfaul. Auch der wummernde Bass ist eindeutig zu viel des Guten und brummt teilweise die restlichen Instrumente von der Stage. Schade, denn da hätte noch mehr drin sein können.

Damit hätte wohl keiner gerechnet: Brüllende Hitze, glühende Sonnenstrahlen und ein strahlend blauer Himmel sind nicht zwingend das, was man als die optimalen Rahmenbedingungen für einen düsteren Gothic-Auftritt ansehen würde. Demnach ist auch relativ viel Skepsis vorhanden, als die Schweden **Lake Of Tears** die Bühne entern. Dieses Gefühl legt sich allerdings noch während des ersten Songs. Die synthielastigen Nummern animieren trotz recht ödem Stageacting zum Headbangen, dem das Gelsenkirchener Publikum auch gerne nachkommt - da schleicht sich sogar auf Daniel Brennares Gesicht der Hauch eines Lächelns.

Y&T befördern den Altersdurchschnitt anschließend auf ein Wochenend-Rekordhoch - und das nicht nur vor der Bühne. Auf der Bühne stehen vier alternde Herren, die des Rockens nicht überdrüssig werden. Der Enthusiasmus, der dabei spürbar ist, kann vor allem zu Anfang mitreißen, allerdings lässt der Sturm an Resonanzen mit zunehmender Spielzeit nach. Hauptgrund dürften wohl die vielen, endlosen Solo-Passagen sein, die vereinzelnd jedwege Partystimmung absorbieren. Diese wurde vorher mühsam durch Songs wie „Midnight In Tokyo" und „Dirty Girl" aufgebaut und wird durch das selbstverliebte Gefrickel zerstört. Die Abkühlung merken auch Y&T, die schließlich ohne Zugaberufe von der Bühne schreiten.


Die Apokalyptischen Reiter

Es folgt die Freakshow des Festivals. **Die Apokalyptischen Reiter** fahren ihre bewährten Show-Elemente auf und treffen damit exakt den Nerv der Hörerschaft. Dr. Pest (obligatorisch mit SM-Maske ausgestattet) spielt in einem Stahlkäfig Keyboard, Volk-Man rast von links nach rechts über die Bühne und Sir G. zermalmt mit seinen unnachgiebigen Attacken das Publikum. Im Zentrum steht nichtsdestotrotz Blickfang Fuchs, der nicht nur wie ein wild gewordener Derwisch über die Bühne eilt, seinen gewohnt charismatischen Charme versprüht und mit seinen Hüpf- und Tanzeinlagen die Stimmung aufrecht erhält, sondern auch noch eine stimmliche Bestleistung abliefert. Ob „Friede Sei Mit Dir", „Riders On The Storm" oder der obligatorische Evergreen „Unter der Asche" - Gelsenkirchen geht steil und tut es dem Fronter gleich. Es wird getanzt, gebangt und gemosht. Neuzugang Lady CatMan entpuppt sich im Gegensatz zur restlichen Band jedoch noch als etwas zurückhaltend und nervös, worauf wohl auch der ein oder andere Spielfehler (insbesondere „Warum?" wird mächtig verhunzt) zurückzuführen ist. Der Partystimmung im Amphitheater tut das jedoch keinen Abbruch, zumal Fuchs mit seinen Show-Einlagen alles dafür tut, damit die Leute was zum Lachen oder Gucken haben. Während „Seemann" holt man zwei Seemannsbräute auf die Bühne, die „Reitermania" wird mit einem Crowdsurfing-Schlauchboot-Rennen zelebriert und bei „Revolution" hisst Fuchs von einem Podest aus die Reiter-Flagge. Kein Wunder, dass es für so viel Bühneneinsatz auch mal eine Laola-Welle als Belohnung gibt. „Metal Will Never Die" und „We Will Never Die" stärken das kollektive Reitergefühl und als schließlich „Die Sonne scheint" als Zugabe erklingt, ist die gute Laune vollkommen und eines erneut sicher: Die Apokalyptischen Reiter gehören zu den besten Live-Acts, die Deutschland zu bieten hat.

Randnotizen - Was sonst noch so geschah...

Ein Hoch auf den Nachwuchs

(dg) Wie schon im vergangenen Jahr, schleppte Team Metal Mirror am ersten Tag den brüderlichen Metal-Nachwuchs mit. Crero war bereits im Vorfeld riesiger Reiter-Fan, stattete sich vor Ort direkt mit einem passenden T-Shirt aus, spielte den kompletten Auftritt Luftgitarre mit und avancierte zum Hingucker im Umkreis einiger Sitzreihen, während er headbangte. Als er dann auch noch ein Foto mit Fuchs ergattern konnte, der über den Fan-Nachwuchs ebenfalls begeistert war, war der Tag endgültig perfekt.

Party am anderen Ufer

(dg) Wie bereits in den Vorjahren, starteten diverse Metalfans eine fette Party am Ufer gegenüber des Amphitheaters. Mit zeitweise über 50 Leuten versammelte man sich hier, um auf die gefüllten Ränge zu blicken, Bier zu trinken und sogar zu grillen.

Wie sagt man doch gleich?

(jb) Dorian erhält den Preis für die ulkigste Wortkreation. Als Team Metal Mirror auf dem Weg zur Festival-Area ein Tandem entgegen kam, hörte man nur ein freudiges: „Guckt mal, ein Tendamo!"

Dorians Grundinstinkte

(jb) Da hat der liebe Alkohol unseren Chef hingerafft. Dennoch will der Herr seine Kamera nicht aus der Hand geben und selbst von Exodus Fotos machen. Mit dem Satz: „Ich bin Mr. Metal Mirror. Ich kann das!", trottete er wankend in den Fotograben. Heraus kamen sogar echt gute Bilder.


Fuchs und der Metal-Nachwuchs



Nach dieser Freakshow ist es Zeit für den ersten Hauptact des Festivals. Veranstalter Götz schürt mit seiner Ankündigung, dass die Band kürzlich das „Thrash Metal-Album des Jahres" veröffentlicht habe, die Erwartungen, die alle Anwesenden an **Testament** haben. Doch so ganz können die Ur-Thrasher um Chuck Billy diesen Erwartungen nicht gerecht werden. Die Truppe aus den USA prügelt sich durch ein Set, das hin und her schwankt zwischen geil-groovendem Thrash Metal-Brett und bitterem Nachgeschmack. Dieser wird schon hervorgerufen, als Testament (angeblich als Intro) mit dem kompletten Thin Lizzy-Song „The Boys Are Back In Town", gefolgt von einem wirklichen Intro, die Bühne betreten und (als wäre dieses billige Schinden von Spielzeit noch nicht genug) klar machen, dass Alex Skolnick terminlich verhindert ist und Eric Peterson somit heute alleine die Gitarren-Fraktion vertritt. Songtechnisch startet die Truppe jedoch direkt voll durch. Klassiker „Over The Wall" erfreut direkt zur Begrüßung Herz und Nacken jedes Bangers, auch wenn der Sound wahnsinnig matschig ist. Grundsätzlich scheinen die Jungs auch Bock auf Metal zu haben. Chuck schwingt seinen gekürzten Mikroständer und missbraucht ihn als Luftgitarre, während sein charakteristisches Organ viel zu leise aus den Boxen kommt. Während Songs wie „Low", „Practice What You Preach" oder dem Kracher „Alone In The Dark", bei dem das Publikum sogar mitmachen darf, kommt noch vereinzelnd gute Stimmung auf, aber allgemein ist der Sound zu schlecht, als dass man die Band wirklich genießen könnte. Ebenfalls bitter ist auch der leicht verfrühte Abgang von Chuck und seinen Jungs. Schindete man beim Betreten der Bühne bereits fünf Minuten, sieht man sich nun damit konfrontiert, dass Chuck ebenfalls recht eilig von der Bühne will. Die verbliebene Zeit nutzt der Sänger, um dreimal die Band namentlich vorzustellen oder abgedroschene Phrasen wie „Heavy Metal forever" zum Besten zu geben. Unterm Strich gehen die meisten Banger anschließend zweigeteilter Meinung ins Partyzelt feiern.

Samstag, 10. Mai

Der erste Morgen steht anfangs im Zeichen des modernen Metals. Die österreichischen Newcomer **The Sorrow** haben ihr Debütalbum im Gepäck und versuchen mit einigen Breakdowns und einigen Melo-Death-Anleihen das Publikum zum Moshen zu bewegen. Das klappt trotz recht unspektakulären Songs vereinzelnd ganz gut, so dass sich erste kleinere Bewegungsschübe, die grob an einen Circle Pit erinnern sollen, aufkommen.

Für **Moonsorrow** sehen alleine die Rahmenbedingungen schlecht aus. Die epischen, schwarzen Wikingerhymnen haben enorme Schwierigkeiten in der glühenden Vormittagssonne zu zünden. Hinzu kommt, dass die meisten Hobby-Heiden am Vorabend zu viel Met konsumiert haben und entweder noch im Delirium liegen oder total benebelt vor der Bühne stehen. Wirkliches Abfeiern ist da leider nicht drin. Das merken auch Ville Sorvali und seine blutbeschmierten Krieger, die eher routiniert ihr Programm runterzocken. Für gute Stimmung können einzelne „Kivenkantaja"-Songs zwar sorgen, doch so gut wie auf diversen Clubbühnen ist das hier Dargebotene bei weitem nicht. Der Schuldige ist zweifelsohne das für Moonsorrow zu gute Wetter. Bei Schnee wäre das besser gelaufen.



Randnotizen - Was sonst noch so geschah...

Promikiste

(dg) Das Rock Hard Festival zieht nicht nur Musiker an, die dort aktiv spielen, sondern auch viel Prominenz, die lediglich vor Ort ist, um sich zu amüsieren. Team Metal Mirror sichtete unter anderem Iblis von Endstille, Tormentor von Desaster, Schmier von Destruction, Tom Angelripper von Sodom, Gerre von Tankard, Ezpharess von Mystic Circle, Tom Englund von Evergrey und Leif Jensen von Dew-Scented.

Die harten Black Metaller...

(dg) ...mögen es dennoch sehr bequem. Da sitzt tatsächlich am ersten Tag ein finster drein schauender Metaller auf den Stufen des Amphitheaters und trägt ein mit Pentagrammen ausgestattetes T-Shirt der Wackener Black Stage. Einige Zentimeter darunter entdeckt man etwas merkwürdiges. Der Herr mag es wohl bequem, weswegen er sich ein schickes Sitzkissen zugelegt hat. Jaja, diese pseudoharten Metaller...

Jennys Biologiestunde

(dg) Von Metal versteht die Frau Bombeck ja etwas, aber Biologie war noch nie ihr Ding. So glänzte sie mit ihrer Aussage: „Ich kann nicht so viel Bier auf einmal trinken, ich habe einen Schließmuskel im Hals." Aha.

Jennys Biologiestunde - Part II

(dg) Nur wenige Minuten später glänzt Frau Bombeck mit ihrer Frage über die männliche Anatomie. O-Ton: „Juckt das nicht, wenn das Ding da die ganze Zeit unten rum wedelt..." Aha.



Hauptsache gemütlich...


Enslaved


Exciter

Helstar, die Power Metaller aus den USA, präsentieren anschließend ihr „Remnants Of War"-Line-Up. Ob das wirklich der entscheidende Faktor dafür ist, dass sich etliche Kuttenträger vor der Bühne versammeln, ist ungewiss. Klassischerweise gibt es auch jede Menge Headbang-Action, während unter anderem „Suicidal Nightmares" und „Baptized In Blood" gespielt werden. Die Menge, denen klassischer Metal auf dem Festival angeblich zu kurz kommt, nimmt diese Nummern begeistert auf und erfreut sich an den hervorragenden Gesangsleistungen von James Rivera.

Wie ihre Kollegen Moonsorrow beißen sich **Enslaved** ihre Zähne an den gefühlten 35 Grad aus. Die schwarzen, klirrenden Gitarren und der fiese Kehlgesang von Fronter Grutle ernten bei den anwesenden Kennern der Truppe zwar Hochachtung und Begeisterung, aber dem Großteil des Publikums geben die schwarzen Heiden-Hymnen kombiniert mit glühender Sonne recht wenig. Fans der ersten Stunde ärgern sich außerdem darüber, dass Enslaved ausschließlich Songs ihrer vergangenen drei Alben spielen und ihre schwärzere Frühzeit komplett außen vor lassen.

Ganz anders **Exciter**. Obwohl man mit Kenny „Metal Mouth" Winter einen Neuzugang in der Band hat, fühlt man sich den Kuttenträgern gegenüber verpflichtet, alte Gassenhauer der Marke „Heavy Metal Maniac" in die Menge zu feuern. Doch auch die Songs vom neuen Album „Thrash Speed Burn" kommen gut an, allen voran der Titelsong und „Massacre Mountain". Blickfang des Auftritts ist übrigens besagter Kenny Winter, dessen Stimme dermaßen markant aus den Boxen quietscht, dass man sich fragt, wo der kleine, leicht beleibte Sympathikus sich in den vergangenen Jahren versteckt hat. Und nicht nur stimmlich, auch das Stageacting hat der sichtbar jüngere Exciter-Fronter komplett drauf. Respekt!

Als nächstes stehen die Finnen **Amorphis** auf dem Programm, die zu dieser hellen Tageszeit ähnlich Probleme wie Enslaved und Moonsorrow dabei bekommen, die nötige Atmosphäre aufzubauen. Amorphis überbrücken diese Hürde mit Songs wie „I Of Crimson Blood", „The Smoke" oder „Silent Waters". Der Sound ist in Ordnung und Langhaar Tomi Joutsen erfüllt seine frontmännischen Pflichten in gutem Rahmen und hätte die Menge wohl am liebsten umarmt. „My Kantele", „Alone" oder „The Castaway" stellen dann die erwarteten Schmankerl für den sehnsüchtigen Amorphis- Fan dar. Den einstündigen Auftritt bringt schließlich der ewige Klassiker „Black Winter Day" zu Ende, der vom Wetter wohl kaum deplatzierter sein könnte, ohne den die Amorphis-Fans aber wohl kaum den Ort des Gehschehens zufrieden verlassen hätten. Ein absolut starker Auftritt und um einiges besser als die Vorstellung auf dem letztjährigen Wacken Open Air.

Randnotizen - Was sonst noch so geschah...

Luftgitarren-Solo bei Metal-Party

(dg) Viele mögen über den verfrühten Curfew gemeckert haben, jedoch nicht diese, die ihn nutzten, um mehr Party zu machen. Im Zelt ging es nach 23 Uhr noch ordentlich rund. Mit jeder Menge Klassiker und neueren Hits gab es alles, um seine Stimmbänder mit Dauer-Mitsingen zu malträtieren. Besondere Highlights waren Manowar, Iron Maiden und Motörhead. Bei „Ace Of Spades" schmiss sich ein besonders enthusiastischer Hörer wild gestikulierend auf den Boden, um ein Luftgitarren-Solo darzubieten.

Wrestler oder Superheld?

(dg) Festival-Freaks sind und bleiben eigenartig. So auch der Luchador, der sich am Freitag halbnackt seinen Weg durch die Menge bahnte, mit Cape, grüner Maske, Shorts und Bierbauch posierte und eine Mischung aus mexikanischem Wrestler und Superheld verkörpern wollte. Ulkig!

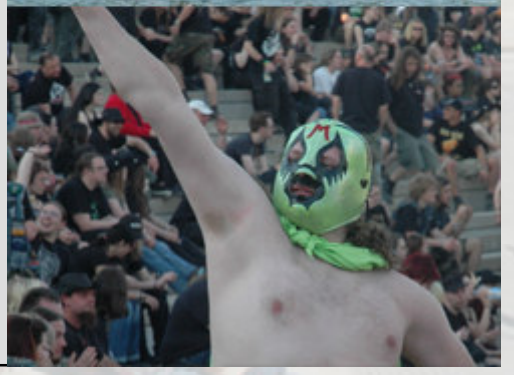
Luftmatratzen-Gepaddel

(dg) Einige der Partywütigen konnten es auch dieses Jahr nicht lassen und stürzten sich (über den Alkoholpegel liegen keine Informationen vor) in das kühle Nass, um ein Ründchen durch den Rhein-Herne-Kanal zu drehen. Igitt! Einige benutzten sogar Luftmatratzen, um zu paddeln.

Black Metal-Pandas

(dg) Schönstes Zitat des Festivals stammt von Abbath, der einigen Besuchern, die wild mit Stofftier-Pandas wedelten, fragte: „Are these the Pandas of Northern Darkness?"





Das zweite thrash-metallische Highlight dieses Wochenendes erobert anschließend mit **Exodus** die Bühne. Angekündigt ist ein ganz besonderes Set, welches alles in Schutt und Asche legen soll. Diese Attitüde hat zumindest Frontmensch Rob Dukes verinnerlicht und lässt so richtig die wilde, permanent zum Moshen auffordernde Frontsau raus. Von der Setlist her wird man unter anderem mit „Exodus", „And Then There Were None", „Bonded By Blood" oder „A Lesson In Violence" versorgt und kann sich somit über viel Futter von der Debütscheibe freuen. Zudem rockt „Blacklist" auch das Gros der Horde vor der Bühne. Ein sehr starker Auftritt (sieht man mal von der auf Dauer nervigen Masche der Frontartillerie ab), der den Testament-Gig um Fußballfelderlängen schlagen kann.

Anschließend wird es voll vor der Hauptbühne. Das faszinierende an **Immortal** ist, dass sich nicht nur Schwarzmetaller, sondern sich Metaller aller Genres vor der Bühne versammeln, um den kultigen Hymnen von Mastermind Abbath zu lauschen. Als die mit Corpsepaint und Nieten ausgestattete Band unter einem Intro die Bühne betritt, ist das Geschrei groß. Und zurecht, wie sich direkt beim Opener „The Sun No Longer Rises" zeigen soll. Abbath, Apollyon und Drumtier Horgh sind in bester Verfassung und prügeln sich durch ein Set, das dankenswerterweise Songs von allen Alben beinhaltet. Und egal ob es neuere Songs wie das Dreierpack aus „Sons Of Northern Darkness", „Tyrants" und „One By One" oder Klassiker wie „Unholy Forces Of Evil" und „Unsilent Storms In The North Abyss" sind, die Immortal mit Unterstützung einiger Pyros in die Menge kloppen, die Menge geht steil, singt vereinzelnd ganze Passagen mit und erfreut sich an dem markantem Stageacting und der knatternden Stimme. Als besonderen Show-Effekt spuckt Abbath während „Unholy Forces Of Evil" Feuer und als Immortal nach dem genialen „At The Heart Of Winter" und dem knüppelharten „Battles In The North" zum Finale in Form des obligatorischen „Blashyrkh (Mighty Ravendark)" ansetzen, gibt es auf den Rängen des prall gefüllten Amphitheaters endgültig kein Halten mehr. Immortal sind definitiv zurück. Bleibt nur zu hoffen, dass man die Truppe demnächst auch auf diversen Clubbühnen begrüßen darf.

Sonntag, 11. Mai

Jules, Sänger der Newcomer **Enemy Of The Sun**, betritt die Bühne mit einer großen Tasse voll mit schwarzem Kaffee. Schließlich sei es noch früh am Morgen und die Nacht zuvor sei lang gewesen. Dennoch täuscht der Herr keine Müdigkeit vor und schreit sich von Sekunde Eins an die Seele aus dem Leib. Dabei wirkt seine Stimme beeindruckend kraftvoll und auch die restlichen Mitglieder rocken unbeirrt an ihren Instrumenten. Die Nummern „Burning Bridges" und „Feel The Beating" kommen bei den Frühaufstehern des Festivals besonders gut an. So ist es nicht verwunderlich, dass schon die ersten Matten kreisen und das erste kühle Bierchen gezischt wird. Ein würdiger Start in den letzten Tag des Festivals.

Mit **Sieges Even** steht der musikalische Außenseiter auf der Bühne. Der Stil ist wahnsinnig progressiv, mal sehr ruhig, dann wieder kräftig rockend und im nächsten Moment experimentell und verworren. Fronter Arno Menses versucht die Massen zu animieren, erntet dafür allerdings besonders zu Beginn lediglich spärliche Reaktionen. Grund dafür mag sein, dass die Band - und vor allem Gitarrist Markus Steffen - mit technischen Problemen zu kämpfen hat und scheinbar nicht volle hundert Prozent geben kann. Nur langsam bessert sich die Stimmung, umso erstaunlicher erscheint es, dass es nach dem verfrühten Ende Zugaberufe gibt



Was wurde gespielt...?

Ein Blick auf die Setlisten einiger Bands

STORMWARRIOR Intro • Heading Northe • Heavy Metal Fire • Metal Legacy • Valhalla • Into The Battle • Odinns Warriors • Thunderer • Signe Of The Warlorde • Iron Prayers

ENSLAVED Path To Vanir • Fusion Of Sense And Earth • Bounded By Allegiance • Violet Dawning • As Fire Swept Clean The Earth • Isa • Return To Yggdrasil • Ruun

EXCITER I Am The Beast • Thrash Speed Burn • Violator • In Mortal Fear • Rising Of The Dead • Massacre Mountain • Violence & Force • Rain Of Terror • Heavy Metal Maniac • Long Live The Loud

IMMORTAL Intro • The Sun No Longer Rises • Withstand The Fall Of Time • Solarfall • Sons Of Northern Darkness • Tyrants • One By One • Damned In Black • Wrath From Above • Intro • Unholy Forces Of Evil • Unsilent Storms In The North Abyss • Intro • At The Heart Of Winter • Battles In The North • Blashyrkh (Mighty Ravendark)

ENEMY OF THE SUN Emptiness • Burning Bridges • Live Based On Conflicts • Ostracized • Hostage • Feel The Beating • Weak • Satisfied By Ego Purposes • Twenythree Feet • Lost In Time

ASPHYX Vermin • Food For The Ignorant • M.S. Bismarck • The Sickening Dwell • Os Abysmi Vel Daath • Wasteland Of Terror • Asphyx (Forgotten War) • The Rack

JØRN We Brought The Angels Down • Blacksong • Lonely Are The Brave • Duke Of Love • War Of The World • Stormcrow • Tungur Knivur • Are You Ready?

NAPALM DEATH Sink Fast Let Go • Instinct Of Survival • Unchallenged Hate • Suffer The Children • Silence Is Deafening • Fatalist • It's A Mans World • When All Is Said And Done • Unfit Earth • Scum • Life? • The Kill • Deceiver • You Suffer • Nazi Punks Fuck Off • Siege Of Power • Human Garbage • Mentally Murdered

PARADISE LOST The Enemy • Ash And Debris • No Celebration • As I Die • Pity The Saddnessss • Enchantment • Requiem • Unreachable • Gothic • Embers Fire • One Second • Never For The Damned • Erased • Say Just Words

ICED EARTH Dark Saga • Vengeance Is Mine • Burning Times • Declaration Day • Violate • Pure Evil • Watching Over Me • 10.000 Strong • Dracula • Coming Curse • Travel In Stygian • Question Of Heaven • Melancholy • My Own Savior • Iced Earth





Preisliste



Bier 2,50,-- für 0,3 l
Cola/Fanta 2,50 für 0,3 l
Wasser 2,30 für 0,3 l
Döner 4,--
Türkische Pizza 3,--
Türkische Pizza mit Fleisch 5,--
Stück Pizza 3,-- bis 3,50,--
Bratwurst 2,50,--
Krakauer 3,--
Frikadelle im Brötchen 2,--
Steak im Brötchen 3,50,--
Pommes mit Mayo/Ketchup 2,--
Currywurst mit Pommes 4,50,--
Festival-Shirt 15,--
Festival-Longsleeve 20,--
Ohrstöpsel 0,50,--

Old-School-Death-Metaller freuen sich auf einen ganz besonderen Auftritt, als die niederländischen **Asphyx** das Amphitheater unter Beschuss nehmen. Und der Name hält, was er verspricht. Angefangen bei der Setlist, welche Songs wie „Vermin", „The Sickening Dwell", aber auch spätere Stücke wie „M.S. Bismarck" beinhaltet, geht es über zum Sound, der dafür sorgt, dass nicht nur Frontmann Martin van Drunen sichtlich Spaß hat, mit dem Publikum zu kommunizieren und ein Death Metal-Feuerwerk loszulassen. Ein bisschen Dunkelheit hätte eventuell für einen noch größeren Show-Effekt gesorgt, aber diesen Bonus können an diesem Wochenende wohl die wenigsten genießen. Zumal Asphyx solche Hilfestellungen nicht nötig haben, was sie einmal mehr unter Beweis stellen, als es mit dem abschließenden Epos „The Rack" einen weiteren Klassiker bester Qualität gibt.

Danach kriechen die Fans des klassischen Metals aus den Löchern und versammeln sich vor der Bühne. Kein Wunder: **Jorn** Lande, von Veranstalter Götz vorab als „bester Sänger seit David Coverdale" angekündigt, betritt mit seiner Band die Bühne und gibt sich alle Mühe, um diesen Eindruck zu bestätigen. Das klappt soweit auch ganz gut, lediglich der Sound lässt an einigen Ecken und Enden zu wünschen übrig. Außerdem wirkt der blonde Großmeister durchgehend total in Gedanken versunken. Es dauert einige Songs, bis er sich halbwegs locker geben kann und weniger gekünstelt als gekonnt über die Bühne schreitet und mit seinen Kollegen posiert. Diese haben ihre Hausaufgaben wirklich gemacht und scheinbar nochmal alle Posen der Hard Rock-Schule vor dem heimischen Spiegel geübt.

Hard Rock-Posen gibt es bei **Napalm Death** keine. Hier wird debil auf der Bühne abgespackt. Die Grindcore-Helden haben nicht nur eine ellenlange Setlist dabei, sondern präsentieren auch ihren Front-Freak Barney Greenway in bester Verfassung. Wie üblich wirbelt der Mann mit dem boshaften Organ über die Bühne, bewegt alle seine Gliedmaßen total unrhythmisch und unkoordiniert, während sein Gesicht durch eigenartige Zuckungen gezeichnet ist. Die Fans dieser Band gehen auf diesen Anblick doppelt ab und entfachen erwartungsgemäß den brutalsten Pit des Tages, der am heftigsten bei Klassikern wie „Suffer The Children" oder „Scum" tobt. Ebenfalls sympathisch: Barney stimmt mit der Einleitung „Say It Loud, say it proud my friends: Nazi Punks Fuck Off" den gleichnamigen Song an, der ursprünglich aus der Feder der Dead Kennedys stammt und predigt an anderer Stelle gegen jedwege Religion, da jene nichts anderes als blinden Hass erzeugen würden. Doch auch ohne diese Botschaften könnten Napalm Death erneut vollends überzeugen - sie machen die Band nur noch einmal eine Ecke sympathischer.

Es herrscht Ausnahmezustand im Amphitheater, denn die Dänen **Volbeat** sind an der Reihe und verwandeln das Theater in einen Party-Hexenkessel. Es ist zum Bersten voll und die Leute verlangen lautstark nach Elvis-Metal. Dem wird schnell nachgegeben und die Männer um Johnny Cash-Fan Poulsen enttäuschen die Menge zu keinem Zeitpunkt. Die Fans fressen dem Charakterkopf regelrecht aus der Hand. Dieser nutzt auch gleich die Gunst der Stunde, indem er sich ein paar Späßchen erlaubt und seine Band mit Sprechchören feiern lässt. Die Fans scheinen dieses Spiel des Sängers zu lieben. Und irgendwie macht gerade dieser nicht so bierernste Auftritt die Band so richtig liebenswert. Beim Song „Sad Man's Tongue" ist es dann auch endgültig vorbei. Jeder rockt was das Zeug hält und selbst auf den Stufen wird zu Pogo und Polonaise aufgerufen. Es herrscht sogar mehr Action im Publikum als auf der Stage, doch der Funke springt schnell auf die Band über, so dass der Sänger sich ins Publikum schmeißt, um erst einmal ein Runde über den Köpfen zu surfen. Danach wird sich artig mit den Worten „Thanks for grabbing my balls" bedankt. Klar, dass nach einer Stunde Spaß lautstark eine Zugabe gefordert wird.

Die Abkühlung für das Publikum soll jedoch sofort folgen. Es ist schon ein hartes Los nach einer Band aufzutreten, die eine wildfeiernde Horde zurück lässt. Dieser Herausforderung wollen sich **Paradise Lost** aber irgendwie auch gar nicht stellen und so betreten die kühlen Engländer die Bühne dermaßen unmotiviert, dass es einem schon fast die Tränen in die Augen schießen lässt. Immerhin ist die Band Co-Headliner an diesem Tage, aber dieser Status scheint von purer Bedeutungslosigkeit für die Mitbegründer des Gothic Metals. Während des gesamten Gigs will auf beiden Seiten keine Stimmung aufkommen. Dies liegt vor allem daran, dass die Band auf der Bühne wie angewurzelt agiert und ohne großes TamTam ihr Set absolut lieblos herunterspielt. Enttäuschend!

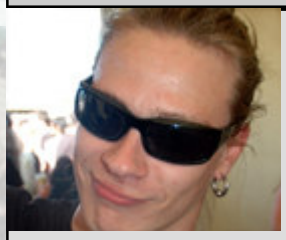
Anschließend ist es Zeit für das groß angekündigte Allstar-Jammen. Doch bevor die „Großen" die Bühne entern dürfen, wird den beiden Gewinnern des Karaoke-Wettbewerbs die Ehre zuteil, vor dem gefüllten Amphitheater zu singen. So hört man Dios „Holy Diver" mit weiblichen Rockröhre-Vocals, sowie AC/DCs „Highway To Hell", bei dem der sympathische, junge Rocker den Refrain spontan in „Rock Hard Festival" umändert. Begleitet werden die beiden von der Band Rokken, die sich im Pott durch ihre Tätigkeit in der Bochumer Matrix einen Namen gemacht hat. Deutlich stärkeren Jubel gibt es allerdings nochmal, als die ersten beiden Gastsänger in Form von Schmier und Jorn die Bühne betreten, um im Duett Judas Priests „Breaking The Law" darzubieten. Anschließend singt ein weiteres Mitglied der Jorn-Band Metallicas „Enter Sandman" und schließlich zerlegen Helstars Joey Rivera und Exciters Kenny „Metal Mouth" Winter die Bühne, während „Painkiller" gespielt wird. Hierbei fällt erneut auf, wie Kenny es schafft die Massen zu mobilisieren und sein eigenwilliges Organ zu Höchstleistungen anzupeitschen. Anschließend ist leider schon Schluss - angesichts dieses enormen Mitsingfaktors darf man da demnächst ruhig eine weitere Viertelstunde für springen lassen.

Der große Headliner ist an der Reihe, um das Festival mit einem Kracher zu beenden. Und die Erwartungen seitens der Besucher sind groß, schließlich sind alle darauf gespannt, wie sich Matt Barlow, der alte neue Sänger von **Iced Earth**, bei seinem Europa-Debüt auf der Bühne macht. Kahl geschoren, mit lässiger Lederjacke und einer Schlagjeans betritt der Frontmann nach der restlichen Band die Bühne. Das Publikum ist schon jetzt begeistert, die Band nutzt das aus und geht mit „Dark Sage" gleich in die Vollen. Dafür ernten die Könige des Power Metals Teufelshörner so weit das Auge reicht. Stimmlich macht sich Matt sehr gut und trällert einen Song nach dem anderen gekonnt ins Mikro, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Schade ist nur, dass er nicht mehr seine wallende Mähne hat. Dennoch ist Matt ein Sympathikus, der in den Pausen immer wieder gerührt ins Publikum blickt, das ihn mit „Please Stay"-Chören feiert. Zum Dank gibt es eine Menge toller Songs á la „Watching Over Me". Jon Schaffers Tribut an einen toten Freund kommt besonders ergreifend herüber. Auch ein Song aus der Ripper-Ära wird geboten: „Declaration Day" kommt überraschend, aber gut daher. Dennoch warten alle auf einen Song: „Melancholy" kommt erst fast am Ende, wird dafür aber umso frenetischer gefeiert und mitgesungen. Nach dem finalen „Iced Earth" ist schließlich jedem klar: Iced Earth haben einen derartig grandiosen Auftritt abgeliefert, den das Rock Hard Festival nicht so schnell vergessen wird.

Nach diesem perfekten Ausklang heißt es Hoffen. Hoffen darauf, dass das nächste Jahr mit ähnlich grandiosen Auftritten punkten kann und erneut genug finanzielle Mittel zur Bestechung der Wettergötter aufbringen kann.



Musikerkommentare



Die größte Herausforderung war für uns, dass man selbst erst einmal in die Gänge kommt. Als ich auf die Bühne kam, war ich praktisch noch im Tiefschlaf. Ich war echt beeindruckt und fühlte mich geehrt, dass so viele Leute da waren, um uns zu sehen. Wir sind bereits seit Freitag hier und haben viel Party gemacht. Die Atmosphäre und die Organisation ist super und ich freue mich auf den Auftritt von Paradise Lost. Einziger Kritikpunkt ist, dass man so ewig am Bierstand auf sein Bier warten muss.

Jules Näveri
Sänger von Enemy Of The Sun



Diese Location ist der Wahnsinn. Das Festival hat einfach die perfekte Größe. Es ist nicht zu groß, so dass man es als ungemütlich empfindet, aber groß genug, damit die Bands vor genug Leuten spielen. An der Organisation erkennt man auch, dass die Veranstalter Profis sind. Und das Sahnehäubchen ist das Wetter, einfach fantastisch. Ich persönlich freue mich total auf Immortal und Testament.

John Ricci
Gitarrist von Exciter



Das Festival hat eine super Location, eine tolle Atmosphäre und das Wetter ist einfach traumhaft. Das Publikum war bei unserem Auftritt echt super, technisch gab es leider einige Probleme. Ich hätte gerne Y&T gesehen, aber da waren wir leider noch nicht hier.

Markus Steffen
Gitarrist von Sieges Even

Dorian Gorr



Daumen hoch für...: Immortal, Immortal, Immortal. Außerdem sehr überzeugend: Iced Earth, Die Apokalyptischen Reiter, Asphyx, Volbeat (Party galore), das fast schon zu gute Wetter, das leckere Bier, die tolle Organisation, die Jam-Session, die Metal-Party und Immortal. Ach und nicht zu vergessen: Immortal und Immortal natürlich.
Ging gar nicht: Testament enttäuschen. Das Bier rafft mich am Samstag dahin, so dass ich Amorphis verpasse. Paradise Lost verkörpern in jeder Sekunde, dass sie keinen Bock auf Metal haben. Sieges Even langweilen fürchterlich. Bei etlichen Bands ein zu Bass-Drum-lastiger Sound.
Größte Überraschung: Trotz jahrelanger Iced Earth-Antipathie haut die Band mich um. „Melancholy" verbreitet live pure Gänsehaut, Barlow singt wie ein Gott!
Wunsch für 2009: Meine Wunschbands sind Gorgoroth und Dimmu Borgir. Ansonsten bitte exakt so weiter machen! Auch der verfrühte Curfew stört mich keinesfalls: Mehr Zeit für Party!

Jenny Bombeck



Daumen hoch für...: Das bombige Wetter und die gute Stimmung auf dem Festivalgelände. Die Reiter haben wieder einmal so richtig gerockt und Iced Earth haben mich so richtig umgehauen. Außerdem fand ich den verfrühten Curfew gar nicht schlecht, denn das heißt mehr Party für die Crew (zwei Paletten Bier inklusive).
Ging gar nicht: Paradise Lost sind die pure musikalische Enttäuschung. Benne will den schlafenden El Cheffe mit Chips garnieren. Testament präsentieren reinen Soundmatsch und stellen dreimal die Band vor, um Spielzeit zu vertrödeln.
Größte Überraschung: Volbeat sind die Stimmungsmacher Nummer eins und haben alles und jeden gerockt. Trotz Trunkenheit kann man die besten Fotos von Bands knipsen. Kuchen bei Mäces schmeckt einfach geil.
Wunsch für 2009: Wieder geile Black Metal-Bands. Ansonsten kann alles so bleiben: Das Wetter, die Stimmung und die Organisation. Wünschenswert wäre auch nächstes Jahr die ein odere Party-Metal Band.

Benjamin Gorr



Daumen hoch für...: ...die gute Organisation, die keine zeitlichen Verzögerungen zulässt und den verfrühten Curfew. Musikalisch überzeugen Immortal und Iced Earth. Außerdem: Super Wetter!
Ging gar nicht: Sieges Even, 2,50 Euro für 0,3 l Bier ist mir zu teuer. Der ein oder andere Assi ging auch gar nicht. Und wie kann man Moonsorrow im Hellen spielen lassen?
Größte Überraschung: Die Veranstalter fanden einen würdigen Ersatz für die ausgefallenen Celtic Frost. Ansonsten ist es schön zu beobachten, dass sich das RockHard erneut in keine negative Richtung verändert hat.
Wunsch für 2009: Noch mehr Black Metal. Am liebsten Venom und Satyricon als Headliner.

Elvis Dolff



Daumen hoch für...: Die Auftritte von Immortal, Exodus, Amorphis, Enslaved, Asphyx, den Reitern, Volbeat und endlich mal Testament gesehen zu haben (auch wenn's kein überragender Auftritt war). Jeden Abend bis in die Ewigkeit im Partyzelt feiern, das Camping und der einmalige Blick auf den Kanal am verkaterten Morgen. Super Wetter. Neue Bekanntschaften. Wieder einzigartige Atmosphäre im Amphitheater (besonders bei Immortal) und die Location an sich!
Ging gar nicht: Preiserhöhung bei den Getränken. Generell das festivaltypische Unverhältnis bei den Essenspreisen. Geldknappheiten, die einen dazu veranlassen drei Stunden quer durch Gelsenkirchen-Horst zu laufen, auf der Suche nach einem funktionierenden Geldautomaten.
Größte Überraschung: Die relativ reibungslose Anreise mit Bus und Bahn.
Wunsch für 2009: Weiter so!

Fotos von allen Bands und etliche Impressionen gibt es unter fotos.metal-mirror.de

Im Gespräch mit dem Veranstalter

Götz, wie lief das Rock Hard Festival aus Sicht der Veranstalter?
Wir sind total glücklich, da alles besser lief, als wir es erwartet hatten. Wir waren Samstag und Sonntag beinahe ausverkauft. Unsere größte Angst war, dass die Leute den verfrühten Curfew nicht akzeptieren würden, da ja im Gegensatz zum Vorjahr immerhin satte zwei Stunden Live-Musik fehlten. Wir haben diese Zeit versucht zu überbrücken, indem wir Verlosungen und ein Metal-Quiz auf die Beine gestellt haben, bei dem man von 80 CDs bis hin zur Gitarre alles gewinnen konnte. Ich hoffe, dass die Leute dadurch gemerkt haben, dass wir uns bemühen, sie zu unterhalten. Auch positiv ist, dass die Sanitätereinsätze trotz steigender Besucherzahlen weniger geworden sind und dabei waren sie bereits im Vorjahr beinahe bei Null.
Warum gab es dieses Jahr den verfrühten Curfew? Sind Anwohnerbeschwerden die Ursache?
Das sind Verordnungen von der Stadt Gelsenkirchen, die nicht zwingend direkt das Rock Hard Festival, sondern alle Veranstaltungen im Amphitheater betreffen. Das wird sich vermutlich auch im nächsten Jahr nicht umgehen lassen.
Warum war das in der Vergangenheit nicht der Fall? Es ist ja nicht das erste Rock Hard Festival...
Da hat sich die Stadt scheinbar umentschieden. Es ist sehr schwer den Verantwortlichen zu finden. Einer schiebt es auf den anderen und man kriegt nicht genau heraus, wer diese Entscheidung getroffen hat.
Du sagtest gerade, dass das Festival beinahe ausverkauft war. Wie viele Besucher waren vor Ort?
Insgesamt waren es über 7000 Besucher und wir hatten unser Limit bei 7500 gesetzt. Hinzu kommt immer die Gästeliste, so dass man sagen kann, dass das Gelände bei 8000 Personen endgültig dicht wäre. Wichtig ist uns nur, dass das Gelände nicht so überfüllt ist, dass es ungemütlich wirkt und sich die Besucher nicht mehr wohl fühlen.
Man sah bei einzelnen Auftritten, dass Kameras liefen. Werdet ihr Live-Material veröffentlichen?
Ja, das waren unsere Kameras. Wir filmen mit sofern wir die Erlaubnis dazu erhalten. Wir werden Ausschnitte davon auf unserer Heft-DVD veröffentlichen. Einzelne Bands wollten auch, dass wir den gesamten Auftritt mitschneiden, weil sie selbst Live-Material verwenden und veröffentlichen wollen. Die bezahlen uns dann letztlich die Aufnahmen und erhalten im Gegenzug die Bänder von ihrem Auftritt.
Wie schlimm hat es euch getroffen, dass einige Wochen vor dem Festival Celtic Frost abgesagt haben?
Im ersten Moment war es natürlich ein Schock. Wir hatten Angst, dass wir keinen passenden Ersatz finden würden, zumal Celtic Frost eine sehr rare Band sind, die viele Fans haben, die speziell für solch eine Gelegenheit ihr Festival-Ticket kaufen und dann dementsprechend enttäuscht sind. Der erste Gedanke ist in so einer Situation natürlich immer, dass man seine Kumpels aus dem Ruhrpott, also Sodom und Konsorten, anruft. Aber das wäre uns zu einfach gewesen, also haben wir Geld drauf gelegt und eine Band geholt, die bei uns auf der Wunschliste ganz oben stand. Das war außerdem gutes Timing, denn zu diesem Zeitpunkt konnte noch keiner ahnen, dass das Album wenige Wochen später europaweit zum Album des Monats gekürt wurde. Dass Alex Skolnick nicht dabei war, ist ärgerlich. Wir wussten nicht, dass er eine Klausel hat, die besagt, dass er jederzeit seine Jazz-Workshops halten darf und dann nicht mit Testament spielt.
Vergangenes Jahr fielen Naglfar aus. Wieso standen sie diesmal nicht auf der Bühne des Amphitheaters?



Naglfar waren anderweitig verpflichtet. Wir versuchen immer abgesprungene Bands für das nächste Jahr zu kriegen, aber das hat diesmal nicht geklappt. Vielleicht im nächsten Jahr.
Du hast auf dem Festival angekündigt, dass es nächstes Jahr mehr Hard Rock geben wird. Ist das eine Tatsache?
Ja. Wir hatten dieses Jahr zu wenige Acts aus dem melodischen Bereich, das haben wir von vielen Besuchern gehört. Aber wir haben auch gemerkt, dass es richtig war, verstärkt auf Black Metal zu setzen. Wir werden diese beiden Bereiche verstärken. Es sind beides unterhaltsame Live-Geschichten, die gut beim Publikum ankommen.
Was war dein persönliches Highlight des Festivals?
Ganz klar: Iced Earth. Und zwar nicht nur für dieses Jahr, sondern für alle Jahre. Sie waren der stärkste Hauptact, den wir bisher auf dem Festival hatten und haben sogar noch mehr Atmosphäre geschaffen als Accept. Das ist besonders schön, weil die Band vor dem Auftritt sehr nervös und unsicher war, ob die Fans Matt Barlow als zurückgekehrten Sänger akzeptieren würden. Als dann aber direkt die „Barlow"-Chöre kamen, war das ein ganz besonderer Moment. Bei diesem Auftritt stimmte einfach alles.
Was ist deine Wunschband für das nächste Jahr?
King Diamond, da arbeiten wir seit Jahren dran und er ist unser meist gewünschter Act. Das ist lediglich eine Frage der Zeit, denn leider ist er derzeit auf Grund eines Bandscheibenvorfalls nicht transportfähig. Wenn er kommt, ist auch unklar, ob mit Mercyful Fate oder King Diamond.



Das war das Rock Hard Festival 2008

Alle Bilder gibt es auf fotos.metal-mirror.de

auf das nächste Jahr freuen sich:

Dorian Gorr, Jenny Bombeck, Benjamin gorr und Elvis Dolff



Theatres Des Vampires leben aus, was sie sind, ob auf der Bühne oder im Einkaufszentrum - „Pure Vampirism" zieht sich als roter Faden durch ihr Schaffen.

von Miriam Görge

Seit nunmehr 14 Jahren bringen die italienischen Theatres Des Vampires ihren so genannten Vampiric Metal an den Mann. Unzählige Alben, kleinere als auch größere Line-Up-Wechsel, wie der Weggang von Shouter Lord Vampyre im Jahre 2004, und doch werden sie es nicht leid, Geschichten rund um das Thema Vampirismus zu erzählen. Das Motiv an sich mag faszinierend sein, doch ebenso die Tatsache, dass der Band die Ideen nicht auszugehen scheinen.

„Veränderungen, den Stil oder die Einstellungen betreffend, bleiben in so vielen Jahren nicht aus. Jedoch brauchst du diesen roten Faden, an dem sich deine weitere Entwicklung orientiert. Das ist bei uns der Vampirismus, sowohl für uns als Band als auch in unserem Privatleben. Die Ideen werden uns nie ausgehen, das ist ganz unmöglich. Mit jeder Weiterentwicklung betrachtest du dein Leitthema mit anderen Augen und schon hast du deine neuen Ideen", so Basser Zimon.

Damit meint er nicht zuletzt Veränderungen wie die Tatsache, dass Theatres Des Vampires nun seit geraumer Zeit eine Dame an der Front haben, wodurch „Anima Noir" noch stärker nach Gothic klingt. Die Band fühlt sich in ihrer derzeitigen Position pudelwohl und sieht in der neuen Scheibe einen weiteren Schritt nach vorne.

„Unser Stil hat mit „Anima Noir" eine weitere Etappe unserer Entwicklung erreicht. Eine Mischung aus Metal, Gothic, Rock, EBM und Klassik. Wir sind sehr zufrieden mit dem Album."

Trotz des guten Gefühls sieht Zimon die Situation einigermaßen realistisch. Ihm ist durchaus bewusst, dass solche Veränderungen nicht spurlos an einer Band vorbei gehen. Die schwarzmetallische Vergangenheit sieht er trotz der Differenzen mit Lord V. als festen Bestandteil der Band. So versuchen sie erst gar nicht etwas, was mal war, zu ersetzen, sondern ergießen sich in neuen Ideen.

„Der Line-Up-Wechsel war der Nullpunkt für unser neues Image. Und doch sind wir nach wie vor Theatres Des Vampires. An unserer typischen Atmosphäre hat sich nichts geändert."

Die Fanbase sieht das offensichtlich genauso, niemand habe sich abgewandt, sondern es seien noch viel mehr Anhänger geworden.

„Ich danke allen Fans für die Unterstützung und Liebe", bekundet der leidenschaftliche Vampirist warmherzig.

Regeln müssen gebrochen werden

Mit Vampirismus assoziiert man nicht unbedingt nur Wölfe und Schlösser, da darf auch schon mal Blut fließen. Und genau das denkt sich wohl auch Fronfrau Sonya Scarlet ab und zu, wenn sie bei Auftritten die Rasierklingen zückt und die Fans ihr Blut trinken lässt, mit dem Versprechen dabei die Unsterblichkeit zu erlangen.

„Wir wollen zusammen mit den Fans etwas Einmaliges erleben. Niemand erwartet von uns eine Standard-Show, vieles passiert spontan, so dass jeder Auftritt anders ist. Und wenn Sonya das Bedürfnis hat, ihr Blut zu verschenken, dann ist das etwas, was tief in ihrem Inneren vor sich geht", erklärt Zimon.

Der Meinung, dass Sonya nicht nur ihre Gedanken, sondern vor allem ihr Blut bei sich behalten sollte, sind zumindest einige Regierungen. Überraschenderweise sind die mit einigen spontanen Details der Auftritte nicht ganz einverstanden. So steht an einigen Clubs in England und Italien so etwas wie „Theatres Des Vampires müssen hier leider draußen bleiben", doch Regeln seien dafür da, um sie zu brechen, vorausgesetzt man kennt sie überhaupt.

„Sonya ist nicht in erster Linie Sängerin, sondern Künstlerin. Sie muss sich als solche ausleben können, auf welche Art und Weise auch immer. Es geschieht spontan, also brechen wir nicht bewusst Regeln, auch wenn uns diese sowieso nicht interessieren. Sie zeigt authentisch, was unsere Musik in ihr bewirkt", so Zimon.

Dass die Band ihre Ideale lebt, hat was spannendes. Wie weit genau die Bühnenattitüde in den Alltag reicht, will Zimon jedoch nicht verraten.

„Wir sind immer Theatres Des Vampires, sowohl auf der Bühne als auch privat. Wir sind das, was ihr seht!"

Zumindest lässt er damit eine Menge Interpretationsspielraum. Man muss ja auch nicht alles wissen.

www.theatres-des-vampires.com



Schwedischer Death Metal erfreut sich nach wie vor größter Beliebtheit. Vor allem die Bands der alten Schule erhalten 2008 verdiente Anerkennung für ihre Neuerscheinungen. Das gilt auch für Grave. Bandchef Ola Lindgren spricht über den Labelwechsel und die Entstehung von „Dominion VIII".

von Dorian Gorr

Ola Lindgren ist gestresst. Erst vor wenigen Tagen kehrte er mit Grave von einer Tour durch Russland zurück und musste sich direkt im Anschluss um einen Videoclip kümmern, den die Band für ihren neuen Song „Bloodpath" veröffentlichen wird.

„Wenn man einen Videoclip professionell angeht, dann ist das viel Arbeit, aber auch eine sehr interessante Erfahrung", berichtet der Sänger mit dem rauen Organ. „Wir haben drei Tage am Stück gearbeitet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Wir hatten eine tolle Location und einen Profi dabei. Das Video sollte ein Erfolg werden", ist sich Ola sicher.

Dass es der Song „Bloodpath" war, der visualisiert wurde, lag für Ola offensichtlich auf der Hand. Immerhin sei dieser Song einer der wenigen mit einer Spielzeit von unter vier Minuten und er habe außerdem den Vorteil, dass ihn bereits einige Leute kennen würden, da man ihn schon zwei Monate vor CD-Release auf der Seite von Regain Records anhören konnte.

Frischer Wind

„Dominion VIII", so der Titel des achten Grave-Albums, erscheint zum ersten Mal seit 15 Jahren unter einem anderen Label. Nachdem der langjährige Vertrag mit Century Media auslief, sah man sich nach weiteren Möglichkeiten um und wurde prompt von Regain Records, der ersten Wahl von Grave, unter Vertrag genommen.

„Wir waren keinesfalls unzufrieden bei Century Media. Ganz im Gegenteil, sie leisteten hervorragende Arbeit und waren auch daran interessiert, uns weiterhin unter Vertrag zu nehmen. Aber wir sind 15 Jahre bei ihnen gewesen und waren das erste Mal seit einer Ewigkeit frei von allen Verpflichtungen und in der Lage etwas neues auszuprobieren."

Das neue Label ist nicht das einzige, was sich im Hause Grave verändert hat. Auch ein neuer Schlagzeuger gehört seit „Dominion VIII" zum Band-Inventar. Der Mann hört auf den Namen Ronnie Bergerståhl und ist unter anderem durch seine Arbeit bei Demonical bekannt.

„Ronnie hatte einen großen Einfluss auf unser aktuelles Album. Nicht nur, dass er seinen eigenen Schlagzeugstil in die Band bringt, er ist auch ein sehr talentierter Gitarrist und Bassist und hat sich direkt am Songwriting-Prozess beteiligt. Es war für mich eine komplett neue Erfahrung mit einem Schlagzeuger zusammen zu arbeiten, der mehr kann als nur Schlagzeug spielen", ist Ola begeistert.

Andere Kandidaten habe es so gut wie gar nicht gegeben. Einen anderen Anwärter habe man vor Ronnie ausprobiert, jedoch recht schnell gemerkt, dass er nicht mit Grave harmoniere. Auf die musikalische Ausrichtung der Band hat der neue Mann hinter den Kesseln allerdings keine Auswirkung. Fans der Band können beruhigt aufatmen, „Dominion VIII" klingt unverwechselbar nach Grave.

„Manchmal ist es hart, in diesem Stil noch etwas neues zu finden. Ich lehne Riffs oft ab, weil sie den Riffs in anderen Grave-Songs zu sehr ähneln. Andererseits will man auch seinen eigenen Stil wahren, weswegen die Riffs sich schon irgendwie ähneln müssen. Allgemein ist es aber nicht sonderlich schwierig neue Ideen zu bekommen. Und jemand wie Ronnie bringt nochmal frischen Wind in die Band", so Ola.



Demnach ist es auch nicht verwunderlich, dass „Dominion VIII" keine zwei Jahre nach dem Vorgänger „As Rapture Comes" erscheinen kann. Und das, obwohl die Band eigentlich durchgehend unterwegs ist.

„Ich bin sehr gerne auf Tour, das wird mir selbst nach vier oder sechs Wochen nicht langweilig. Natürlich hat man zwischendurch mal einen schlechten Tag und wäre lieber zu Hause, aber sowas sind nur kurze Momente. Es ist wichtig, dass man sich immer wieder daran erinnert, was einem diese Art Job ermöglicht. Man sieht so viele Plätze auf der Welt, die man mit einem normalen Beruf niemals kennen gelernt hätte", berichtet Ola.

Trotz dem vielen Touren fanden Grave ab dem 25. November die Zeit, um ins Studio zu gehen und „Dominion VIII" einzuprügeln. Sechs Wochen später war die Band mit dem Mastering fertig.

Zurück zu den Wurzeln

Der Titel „Dominion VIII" soll nicht nur andeuten, dass es sich bei der Scheibe um das achte Album der Band handelt, sondern auch klar machen, dass man sich noch mehr zurück zu den eigenen Wurzeln begeben will.

„Dominion ist eines meiner Lieblingswörter und es kam besonders zu Beginn in einigen Texten von uns vor. Wir haben es als Titel gewählt, um uns selbst an dieses alte Gefühl zu erinnern. Grave waren nie eine technisch anspruchsvolle Band. Darum geht es uns nicht. Wir wollen uns lediglich ausdrücken und dafür sorgen, dass Grave so klingen, wie sie unserer Meinung nach zu klingen haben", erklärt Ola die Bandphilosophie.

Eine Weiterentwicklung haben jedoch die Texte erfahren, wie auch Ola zugibt. Während man sich früher kaum Gedanken machte und einfach „irgendwelche Horror-Geschichten" zusammentextete, verbringt Ola mittlerweile sehr viel mehr Zeit mit der Suche nach den geeigneten Worten.

„Über die Jahre kriegt man ein Gespür dafür, was ein mächtiges Wort ist und was nicht. Es stecken sehr viel mehr Gedanken in den Texten und auch mein Englisch ist besser geworden. Ich kann mich einfach besser ausdrücken", erklärt Ola.

Inhaltlich befasst man sich laut Eigenaussage mit Leben, Tod und allem was dazwischen liegt. Vereinzelnd würde man sich in Religionskritik üben, allerdings ohne dabei den satanistischen Pfad einzuschlagen oder eine direkte Botschaft predigen zu wollen.

Die Songs kann man demnächst auch live bestaunen, unter anderem auf dem Wacken Open Air. Während der Russland-Tour habe man bereits drei Songs des neuen Albums auf Live-Tauglichkeit testen können und sei sehr zufrieden, so Ola. Abstand von den anderen Bandmitgliedern brauche er nach einer Tour nicht.

„Wir sind sehr gute Freunde. Sowas ist meines Erachtens die Basis einer Band. Eine Band, die nicht auf Freundschaft basiert, kann ich mir nicht vorstellen. Wir gehen oft zusammen weg, auf Parties, hängen rum und besuchen Konzerte - von den Jungs habe ich einfach nie genug", berichtet Ola enthusiastisch und schwärmt von der schwedischen Szene. „In Stockholm kennen sich alle Musiker. Es ist wie eine große Familie, der man angehört. Da gibt es keinen Konkurrenzkampf, man hilft sich gegenseitig, besucht gemeinsam Konzerte und trinkt was zusammen. Ich glaube nicht, dass es so etwas in vielen Städten oder Szenen gibt."

Klar, dass der Blondschopf angesichts solcher Rahmenbedingungen noch lange nicht ans Aufhören denkt.

„Ich bin das einzig verbliebene Gründungsmitglied von Grave. Mehr als die Hälfte meines Lebens habe ich in dieser Band gespielt, ich kann mir gar nicht vorstellen, was ich sonst machen sollte. Es ist immer noch ein großartiges Gefühl diese Musik zu spielen und das es mittlerweile eine zweite Generation Death Metaller der alten Schule gibt", so Ola.

www.grave.se



Finnische Sumpfgeschichten

Interviews mit Finnen sind meist sehr speziell, so auch im Falle des Kalmah-Gitarristen Antti. Dieser berichtet von musikalischen Revolutionen, den Children Of Bodom-Klon-Vorwürfen und ihrer Inspirationsquelle, dem obskuren Swamplord, der nicht existiert und mit dem man trotzdem reden kann...

von Dorian Gorr

Antti, euer neues Album heißt „For The Revolution". Inwiefern ist der Name Programm, sprich das Album eine Revolution für die Band?
Es ist auf jeden Fall eine Revolution für uns. Diesen Slogan schleppen wir bereits seit Jahren mit uns herum. Wir wollten schon immer verändern, während die meisten anderen Bands stehen bleiben.
Welche Auswirkungen hat dieser Revolutions-Gedanke auf die Musik?
Wir haben uns auf „For The Revolution" vermehrt den Death Metal-Einflüssen hingegeben und mit Ideen gearbeitet, die teilweise in den Neunzigern entstanden. Uns ging es darum, die modernen und alten Einflüsse, die in Kalmah wirken, zu kombinieren.
Hat das Thema Revolution auch einen Einfluss auf die Lyrics?
Nicht direkt. Es sind viele voneinander unabhängige Songtexte, die sich mit alten Geschichten, Natur, Politik, persönlichen Dämonen und Religion befassen. Pekka (Kokko, Sänger und Gitarrist - Anm.d.A.) schreibt alle Lyrics und ihn kotzt die Politik vieler Länder an, insbesondere die der USA. Er mag Bush nicht sonderlich.
Und über welche persönliche Dämonen schreibt er?
Das können unterschiedliche Sachen sein, auch Themen wie Alkohol, mit dem sowohl Pekka als auch ich nicht nur gute Erfahrungen gemacht haben.
Pekka ist dein fünf Jahre älterer Bruder. Kann das Schwierigkeiten verursachen oder ist es eine Bereicherung für die Band?
Natürlich kriegen wir uns ab und zu in die Haare, aber das ist ganz normal. Wir haben den selben musikalischen Background und sehen vieles sehr ähnlich, was für die Band durchaus von Vorteil ist und sie am Leben hält.
Er ist für die Lyrics verantwortlich. Gibt es auch einen Part, der dir untersteht?
Ich komponiere den Großteil der Musik. Ich schrieb für das neue Album, wie üblich, die meisten Songs.
Den Posten übernimmst du seit vielen Jahren bei Kalmah. Wie schwierig ist es da, immer wieder etwas neues auf die Beine zu stellen?
Das funktioniert nach einem Prinzip: Ich zwinge mich zu nichts. Wenn ich die Gitarre in die Hand nehme und keine Inspiration verspüre, dann stelle ich sie für einige Wochen weg. Ich nehme mir alle Zeit der Welt, dann kommen die Ideen meist von ganz alleine.
Haben die anderen bei deinen Songs Mitspracherecht?
Ja. Ich schreibe die Songs meist zu 90 Prozent, den Rest machen die Ideen und Vorschläge der anderen aus. Wir diskutieren oft die Songs und ich bin da stets bereit auf die anderen einzugehen, behalte mir aber das Recht vor, der Band-Diktator zu sein, der das letzte Wort hat.



Kalmah präsentieren stets beides, hohe Screams und dunkle Growls. Gibt es etwas, das du bevorzugst?
Mir gefallen am besten die Vocals, die zwischen diesen beiden Tonlagen liegen. Der Gesang ist auf „For The Revolution" besser als jemals zuvor. Pekkas Schreie wirken in den mittleren Lagen unglaublich aggressiv.
Besonders dir als Komponisten dürften doch die ewigen Vorwürfe, Kalmah seien ein Children Of Bodom-Klon, sauer aufstoßen oder?
Diese Vorwürfe kommen natürlich immer auf, aber mich stört das gar nicht sonderlich. Children Of Bodom sind eine super Band und großartige Musiker, demnach ist es eigentlich eine Ehre mit ihnen verglichen zu werden. Für mich sind diese Vergleiche aber auch haltlos, denn jeder der genauer hinhört, merkt, dass Kalmah ganz anders sind. Children Of Bodom machen diesen Death Metal mit Hard Rock-Riffs. Wir haben viel schnellere Songs, mehr Blastbeats und unsere Riffs erinnern eher an den Neunziger-Thrash.
Würdest du dort auch deinen musikalischen Background anordnen?
Ja, ich höre eigentlich nur das gute alte Zeug. Musik, die heutzutage veröffentlicht wird, höre ich überhaupt nicht. Es gibt einfach keine moderne Band, die mich fesseln kann. Eine Ausnahme bilden vielleicht Nightwish, aber auch erst seitdem sie die Sängerin gewechselt haben. Außerdem ist Marco Hietala einer der besten Sänger der Welt.
Was hat es mit dem Sumpfkult auf sich, der sich konstant wie ein roter Faden durch eure Alben zieht?
Das ist unser Markenzeichen. Der Swamplord, der jedes unserer Cover ziert, ist sowas wie Eddie von Iron Maiden. Wir kamen auf diese ganzen Sumpf-Sachen, da in unserer Heimatstadt 60 Prozent des Bodens von Sumpf bedeckt wird. Ich bin sicher, dass das einen Einfluss auf Kalmah hatte.
Und wer genau ist der Swamplord?
Er ist unser geistiger Führer. Ich sah ihn das letzte Mal, als ich durch die Sümpfe ging und fragte ihn, ob er nicht Lust hätte, bei einigen Sommerfestivals mit uns auf der Bühne zu stehen - aber er schien unentschlossen.
Ich kann dir nicht folgen. Wie kannst du mit einer Fantasie-Figur sprechen?
(zögert und lacht anschließend - Anm.d.A.) Er mag für viele eine Fantasie-Figur sein, aber er inspiriert uns und leitet uns spirituell, selbst wenn er nicht wirklich existiert.

www.kalmah.fi

>> SHEEPHEAD



von Dorian Gorr

Benjamin, wie kommt man darauf, seine Band Schafkopf zu nennen?
Vor dieser Frage werden wir wohl nie verschont bleiben (lacht - Anm.d.A.). Wir setzen nicht viel auf Bandnamen. Natürlich müssen sie irgendwie im Ohr bleiben, ihren Zweck erfüllen, aber es muss doch zählen, was eine Band macht, nicht wie sie sich nennt. Vielleicht ist unser Bandname nicht besonders gut, aber vielleicht auch einfach eine Parodie auf den ganzen pseudo-intellektuellen Ramsch, den es in der Szene so gibt. Wir wollen Tiefe nicht über den Namen „Sheephead" erzeugen, sondern über das was dahinter steht: die Musik und den Text.
Auf eurem neuen Album nennt sich ein Song „Stockholm". Eine Ode an eure musikalische Herkunft?
Ich glaube nicht. Natürlich will ich unsere offensichtliche Nähe zum Melodic Death Metal nicht leugnen, aber hier ging die Idee für den Titel und Text dem Song voraus. Die Lyrics drehen sich dabei um das Stockholm-Syndrom, einem Entführungsphänomen, bei dem sich das Opfer in den Täter „verliebt".
Woher stammt das Intro von „Guilt & Instinct" und warum habt ihr es ausgewählt?
Das Intro wird gesprochen von Peter Lorre und ist dem Schwarzweißfilm „M - Eine Stadt sucht einen Mörder" von Fritz Lang entnommen. Der Text ist sehr stark von dem Film inspiriert. Es geht in beiden um einen Kindsmörder, wobei die Frage aufgeworfen wird, ob dieser noch ein Mensch oder ob er „böse" ist. Meiner Meinung nach ersteres. Ich bin gegen eine Tabuisierung dieses Themas, vielmehr für eine politische Debatte, wie man solchen Leuten helfen und somit vorbeugen kann.
Euer ältestes Bandmitglied ist frische 21. Inwieweit lässt sich euer ausgiebiges Bandleben mit den vielen Auftritten, die ihr jährlich spielt, mit einer Ausbildung, Schule oder Studium vereinbaren?
Das steht natürlich oft in krassem Konflikt. Wenn man aber ernsthaft Musik machen will, muss die Ausbildung Vorrang haben. Erstens, weil das Musikgeschäft bei weitem keine sichere Angelegenheit ist, zweitens, weil du ohne Grips ganz schnell über den Tisch gezogen wirst. Ein Musiker ist heute eben nicht nur Musiker...

www.sheephead.de



Sie werden als Band angekündigt, die ein einzigartiges Horror-Konzept vorweisen kann: Die dänische Melodic Black Metal-Band Fairytale Abuse präsentiert auf ihrem zweiten Album einen überzeugenden Mix, der als Rahmen für das selbst konstruierte Universum dient.

von Dorian Gorr

Auch wenn es vielleicht so klingt, aber „Perversions Of Angel VI", so der Titel des zweiten Albums der Dänen, ist kein Konzeptalbum geworden, auch wenn alle Songs das selbst konstruierte Universum beschreiben.

„Unser Debütalbum war bereits ein Konzeptalbum, aber im Gegensatz zu damals, erzählen wir diesmal keine Geschichte, die sich über mehrere Songs zieht. Vielmehr beschreiben wir das Universum, das wir selbst konstruiert haben", so Sänger und Gründer Simon.

Dabei zeigt man sich durchaus von nordischer Mythologie, dänischen Märchen und Horror-Geschichten beeinflusst, fokussiert sich aber dennoch immer auf eigene Geschichten, die in den melodischen Black Metal-Nummern erzählt werden.

„Beim Black Metal geht es nicht darum, dass man möglichst schlecht produziert herüberkommt. Es geht darum, dass man Atmosphäre erschafft", erklärt der Emperor-Fan den erhöhten Einsatz von Keyboards.

Mit diesem Mix konnte man bereits Fuß fassen. Und zwar nicht nur in den heimischen Gefilden, sondern auch in den USA, wo man bereits 2001 ein paar Konzerte spielen konnte.

„Der Anlass war, dass wir ein paar Songs bei dem Musikportal mp3.com hochluden. Einer unserer Songs war für einige Zeit auf Platz 1, woraufhin uns einige Veranstalter aus den Vereinigten Staaten anschrieben und uns für ein paar Shows einluden", erklärt Simon wie diese Gelegenheit entstand. „Dort drüben Fuß zu fassen, ist schwierig. Die Promoter sind sehr wählerisch und bestimmen was angesagt ist. Momentan fahren sie halt alle total auf Hardcore ab. Keyboards hört man dort nur in sehr wenigen musikalischen Fällen. Lustigerweise haben die Fans selbst zu unseren Klängen einen fetten Moshpit ins Leben gerufen", erinnert sich Simon lachend.

Hier kommt alles zusammen

Der Grund dafür, dass Fairytale Abuse genreübergreifend Musikliebhaber begeistern können, mag unter anderem daran liegen, dass man sich durchaus experimentierfreudig zeigt.

„In unserem melodischen Black Metal kommen die verschiedensten Einflüsse zusammen. Uns alle verbindet die Liebe zu Thrash-Bands wie Slayer oder Metallica, aber ich habe auch eine Vorliebe für Bands wie Paradise Lost, Cradle Of Filth, Dimmu Borgir und Behemoth."

Der Mix aus unzähligen Einflüssen klingt dennoch durchaus homogen, wovon sich Interessierte ab sofort selbst überzeugen können. Ein dicker Pluspunkt, den „Perversions Of Angel VI" mitbringt, ist die authentische Produktion, die Jan Borsing dem Silberling verpasste.

„Wir kennen ihn schon länger, da er aus der gleichen Stadt kommt wie wir. Er ist ein sehr kreativer Kopf. Wir brauchten ihm keine Vorgaben zu geben, er fand sofort den richtigen Sound für unsere Musik. Ein weiteres wichtiges Kriterium war seine Arbeit für Illnath und Chtonic, denen er ebenfalls einen wahnsinnig guten Sound verpasste", so Simon.

Von dieser Professionalität profitierten die Jungs. „Fairytale Abuse" ist ein echter Leckerbissen geworden. Den entsprechenden Review findet ihr in dieser Ausgabe.

www.fairytale-abuse.com

>> CRIKEY



Atmosphärischer Metal auf dem Vormarsch

Krefelds Sphere Metal-Band startet voll durch und präsentiert mit „Future Of The Loss" das erste Full-Length-Album.

von Dorian Gorr

Beim letzten Gespräch vor über zwei Jahren erklärte Gitarrist und Gründer Rob noch, dass sich die Labelsuche als schwierig gestalten würde, da die finanzielle Lage im Musikbusiness derzeit nicht optimal sei. Nun erscheint „Future Of The Loss" - über Twilight.

„Der Deal mit Twilight kam sehr spontan. Wir waren erneut soweit, dass wir die Platte komplett in Eigenregie veröffentlichen wollten. Eine Woche bevor ich die Bestellung für die Pressung abschicken wollte, meldete sich Twilight und sagte, dass sie die Platte veröffentlichen wollten", erzählt Rob.

Twilight konnte man direkt ein fertiges Produkt anbieten, denn die Aufnahmen, die erneut Sänger Klaus Spangenberg übernahm, waren bereits im Januar, das Mastering von Eroc im Mai abgeschlossen. Dennoch überzeugt die Platte durch einen sehr druckvollen Sound, der besonders im Vergleich zur 2003er Demo „Welcome To My World" übermäßig fett herüberkommt.

„Die Demo wurde damals mit einem Acht-Spur-Gerät aufgenommen", erklärt Klaus. „Für die aktuelle CD haben wir rund 54 Spuren verwendet. Außerdem hört man nun auch die Geige, die bei den Demo-Aufnahmen gar nicht mit am Start war."

Um für die sieben Elemente den richtigen Sound zu finden, schusterte Klaus wochenlang an den verschiedensten Einstellungen und Versionen herum. Vor allem seine Stimme und die Geige stellten ihn vor die Herausforderung, da beide sehr penetrant seien und demnach schnell zu dominant wirken würden.

Nachfolge-Platte kommt definitiv

Beim Songwriting konnte die Band von ihren vielen anderen Erfahrungen zehren. Klaus und auch Grunzer Chris spielen in anderen szenebekannten Bands, namentlich Blood Red Angel und Grind Inc. Terminliche Schwierigkeiten gebe es deswegen aber bisher noch keine.

„Wenn tatsächlich mal einer von beiden eine Doppelbuchung hat, dann treten wir eben nur mit einem Sänger auf", nimmt Rob die Sache gelassen.

Eine wirkliche Konkurrenz ist Crikey jedoch nicht, denn hier schreitet man anders zu Werke und konzentriert sich auf andere Schwerpunkte - vor allem was die Lyrics anbelangt, die alle aus der Feder von Chris stammen und nahezu ausschließlich sehr emotional und persönlich gehalten sind, während es bei Grind Inc. eher brutal und gesellschaftskritisch zugeht.

Die Zeichen stehen also auf Sturm bei Crikey und auch die Nachfolger-Frage für „Future Of The Loss" ist schon geklärt, wie Rob verrät.

„Wir unterschrieben bei Twilight direkt für ein zweites Album, haben aber glücklicherweise keine Deadline vorgesetzt bekommen. Da die Aufnahmen zu „Future Of The Loss" bereits über ein Jahr zurückliegen, haben sich mittlerweile natürlich neue Ideen angesammelt und wir haben bereits einige Songs geschrieben", so Rob.

www.crikey.de

>> COLDWORKER



Zielscheibe: Religion

Coldworker wurden vom ehemaligen Nasum-Drummer Anders Jakobson gegründet, nun steht das zweite Album „Rotting Paradise" in den Startlöchern.

von Robin Meyer

Auch wenn so mancher es vielleicht vermuten mag, hat die schwedische Truppe mit Anders Jakobson als Trommler nicht viel mit Grindcore am Hut. Die fünf Musiker von Coldworker spielen nämlich recht eigenständigen, waschechten Death Metal, der es nicht scheut, sich auf das Wesentliche des Genres zu besinnen, ohne dabei simpel oder uninspiriert zu klingen. Zwei Jahre nach dem Debüt „The Contaminated Void" kommt nun die nächste Veröffentlichung in die Läden. Zu den Aufnahmen des Erstlingswerk gab es damals einen ausführlichen Studio-Report für die Fans, der dieses Mal bedauerlicherweise auf der Strecke blieb. Grund dafür waren scheinbar die Umstände während der Produktion, so Jakobson.

„Wir wollten eigentlich einen Bericht veröffentlichen, nachdem die Aufnahmen beendet waren, aber wir kamen nicht dazu, ihn fertigzustellen. Meinen Teil habe ich geschrieben, aber dann brach es irgendwie auseinander. Der hauptsächliche Grund dafür ist, dass das Aufnehmen dieses Mal mehr eine individuelle Erfahrung war, weil wir in vielen verschiedenen Studios gleichzeitig aufgenommen haben."

Abgemischt und gemastered wurde „Rotting Paradise" übrigens von Workaholic Dan Swanö, der in diesem Bereich auch für „The Contaminated Void" verantwortlich war. Er und Anders kennen sich schon seit vielen Jahren.

„Diese Erfahrung hat sich nicht vom Prozedere beim Debüt unterschieden - er machte seine Arbeit und wir gaben ihm dazu immer wieder Rückmeldungen, bis alles fertig war. Ich verstehe, dass Dan Swanö für viele Leute eine Art Gott ist, aber für mich ist das ganz anders, weil ich ihn schon seit 18 Jahren kenne und während dieser Zeit bereits an einigen Projekten mit ihm gearbeitet habe."

Unser Gesprächspartner hat in seiner Band eindeutig eine größere Rolle, als bloß bei Bedarf das rhythmische Fundament für die Songs zu liefern, die er aber möglichst zurückhaltend ausspielt. So gerät jedoch manchmal auch eine Prise Nasum in die Gitarren.

„Ich schreibe einige der Songs, was den Nasum-Einfluss natürlich erklären könnte. Außerdem bitte ich die Gitarristen manchmal, ihre Riffs einem bestimmenten Rhythmus oder irgendwas, was ich spiele, anzupassen. Meistens tue ich sowas aber nicht und füge den Songs nur meine Beats hinzu, ohne etwas zu verändern. Allerdings bin ich sehr aktiv, wenn es darum geht, die Arrangements der Titel zu erarbeiten, was sich durchaus auch bemerkbar machen kann", so Anders.

Anstalten, sich an Elementen aus anderen Stilrichtungen zu bedienen, liegen der Band dabei definitiv fern.

„Wir werden uns wohl sehr bemühen, in den Grenzen des Metals zu bleiben. Es fühlt sich nicht an, als würde es zu dieser Band passen, sich Inspiration von außerhalb zu holen."

Religions-Kritik ist Pflicht für jede Metal-Band

Angesichts des Titels sowie des Covers (darauf ist beispielsweise eine Jesus-Figur mit einem Maschinengewehr zu sehen) vom neusten Werk, stellt sich die Frage, ob Kritik am Christentum hier das Hauptthema ist.

„Auch wenn wir Religion in unseren Texten kritisieren, ist dies keines der Hauptthemen, wie die Illustration vielleicht suggerieren mag. Das ist wohl dem Künstler, Orion Landau, zuzuschreiben, der das Cover ohne direkte Anweisungen unsererseits kreiert hat. Ich denke, dass das seine Interpretation der Thematik eines verfaulenden Paradieses ist. Für mich repräsentiert das Bild einen Mangel an Hoffnung."

Texte mit dieser Thematik sind keineswegs eine Neuerung bei Coldworker. Die Musiker scheinen diesbezüglich eine konkrete Einstellung zu haben.

„In der Tat haben sich einige Texte von „The Contaminated Void" mit Religion auseinandergesetzt, zum Beispiel „D.E.A.D." und „They Crawl Inside Me Uninvited". Jede Metalband muss Religion in ihren Texten angreifen!"

www.coldworker.com



>> DOWNSCARRED

Belohnung für Beharrlichkeit

Jan Müller, Bassist von Downscarred, über das erste eigene Album und die Geburtshilfe von Onlinemagazinen.

von Miriam Görge

Hinter Jan Müller und den anderen Wittener Gothic Metallern Downscarred liegt ein langer Weg und viel Arbeit. Nach sechsjährigem Bandbestehen kann die fünfköpfige Band mit „The Flower And The Fall" ihr Debütalbum in den Händen halten. Gute Laune ist also berechtigt.

„Im Moment fühlt es sich natürlich super an. Wir haben nie den Glauben an uns und unsere Musik aufgegeben und jetzt sehen wir uns da bestätigt. Kürzlich haben wir ein Releasekonzert gespielt und die vielen positiven Resonanzen aus dem Publikum haben ihr Übriges zu unserem aktuellen Wohlbefinden getan", so Jan.

Ist man des Rechnens einigermaßen mächtig, dann kommt man zu der Erkenntnis, dass die Westfalen seit 2002 in ihrem Kämmerchen sitzen und zusammen an ihrer Musik tüfteln. In dieser Zeit hat man vor allen Dingen durch große Live-Präsenz und Demo-Veröffentlichungen Publikum sowie Kritiker gleichermaßen auf sich aufmerksam gemacht. Ein beschwerlicher Weg also, auf dem man schon einiges aufwenden muss, um voran zu kommen.

„Ich denke, dass unsere beharrliche Kontinuität schließlich den Weg geebnet hat. Man muss einfach immer dran bleiben, seine eigene Technik und das Songwriting verbessern und präsent bleiben", erklärt Jan den langen Werdegang.

Gesprächsthema möchten Downscarred natürlich auch weiterhin bleiben. Sich auf Erfolgen auszuruhen kommt nicht in Frage, ist doch mit dem ersten eigenen Album noch lange nicht alles erreicht, wovon die Jungs träumen. Eingefleischte und neue Fans dürfen sich also schon jetzt auf viele weitere Liveauftritte freuen.

„Mit dem Album im Rücken nehmen wir nun verstärkt größere Konzerte und Festivals ins Visier", erläutert der Bassist die Zukunftsplanung.

Unrealistisch ist auch nicht, dass bei einem solchen Gig schon bald neues Material zu hören sein wird, ist doch schon ein weiterer Longplayer fest eingeplant.

„Am allerwichtigsten ist aber natürlich, dass wir uns als Musiker weiterentwickeln."

Selbst-Reflexion ist somit auch ein Erfolgsrezept, wenn man im Geschäft bleiben möchte. Und dass das nicht immer unbedingt einfach ist, weiß sicherlich nicht nur Jan. Die Marktüberflutung macht auch vor dem Gothic-Genre nicht Halt und es ist schwer sich von Kollegen und Konkurrenten abzuheben, um nicht in Vergessenheit zu geraten oder als billiger Abklatsch von anderen Bands abgestempelt zu werden. Wo sieht Jan die Gründe dafür, sich ausgerechnet für Downscarred zu entscheiden?

„Wir scherzen manchmal, dass wir für Gothic Metal eigentlich zu jung sind. In den frühen Neunzigern wäre es vermutlich etwas leichter gewesen, diese Art von Musik an die Leute zu bringen. Zwischendurch gab es einfach zuviel Quantität bei fehlender Qualität."

Ein Trend, der sich in den letzten Jahren scheinbar wieder zurückentwickelt hat, so Jan.

„Mir kommt es so vor, als wenn sich gerade die zweite Welle etablieren würde. Was uns mit Sicherheit ausmacht, ist der Umstand, dass wir vollkommen hinter dem stehen, was wir machen. Dafür steht der Name Downscarred. Die Musik hat tief in uns Narben hinterlassen. Wir agieren nicht aufgesetzt, sondern ehrlich und dann wird es auch gut."

Authentizität zahlt sich also aus. Ebenso wichtig ist Ehrlichkeit. Die wird sowohl von einem Künstler als auch von einem Rezensenten erwartet. Als Mitarbeiter eines Online-Magazins ist er nur allzu häufig mit Platten konfrontiert, über die er seine Meinung Kund tun muss. Nun aber sind er und seine Jungs zum ersten mal richtig in die Rolle des Gejagten geschlüpft, ein spannendes und auch notwendiges Gefühl, *„da man selber - und da kann sich keiner was vormachen - einfach nicht mehr genug Abstand hat."*

Gerade Musiker wie Downscarred, die noch keine Covergirls der großen Printmagazine sind, wissen den Stellenwert von Onlinemagazinen zu schätzen. Speziell für den Underground bieten sie eine Diskussionplattform und helfen dadurch, dass sie die Möglichkeit haben, schneller und auch ausgiebiger auf Neuigkeiten einzugehen und kleineren Bands, die dabei sind, sich einen Namen zu verdienen zu unterstützen.

„Onlinemags bieten den unbestreitbaren Vorteil der Aktualität. Gerade unbekanntere Bands werden ja schnell wieder vergessen, wenn zwischen Veröffentlichung und dem dazugehörigen Review zwei Monate vergehen."

Wer sich allerdings, wie auch Jan, zu noch Höherem als Lesen und Schreiben berufen fühlt, möchte er abschließend noch Folgendes mit auf den Weg geben:

„Wenn man dieses gewisse Grundtalent hat, kann es wirklich jeder hinbekommen. Wichtig ist, die Kontinuität und Bereitschaft, sich weiter zu entwickeln und generell der Einsatzwille. Man muss es sich überlegen, ob man für ein 45-Minuten-Konzert vor 50 Leuten gerne eine Wegstrecke von 500 Kilometern mit all dem Aufwand auf sich nimmt."

www.downscarred.de



HEADHUNTER

Rückkehr der Kopfgeldjäger

Eine kleine Exkursion in die Heavy Metal-Geschichte: 1990 wurde Schmier von den restlichen Destrucion-Jungs gefeuert und gründete mit Headhunter seine neue musikalische Existenz. Nach seinem Wiedereinstieg bei der deutschen Thrash-Macht wurde es still um Headhunter. 14 Jahre nach dem letzten Album, kommt nun mit „Parasite Of Society" das erste Album nach einer langen Pause.

von Dorian Gorr

Und die Betonung liegt tatsächlich auf dem Wort „Pause", denn auch wenn das Album als Reunion-Scheibe angekündigt wird, gab es nie eine offizielle Auflösung der dreiköpfigen Band, deren Reaktivierung man beinahe schon als Zufall bezeichnen könnte.

„Das war ein Schritt-für-Schritt-Prozess", erklärt Schmier. „Ich hatte nebenher einige Songs geschrieben, die definitiv nicht zu Destruction gepasst hätten. Einer davon war „Silverskull", den ich meinem Tätowierer an dessen Geburtstag schenkte. Daraufhin lief der Song in seinem Studio rauf und runter und einige Leute fragten mich, wo sie den Song bekommen könnten und dass ich doch wieder mehr Songs dieser Art schreiben sollte. Dadurch wurde diese Idee irgendwie wieder geboren."

Ein weiterer ganz wichtiger Faktor war die Zeit. Nicht nur Schmier ist bei Destruction beinahe dauerhaft eingespannt, auch Schlagzeuger Jörg Michael ist durch seine unzähligen Jobs bekannt und beinahe durchgehend unterwegs. Unter anderem trommelte er schon für Grave Digger, Saxon, Rage, Running Wild und zuletzt Stratovarius. Der Kontakt sei nie so richtig abgerissen, berichtet Schmier. Da Jörg auch als Tourmanager arbeite, sei man sich desöfteren über den Weg gelaufen. Nur habe da immer die Zeit gefehlt, um über Headhunter nachzudenken.

Der Dritte im Bunde

Neben Jörg Michael und Schmier befindet sich mit Schmuddel ein absoluter Multiintrumentalist in den Reihen Headhunters.

„Schmuddel hat eine eigene Firma. Er vertont in seinem Studio Radiojingles und andere Werbegeschichten. Er ist ein absoluter Muiltiinstrumentalist, der die unterschiedlichsten Stile spielen kann. Seit Headhunter hat er in keiner Metal-Band mehr gespielt, lediglich einmal in einer Coverband. Da er aber immer wieder bei Destruction-Shows vorbeikam, riss der Kontakt zwischen uns nie endgültig ab", erklärt Schmier, offenbar erfreut darüber, dass man das gleiche Line-Up wie damals präsentieren kann.



In all diesen Jahren sei aber nie der Gedanke Headhunter zu reaktivieren aufgekommen. Erst als sich die mittlerweile endgültig aufgelösten Stratovarius auf Eis gelegt wurden und Destruction vergangenes Jahr sich lediglich um die „Thrash Anthems"-Best-Of kümmern mussten, passte es bei allen Beteiligten.

„Als wir das erste Mal wieder zusammen spielten, war das einfach nur ein supergeiles Gefühl", schwärmt Schmier.

Im Gegensatz zu Destruction arbeite es sich bei Headhunter sehr viel spontaner und aus dem Bauch heraus. Die Songs, die bei dieser kreativen Zusammenkunft heraus kamen, klingen alle stark nach NWOBHM.

„Es ist kein Geheimnis, dass wir alle drei riesige Judas Priest-Fans sind und auf den Metal der Achtziger stehen. Diese Vorliebe leben wir mit Headhunter aus. Es macht einfach viel Spaß die Musik zu spielen, mit der man groß geworden ist", so Schmier.

Dabei weiß er auch, dass sich an der Musik die Geistern scheiden werden, doch sei das nicht weiter schlimm, denn Headhunter seien ein Hobby und alle Beteiligten keinesfalls auf den Erfolg angewiesen.

Hard-Rock-Ballade im Metal-Gewand

Ihren musikalischen Vorlieben zollen die drei Kopfgeldjäger auch in Form von Cover-Versionen Tribut. Neben dem Judas Priest-Song „Rapid Fire" spielte man noch Skid Rows „18 And Life" ein.

„Der Song von Skid Row war mein persönlicher Wunsch. Wir haben bereits früher gerne provoziert und ungewöhnliche Cover-Versionen gespielt. In manchen Ländern war das Geschrei natürlich groß darüber, dass der Destruction-Fronter eine Hard Rock-Ballade covert, aber jeder der mich kennt, weiß, dass ich für Toleranz stehe. Außerdem war es eine Herausforderung und ein geiles Experiment diesen Song in ein richtiges Metal-Gewand zu packen", so Schmier.

Wer auf Destrucion abfährt, den begeistert derweil der Titeltrack der Scheibe, bei dem Headhunter einen echten Destruction-Riff auffahren.

„Wir haben natürlich versucht, die Destruction-Einflüsse so gering wie möglich zu halten, aber für den Song fehlte noch der Chorus und ich hatte diesen Part in der Hinterhand. Mir gefällt dieses kleine Zitat außerordentlich gut. Auf alle Fälle hat es einen gewissen Aha-Effekt."

Ansonsten sind die Destruction-Einflüsse tatsächlich relativ gering. Selbst der Gesang klingt zwar unverkennbar nach Schmier, begibt sich aber dennoch in sehr viel melodischere Sphären.

„Als Musiker ist es immer wichtig, dass man sich verändert, weiterentwickelt und größer wird. Bei Destruction habe ich in den vergangenen Jahren den Gesang von ganz tief bis ganz hoch variiert, nun kommt durch Headhunter noch etwas Melodie hinzu. Das ist eine absolute Herausforderung für mich, denn wenn man mit seiner Stimme absolut auf Anschlag singt, ist es gar nicht so einfach noch Melodie ins Spiel zu bringen", erläutert Schmier.

Ein großartiges Stimmtraining habe er aber nie gebraucht. Seit nunmehr zehn Jahren sei es ihm nicht mehr passiert, dass seine Stimme ihn in Phasen hoher Beanspruchung verlassen habe. Das sei auch mal anders gewesen.

„Ich erinnere mich noch an unsere letzte Headhunter-Tour im Vorprogramm von Motörhead. Vor der letzten Show ging meine Stimme komplett flöten. Ich konnte nur noch flüstern, musste teilweise aufschreiben, wenn ich etwas wollte und musste noch für eine Show auf die Bühne. Die Leute, die sich das anhören mussten, tun mir noch heute leid", blickt Schmier mit einem Schmunzeln zurück und gibt direkt ein paar Tips, wie man vor dem Horror-Szenario eines jeden Sängers verschont bleibt. „Man muss sich partymäßig ein wenig einschränken. Vor allem Schnaps ist sehr gefährlich auf Tour, denn der trocknet die Stimmbänder aus. Auch Rauchen ist pures Gift für die Stimmbänder. Ich bin Weintrinker und das ist auf Tour kein Problem, sofern man zu jedem Glas Wein ein Glas Wasser trinkt, das die Stimmbänder wieder aufquellen lässt."

Zukunft hängt auch vom Feedback ab

Die Frage, die sich natürlich viele stellen werden lautet: Wird es nach „Parasite Of Society" eine weitere Platte geben? Und wie sieht es mit Live-Auftritten aus?

„Das hängt auch stark von den Leuten ab. Wir wollten auch nach der dritten Headhunter-Scheibe eine weitere machen, aber damals stand jeder auf Grunge, Death Metal oder Techno. Wenn keiner eine weitere Scheibe haben will, dann werden wir bestimmt keine veröffentlichen. Gleiches gilt für Live-Auftritte. Wir werden auf jeden Fall auf dem Wacken Open Air spielen. Ob danach eine wirkliche Tour kommt, das wird sich in den kommenden Monaten zeigen."

www.official-headhunter.com



Die aus Hamburg stammenden Time Has Come erklären trendbelasteter Musik den Krieg. Dennoch sieht Gitarrist Kayzer das Musikerdasein nicht als einen Konkurrenzkampf an.

von Dorian Gorr

Kayzer, eure Promoter scheitern daran, euch in ein bestimmtes Genre zu packen. Demnach überlasse ich dir diese Aufgabe. Wie würdest du die Musik von Time Has Come beschreiben oder einordnen?
Das Ganze ist einfach ein räudiger Bastard aus Death, Grind, Math, Rock'n'Roll und Postcore, der dann noch mit einer Prise Breakdowns und Nintendo-Tappings veredelt wurde. Außenstehende sehen da ja oft nicht mal einen Unterschied und denen sage ich immer, dass meine Band wie AC/DC klingt, nur drei Mal so schnell und rückwärts.
Der Bandname wirkt ein bisschen wie ein Omen. Für was ist die Zeit gekommen?
Der Bandname entstand in der Zeit, nachdem die große New Metal-Welle verebbt war und wirklich jeder auf den Metalcore-Zug aufsprang. Da wir damals weder von New Metal noch Metalcore sonderlich angetan waren, ist der Name eine Kriegserklärung und soll darauf hinweisen, dass die Zeit für nicht-trendbelastete Musik jenseits des Schubladendenkens gekommen ist.
Warum trägt das Album den Titel „White Fuzz", was streng übersetzt „Weißer Fussel" bedeutet ?
Wenn du mal ein wenig weiter als dict.leo.org schaust, wirst du Fuzz als besonders kranke Gitarren-Zerre finden oder White Fuzz als Slang der Vietnam-Soldaten für einen Pilz, der sich durch die hohe Luftfeuchtigkeit auf den Gliedmaßen der Betroffenen abgesetzt hat. Ebenfalls hatte ich bei dem Namen White Fuzz alte Bilder nach der Tschernobyl-Katastrophe im Kopf, auf denen man die Strahlung tatsächlich in Form von weißen Störpunkten sehen kann! Es steht also für einen Mix aus weißer Gitarren-Über-Verzerrung, Pilz der Menschen befällt und dem unbehaglichen Gefühl, wenn man sich alte Bilder der Tschernobyl-Katastrophe anguckt!
Eure Musik kann meines Erachtens nicht in allen emotionalen Momenten funktionieren. Für welche Situationen bieten Time Has Come den perfekten Soundtrack?
Als ich die Songs schrieb, waren sie Ventil all meiner schlechten Gedanken und Gefühle der Trauer des Verlustes und der Angst etwas verlieren zu können. In meinen Augen ein besseres Ventil als jemandem abends auf der Reeperbahn aus Frust die Nase zu brechen.
Metalcore und Konsorten sind heutzutage sehr trendy geworden und erfreuen sich größerer Beliebtheit denn je. Wie schwierig ist es da, die Konkurrenz hinter sich zu lassen? Und wie stellt ihr das an?
Eigentlich interessiert mich der Metalcore-Trend herzlich wenig und Musik sollte kein Konkurrenzkampf sein. Und wenn doch, dann haben Bands wie Origin und Hate Eternal mit Ihren Songs jenseits der 300bpm den Kampf schon längst gewonnen.
Die meisten Core-Bands konzentrieren sich entweder auf Themen wie Liebe und Beziehungen oder auf politische Themen. Inwiefern passt das zu Time Has Come? Gibt es typische Themen bei euch?
Wenn du ein wenig genauer hinschaust, wirst du viele kleine Puzzlestücke finden, die dich zur Reaktor-Katastrophe in Tschernobyl führen. Angefangen bei dem verlassenen Riesenrad in Prypjat, das recht versteckt ins Album-Artwork eingearbeitet wurde, bis hin zu Songtiteln in denen die Themen Geisterstädte oder absurde Fahrstuhlmusik in die Hölle aufgegriffen werden.
Viele eurer Kollegen sind überzeugte Veganer und Straight-Edger. Könnt ihr mit diesen Gedanken etwas anfangen?
Außer dass ich es nicht leiden kann, nach veganem Catering Sprühschiss zu haben, habe ich damit kein Problem, sofern mir niemand seine Meinung aufzwingt.
Inwiefern siehst du Time Has Come als Live-Band an. Ist es eine Notwendigkeit, die im Rahmen eines neuen Albums zwangsweise mit sich kommt oder ist es der Sinn des Musikerdaseins?
Live-Konzerte sind heutzutage mindestens genau so wichtig wie vor 30 Jahren. Sie sind der eigentliche Austausch zwischen Musiker und dem Hörer. Des Weiteren sind Live-Konzerte der beste, wenn nicht sogar einzige Weg zu sehen, wie die Menschen wirklich auf die Musik reagieren. Nirgendwo sonst kannst du es so direkt und intensiv erleben wie in diesem direkten Austausch.

www.timehascome.de



PERZONAL WAR

FRISCHER THRASH-WIND

Perzonal War dienen Sänger und Gitarrist Matthias Zimmer als Ventil, um außerhalb des Jobs mal „die Sau raus zu lassen". Dementsprechend hat man keine Lust auf Kompromisse und macht auch auf „Bloodline" nur was man will.

von Dorian Gorr

Perzonal War haben sich in den vergangenen Jahren einen regelrechten Namen erspielt, wenn es um modern angehauchten Thrash Metal aus Deutschland geht. Mittlerweile kann man sogar eine solide Fanbasis sein Eigen nennen - die gerechte Belohnung dafür, dass man seit nunmehr zehn Jahren in einem sehr konstanten Rhythmus neue Alben veröffentlicht. Ein Versiegen der kreativen Quelle scheint jedoch in weiter Ferne zu sein.

„Für mich sind zwei Jahre eine sehr lange Zeit und ein relativ großer Zeitraum zwischen zwei Alben. In dieser Zeit kriegt man unzählige neue Ideen. Meist ist es so, dass ich direkt nach dem Release eines Albums denke, dass es das Beste ist, was wir jemals machen können, aber bereits ein halbes Jahr später fallen mir neue Sachen ein, die man noch ausprobieren könnte und schon werden neue Songideen geboren", berichtet Matthias Zimmer, Sänger und Gitarrist von Perzonal War.

Für den Fronter stellt jede einzelne Perzonal War-Scheibe eine Momentaufnahme des eigenen Lebens und Schaffens dar.

„Wenn ich auf die vergangenen Scheiben zurückblicke, dann sehe ich, wie sehr wir uns entwickelt haben. Die musikalische Veränderung und Weiterentwicklung hängt meines Erachtens auch sehr stark mit einer persönlichen Entwicklung zusammen. Man darf als Musiker einfach nicht auf der Stelle treten", so Matthias.

Weiterentwicklung wird bei Perzonal War groß geschrieben, aber auch wenn sich die Truppe Inspirationen von diversen „modernen" Kapellen holt und etliche cleane Gesangspassagen einbaut, so will Matthias Perzonal War durchaus als Band verstanden wissen, deren Wurzeln im Thrash Metal liegen.

„Wir kommen alle aus der typischen Ami-Thrash-Ecke und stehen auf Anthrax, Slayer, Exodus, Overkill, Testament, Metallica und Megadeth. Aber eben auch auf die Bands, die diesen Stil ein bisschen moderner gestaltet haben, wie Pantera oder Machine Head. Das Wichtigste ist, dass man seine Wurzeln nicht verleugnet. Wenn man das beherzigt, kann man sich problemlos weiterentwickeln."

Dabei ist sich der 30-Jährige durchaus bewusst, dass diese Einstellung und vor allem die Musik von Perzonal War eine Frage des Geschmacks sein wird.

„Natürlich meckern wieder einige wegen der melodischen Elemente, aber das ist total in Ordnung. Ich glaube, dass es ein gutes Zeichen ist, wenn nicht alle zufrieden sind", erklärt Matthias die Bandphilosophie.

Der Grund dafür ist, dass sich Perzonal War niemandem verpflichtet fühlen, sondern ausschließlich das tun, worauf sie selbst Lust haben - auch wenn das bedeutet, dass der ein oder andere Nörgler „Kommerz" oder „Anbiederung" schreit.

„Jeder, der sich ein bisschen umschaut, erkennt, dass man mit dieser Musik heutzutage eigentlich kein Geld verdienen kann. Dafür haben wir alle richtige Jobs", so Matthias' lockerer Kommentar zu etwaigen Vorwürfen.

In den Grundfesten erschüttert

Die durchgehende Organisation des Bandlebens neben den richtigen Jobs und Familien, sei nicht immer einfach, aber mit viel Idealismus machbar - auch wenn man zwischendurch kleinere oder größere Rückschläge einstecken muss. Ein Thema bei dem Matthias mitreden kann, denn im Vorfeld von „Bloodline" wurde das Line-Up der Thrasher in den Grundfesten erschüttert, als Gitarrist und Gründungsmitglied Sascha Kerschgens nach zwölf Jahren ausstieg.

„Wenn eine Band ein gewisses Level erreicht hat, dann kostet das unglaublich viel Zeit. Man muss regelmäßig proben und eine Menge organisieren. Sascha kam zu uns und sagte, dass er die entsprechende Zeit und Energie nicht mehr aufbringen könne", berichtet Matthias. „Im ersten Moment hat uns das echt schwer getroffen und wir waren überzeugt, dass wir nie wieder ein ähnlich stabiles Line-Up auf die Beine gestellt kriegen."

Doch da irrten sie sich. Mit Daniel Düring fand man einen Gitarristen, den Matthias über den grünen Klee lobt.

„Wir kennen Daniel bereits seit zehn Jahren. Seine damalige Band war auf dem gleichen Label wie wir und wir verstanden uns damals schon gut. Daniel ist ein Mega-Klampfer, der mich locker zehn Mal an die Wand spielt. Das ist gut, denn irgendwie bringt es frischen Wind in die Band. Ich versuche dann nämlich mit ihm mitzuhalten und entwickel mich weiter. Außerdem ist er ein super Sänger und unterstützt mich bei zweistimmigen Parts."

Matthias und Schlagzeuger Martin, die die beiden einzig verbleibenden Gründungsmitglieder darstellen, sei bereits im Vorfeld sehr wichtig gewesen, dass man jemanden aus dem Bekanntenkreis in die Band hole. Kontakte haben die Jungs durch ihre jahrelange Szene-Aktivität genug, ein Fakt, der auch auf dem neuen Album ersichtlich wird.



Etliche Metal-Promis als Gäste

Das Album sei bereits vor einem Jahr fertig aufgenommen gewesen, jedoch konnte man sich zu dem Zeitpunkt noch auf keinen Veröffentlichungstermin mit dem Label einigen. Die Wartezeit verbrachten die Jungs damit, sich Musiker zu suchen, die Gastbeiträge zu „Bloodline" beisteuern wollten. Man wurde fündig in Form von Schmier von Destruction, Victor Smolski von Rage, Wiley Arnett von Sacred Reich, Manni Schmidt von Grave Digger und Gus Chambers von Grip Inc., die alle auf „Bloodline" zu hören sind.

„Das sind diese Momente in denen du weißt, wofür du das alles machst. Man verdient mit so einer Band eigentlich kein Geld, aber man kann sich Träume erfüllen. Das sind Musiker, die ich teilweise seit 15 Jahren bewunder und aus der ersten Konzertreihe bestaunt habe. Und plötzlich kann ich mit diesen Musikern Songs aufnehmen. Das ist einfach nur cool", schwärmt Matthias.

Der Einzelne zählt nicht

Die neuen Musiker an Bord von Perzonal War kamen direkt in den Genuss einer äußerst freundlichen und leider nicht selbstverständlichen Geste seitens Matthias und Martin - sie hatten volles Mitspracherecht bei den Kompositionen.

„Es ist mir wichtig, dass jedes Mitglied von Perzonal War zufrieden mit der Musik ist, die wir unter diesem Namen veröffentlichen. Bei Perzonal War ist jedes Mitglied an dem kreativen Prozess beteiligt und hat Mitspracherecht. Zwar war es schon immer so, dass Martin und ich den Großteil der Songs geschrieben haben, aber wir sind da immer offen für Ideen oder auch ganze Songs der anderen. Wir verzichten auch seit jeher darauf, hinter den Songs zu schreiben, wer ihn komponiert hat. Wir schreiben immer hin, dass alle Musik von Perzonal War komponiert wurde. Der Einzelne zählt da nicht!"

www.perzonalwar.de

BENNES TOP 5

IN ANLEHNUNG AN „HIGH FIDELITY“ STELLT REDAKTIONSMITGLIED BENNE JEDEN MONAT EINE TOP 5 VOR.

Top 5 Songs, die euch zum Metal brachten

Diesen Monat dürfte es nostalgisch werden. Denn selbst wenn man mittlerweile ganz anderen Metal hört, wird einem immer warm ums Herz, wenn man einen Song hört, der dafür verantwortlich war, dass man das Interesse an dieser Musikrichtung vertieft hat. Diesen Monat geht es um die Songs, die euch zum Heavy Metal brachten.



BENJAMIN GORR
1. **Cradle Of Filth** - From The Cradle To Enslave
2. **Saxon** - Princess Of The Night
3. **Black Sabbath** - Paranoid
4. **Led Zeppelin** - Immigrant Song
5. **Manowar** - Warriors Of The World



DORIAN GORR
1. **Manowar** - The Gods Made...
2. **Cradle Of Filth** - From The Cradle To Enslave
3. **Motörhead** - Ace Of Spades
4. **Body Count** - The Winner Loses
5. **Slipknot** - The Heretic Anthem



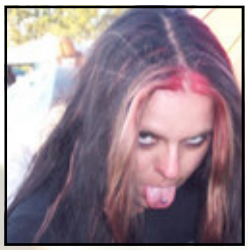
JENNY BOMBECK
1. **Luca Turilli** - Kings Of The Nordic Twilight
2. **Nightwish** - Over The Hills...
3. **Blind Guardian** - Imaginations...
4. **Manowar** - Master Of The Wind
5. **Within Temptation** - Ice Queen



ELVIS DOLFF
1. **Metallica** - One
2. **KoRn** - Freak On A Leash
3. **Fear Factory** - Replica
4. **Machine Head** - From This Day
5. **Sepultura** - Roots Bloody Roots



DAVID DANKERT
1. **HammerFall** - Heeding The Call
2. **Slayer** - Angel Of Death
3. **Death** - Denial Of Life
4. **Destruction** - Mad Butcher
5. **Iron Maiden** - Aces High



MIRIAM GÖRGE
1. **Edguy** - Vain Glory Opera
2. **Sepultura** - Arise
3. **Metallica** - Nothing Else Matters
4. **Nightwish** - Sleeping Sun
5. **Squealer** - Final Daylight



ROBIN MEYER
1. **In Flames** - Episode 666
2. **Opeth** - Bleak
3. **The Haunted** - Trespass
4. **Blind Guardian** - Mirror Mirror
5. **Cradle Of Filth** - Cthulhu Dawn



Hier könnte deine persönliche Top 5 stehen! Interesse? Super! Mehr Infos gibt es auf Seite 72

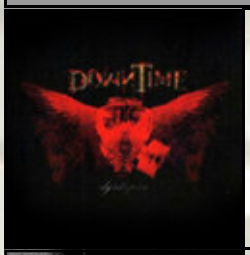
MITARBEITER GESUCHT!
MEHR INFOS AUF SEITE 72



Bild der Ausgabe

Abbath
(Immortal)
10. Mai 2008 in Gelsenkirchen,
Amphitheater
Rock Hard Festival

DISKOGRAPHIE



Dystopia
6 Songs
VÖ: 2005



To Perish The Pantomime
13 Songs
VÖ: 2008

KONTAKT

www.downtime-metal.com

UPCOMING SHOWS

Keine angekündigt



DIE FAKTEN

Name	Downtime
Genre	Metalcore
Besetzung	Dennis Hirth (Vocals) Sebastian Lammel (Guitar) Simon Baltruschat (Guitar) Lennart Eisenberg (Drums) Timo Riepel (Bass)
Herkunft	Deutschland
Gegründet	2004



DISKOGRAPHIE



Mindblast
15 Songs
VÖ: 2009



The Power Of Being Advanced
5 Songs
VÖ: 2004

DIE FAKTEN

Name	C-Fiction
Genre	Modern Thrash Metal
Besetzung	T-Kay - Vocals V.E.X. - Guitar Florian - Guitar MF-C - Bass Holger - Drums Marc H. K. - Keyboards
Herkunft	Deutschland
Gegründet	1999

UPCOMING SHOWS

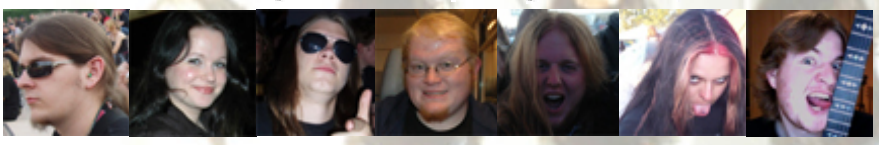
Keine angekündigt

KONTAKT

www.myspace.com/cfiction

Eure Band als Underground-Tip?
benne@metal-mirror.de oder myspace.com/sargeras_fenrir

Kreuzfeuer



	Ø	Dorian Gorr	Jenny Bombeck	Benjamin Gorr	Elvis Dolff	David Dankert	Miriam Görge	Robin Meyer
MOONSPELL Night Eternal	7,29	8	9	7	8	5	7	7
JON OLIVA'S PAIN Global Warning	6,86	9	9	5	7	4	7	7
IHSAHN angL	6,86	6	7	6	8	6	6	9
BLACKWINDS Flesh Inferno	6,71	7	5	8	7	5	7	8
HEADHUNTER Parasites Of Society	6,57	7	6	7	6	6	6	8
KALMAH For The Revolution	6,43	7	8	6	7	3	8	6
GRAVE Dominion VIII	6,14	7	5	4	7	7	6	7

Legende

1: Unerträglich	3: Schlecht	5: Unspektakulär	7: Gut	9 : Herausragend
2: Mies	4: Unnötig	6: Akzeptabel	8: Sehr gut	10 : Meilenstein

Eure CDs

Bands, Labels und Promoter können ihre Promos an folgende Adresse schicken:

Metal Mirror
c/o Dorian Gorr
Hubertusstraße 187
47798 Krefeld

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe von Metal Mirror ist der

15.06.2008

Bitte legt den Platten einen Promozettel, der Auskunft über die Band(s) gibt, bei. Belegexemplar verschicken wir zum 1. eines jeden Monats. Wir behalten uns das Recht vor, Platten, die nicht unserer Gesinnung entsprechen, nicht zu rezensieren.

No NSBM!

Rückfragen:
contact@metal-mirror.de







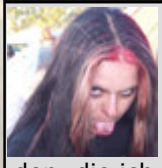
> Düster, faszinierend, exotisch, geheimnisvoll - so klingen Moonspell 2008 <

Moonspell - Night Eternal
VÖ: out now / SPV
Gothic Metal, Dark Metal
9 Songs / Spielzeit: 44:14

Es wird düster, melancholisch und geheimnisvoll: Ein Album vollgepackt mit orientalischen Klängen, die sich ins Gehör schlängeln und dort verweilen, um den Hörer in seinen Bann zu ziehen. Dieses stimmungsgeladene und exotische Paket entstammt aus der Feder der wohl berühmtesten portugiesischen Metal-Band mit Namen Moonspell. Die Herren um Sänger Fernando Ribeiro strotzen gleichermaßen vor Erfahrung und Tatendrang. Dies kommt dem Album auch hörbar zu Gute, denn „Night Eternal" ist eine gesunde Mischung aus „back to the roots" und neuen Ideen. Es gibt selten Alben, die es vermögen von der ersten bis zur letzten Sekunde den Hörer zu fesseln. „Night Eternal" ist so ein faszinierendes, magisches Spektakel. Bereits der Opener „At Tragic Heights" weiß durch orientalische Melodien und einen anmutigen Frauengesang zu verblüffen. Besonders der Kontrast zu Fernandos dunkler Stimme erschafft eine dramatische Atmosphäre, die fast erotische Züge annimmt. Das Album ist das Spiel der Gegensätze. Licht und Schatten werden durch zartes Gitarrenspiel dargestellt, dass sich zu hartem Riffing entwickelt. Dadurch mutiert der Titeltrack zu einer markanten Dark Metal-Nummer. Moonspell wissen schon seit ihrem Debüt, wie man Songs abwechslungs- und detailreich gestalten kann, ohne dabei zu komplex zu werden. Kein Wunder, dass die Band schon einige Preise in Empfang nehmen durfte und selbst auf der sonnigsten Bühne düstere Stimmung verbreiten kann. Auffällig ist, dass auf dem achten Moonspell-Silberling die Frauenstimmen noch dominanter als auf den vorherigen sind, vor allem das wunderschöne Duett von Fernando und Anneke von Giesbergen in „Scorpion Flower" sei erwähnt. Grund für den erhöhten Einsatz weiblicher Aushilfskräfte ist laut der Band, dass die Welt heutzutage aus der Balance geraten sei und die Sichtweise der Weiblichkeit den Weg aus der Misere darstelle. Moonspell rufen so indirekt zur Emanzipation auf. Dies allein ist schon ein ungewöhnliches Thema für ein Album und entspricht dem Grundsatz der Band, bloß nicht 08/15 zu sein. Das neuste Werk ist die perfekte Symbiose aus Düsternis und Schönheit, ein Fest der Sinne, das perfekt produziert wurde und so viele verschiedene Eindrücke vermittelt, dass es nicht möglich ist sie detailreich zu beschreiben. Man sollte sich selbst auf diese musikalische Reise begeben. Vorraussetung dafür ist aber die Vorliebe für düstere Klänge, die nach Aufmerksamkeit lechzen, damit sich ihre gesamte Vielfalt entfalten kann.

9 / 10 (Jenny Bombeck)
www.moonspell.com

Weitere Stimmen aus der Redaktion



„Scorpion Flower", der Song, bei dem Anneke van Giesbergen sich die Ehre gibt, ist eines der besten „Duette" geworden, die ich in den letzten Jahren gehört habe. Und doch sagen mir auf dem Rest des Albums die cleanen Gesangparts nicht zu. Da klingen Moonspell zu sehr wie eine Menge x-beliebiger anderer Bands. Und trotzdem ist „Night Eternal" ein düsteres und gleichsam schönes Werk geworden.

7 / 10 (Miriam Görge)



Die eigene Sicht der Band, wie man diese Welt wieder in die richtigen Bahnen lenkt, sei mal dahin gestellt - musikalisch zeigen sich die Portugiesen erneut von ihrer besten Seite. Moonspell sind gleichermaßen genial, düster und einzigartig - und das nicht zuletzt wegen Fernandos Stimme, die erneut etwaige Konkurrenz in die Schranken verweist. Meine persönlicher Anspieltips ist der Titeltrack „Night Eternal", der mich durch seine Atmosphäre überzeugt.

8 / 10 (Dorian Gorr)



Dunkelheit, Atmosphäre, Aggression und starke Spielkunst - das sind die Eindrücke, welche das neue Werk von den Portugiesen Moonspell bei mir hinterlässt. Viele Facetten, die oft zu ungreifbar sind, um sie direkt beim ersten Hören zu begreifen, machen das Album zu einem sehr guten Hörspektakel. Dazu kommen dann auch noch die mächtigen, markerschütternden Vocals von Fernando Ribeiro und das professionelle Songwriting. Reinhören!

8 / 10 (Elvis Dolff)

> Ein fader Appetitanreger <

Archai - Subjects To Confirm
VÖ: out now / Eigenproduktion
Heavy Metal
3 Songs / Spielzeit: 15:00



Archai aus der Gemeinde Rot an der Rot in Oberschwaben kredenzen uns mit „Subjects To Confirm" höchst melodischen Heavy Metal, der mit einem Hauch Progressivität verfeinert wird. Was nach den insgesamt drei Songs übrig bleibt, ist ein fader Nachgeschmack. Wegen der fehlenden Resistenz der Songs bleiben diese absolut belanglos. Kaum sind sie gehört, da sind sie auch schon im Nirvana des Vergessens verschwunden. Und weil ihnen Charakter und ein Tröpfchen Eingängigkeit fehlen, können diese drei Nummern leider nur langweilen. Natürlich zeugen alle drei Songs von einer professionellen Instrumentenführung und in der Bund schlummert generell viel Potenzial, umso mehr wünsche ich ihnen, dass ihr kommendes Album im Sommer mehr zu bieten hat, als diese als Appetitanreger gedachte Vorab-Scheibe.

2 / 10 (Jenny Bombeck)

> Die beste musikalische Bibelumsetzung <

Amaseffer - Slaves For Live
VÖ: 6.6. / Inside Out Music
Progressive Metal
10 Songs / Spielzeit: 77:45

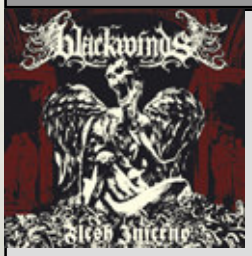


Man darf InsideOut dazu gratulieren, dass sie sich Amaseffer angenommen haben. So viel Mut würde nicht unbedingt jedes Label beweisen, klingt doch eine Trilogie über den Auszug aus Ägypten frei nach dem alten Testament auf den ersten Blick nicht unbedingt publikumsfreundlich. Vielleicht ist es das auch wirklich nicht, aber interessant definitiv. Amaseffer sind ein israelisches Trio, das sich für den ersten Teil ihrer Trilogie Mats Leven, der einigen unter anderem durch Therion ein Begriff sein dürfte, als Gastsänger geangelt hat, um mit einer Mischung aus epischem Metal, orientalischen Klängen und Gesängen sowie theatralischer Untermalung, die auch gut als Filmscore herhalten könnte, die Welt zu erobern. Vermutlich ist sowohl die Thematik als auch die Musik zu speziell, um ein wirklich breites Publikum zu erreichen, aber eine Chance sollte man den Männern auf jeden Fall geben. Man hört „Slaves For Life" in jeder Sekunde Spielzeit an, wie viel Liebe und Arbeit hinter diesem Projekt steckt. Es muss klar sein, dass man hier nicht ein paar aneinander gereihte Songs geliefert bekommt, sondern dass eine zusammenhängende Geschichte erzählt wird, teilweise auch in der Muttersprache der Band. Wer damals „Desert Rose" von Sting mochte, könnte mit Amaseffer etwas anfangen, wobei der Vergleich natürlich hinkt. Ich für meinen Teil ziehe meinen imaginären Hut vor der besten musikalischen Bibelumsetzung, die ich jemals gehört habe. Nicht nur wegen der großartigen epischen Momente, sondern auch wegen einem Mats Leven, der sich als reinster Glücksgriff erweist. Ein solches Thema bietet die Möglichkeit zu zeigen, was man wirklich drauf hat. Und der ehemalige Therion-Sänger zeigt es!

9 / 10 (Miriam Görge)

Im Visier

> Eine Scheibe, die sich wie aus einem Guss hört <



Blackwinds - Flesh Inferno
VÖ: out now / Regain Records
Black Metal
10 Songs / Spielzeit: 56:15

Blackwinds gehen mit ihrem zweiten Full-Length-Album keine Kompromisse ein. Mit rauem Sound und bitterbösen Keif-Vocals hört man hier immer wieder deutlich die Einflüsse einiger schwedischer Kollegen wie Marduk, Dark Funeral oder auch Setherial, deren Quasi-Seitenableger Blackwinds sind, heraus, auch wenn die Truppe weniger auf Blastbeats und Geschwindigkeit setzt, sondern mehr auf getriggerte Doppelfuß-Attacken und heftige Mid-Tempo-Riffs. Es gibt nur wenige kleine Mankos dieser Scheibe: Einzelne Songs wirken etwas zu sehr in die Länge gezogen und schrauben dadurch den Wiedererkennungswert um einige Stufen zurück - eine längere Spielzeit ist nicht zwingend besser. Das sind jedoch nur Details, über die man gerne hinwegschaut. Denn unterm Strich bieten Blackwinds durchweg guten Black Metal, der durch seine druckvolle Produktion besticht. Große Anspieltips gibt es eigentlich keine. Diese Scheibe hört sich wie aus einem Guss und verleitet einen immer wieder dazu, mit dem Kopf mitzunicken. Eine uneingeschränkte Kaufempfehlung gibt es nicht, aber Fans von schwedischem Black Metal sollten ein Ohr riskieren.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

Was die beiden Schweden hier abliefern, hat definitiv Hand und Fuß. Blackwinds präsentieren schwedischen Black Metal, der aber nicht nur auf bloße Geschwindigkeit und hohe bpm-Zahlen setzt, sondern auch auf Atmosphäre vertraut. Am bemerkenswertesten finde ich die fiesen, giftigen Vocals. „Flesh Inferno" ist definitiv besser als der durchschnittliche, schwedische Black Metal. Schwarzmetaller sollten hier reinhören. 7 / 10 (Dorian Gorr)

Wenn „Flesh Inferno" zum ersten Mal seine Runden im CD-Player dreht, denkt man zunächst, man wüsste genau, was einen erwartet. Kurze Zeit später merkt man aber, dass es sich nicht nicht um abgedroschenen Standard Black Metal handelt, sondern um akustische Irrfahrten mit einer gehörigen Portion Tiefgang. Ein geschmackvolles Keyboard lockert das schmutzige Gesamtbild indes erfolgreich auf und fügt eine zusätzliche Dimension hinzu. 8 / 10 (Robin Meyer)

> Lässige Allrounder, die gute Laune verbreiten <

Brother Firetribe - Heart Full Of Fire
VÖ: out now / Spinefarm
Heavy Rock
11 Songs / Spielzeit: 44:22



Brother Firetribe sind - der Teilnahme von Nightwishs Empuu sei Dank - kein unbeschriebenes Blatt mehr und bekannt dafür, dem melodischen Rock zu fröhnen. Passend zur schönen Jahreszeit will die Truppe nun mit „Heart Full Of Fire" gute Laune verbreiten. Im Zuge dessen sind die Kompositionen sehr eingängig, harmonisch und ziemlich weich gespült. Die Instrumentenführung ist niemals zu forsch und tänzelt beschwingt durch das komplette Album. Der Gesang ist sowohl druckvoll als auch emotional und kann vor allem während der choralen Passagen überzeugen. Auch was das Songwriting angeht, so kann man der Band nichts ankreiden. Alles scheint zu stimmen: Eingängigkeit, Melodie und Einprägsamkeit sind vorhanden. Aber dennoch fehlt etwas, damit der Silberling granatenmäßig herüberkommt. Die meisten Songs sind wie der Opener „Who Will You Run To Now", nämlich lässige Allrounder, aber nicht mehr. Man kann der Band zu Gute schreiben, dass sie ihren Fokus auf Gute-Laune-Musik legt. Dass dieses Gefühl von Herzen kommt, zeigt das Album eindeutig. Schade, dass das gewisse Etwas fehlt.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

> Alberner Flickenteppich <

Carnifex - The Diseased And The Poisoned
VÖ: 24.6. / Victory Records
Deathcore
12 Songs / Spielzeit: 33:16



Der gerade mal letztes Jahr veröffentlichten Debütscheibe der Ami-Deathcore-Athleten von Carnifex folgt dieses Jahr der Nachfolger. Dass dieser neue „Boom" natürlich von den Plattenfirmen mehr als nur ausgenutzt wird, ist offensichtlich. Dass es aber noch genug Menschen gibt, die noch immer auf den gleichen Kram anspringen, ist merkwürdig bis schade, aber leider Realität. Was wir hier haben, gehört leider auch in diese Kategorie. Ein so schnell hinterhergeschossenes Album kann kaum große Prozesse bringen und besonders nicht in einem Genre, welches so gepusht und gedüngt wird. Carnifex verbinden zwar auf interessante Weise übliche Metal- und Hardcore-Parts (inklusive massig alberner Mega-Slow-Beatdown-Parts) mit üblen Death Metal-Vocals und Drumgewitter, aber wirklich hängen bleibt nichts. Zwischendurch wirkt es sogar wie ein Flickenteppich oder Medley aller Genres, die auch nur annähernd ankommen. Da mag ich zwar ein wenig konservativ klingen, aber wenn man nicht mal einen Song vom anderen unterscheiden kann, stehe ich mit der kritischen Meinung wohl nicht allein dar. Das hier hat man alles schon gehört, meist viel besser und authentischer!

3 / 10 (Elvis Dolff)

> Satte Grooves, geile Melodien <

Circle II Circle - Delusions Of Grandeur
VÖ: out now / AFM Records
Progressive Power Metal
10 Songs / Spielzeit: 45:04



Über fehlende Aufmerksamkeit kann sich diese Band wahrlich nicht beschweren. Schließlich wird schon allein das ehemalige Savatage-Mitglied Zak Stevens vielen Metallern bekannt sein. Das dieser nette Herr im Vordergrund steht, kristallisiert sich auch auf der neuen Platte von Circle II Circle rasch heraus. „Delusions Of Grandeur" startet gelungen mit groovenden Beats und Gitarren, so dass man gespannt auf die weiteren Sekunden wartet. Doch mit dem einsetzenden Gesang werden die rhythmusgebenden Gitarren leider in den Hintergrund degradiert. Es gibt wohl wahrlich Schlimmeres. So lange der Sänger über eine so tolle Stimme wie Stevens verfügt, liegt alles noch im erträglichen Rahmen. Und so machen die Jungs mit „Fatal Warning" gleich einmal ordentlich Druck. Die Herren aus den USA können aber nicht nur kraftvoll rocken, sondern auch Balladen oder Mid-Tempo-Nummern, wie „Echoes" präsentieren. Dieser gehört noch nicht einmal zu den Highlights der vierten Scheibe. „So Many Reasons" besticht besonders durch Groove-Rock-Einflüsse und der Song „Chase The Lies" hat nicht nur eine geile Melodienkombination, sondern auch satte Grooves. Dennoch kann der Silberling nicht auf ganzer Linie trumpfen. Dafür fehlen noch ein paar Glanzstücke oder ein Song, der ein bisschen mehr Hit-Potenzial vorweisen kann. Insgesamt aber durchaus gelungen.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

> Nicht Nasums Erbe, aber überzeugend <

Coldworker - Rotting Paradise
VÖ: out now / Relapse|Rough Trade
Death Metal
12 Songs / Spielzeit: 39:01



Sind das nun die Erben der Grind-Götter Nasum? Diese Frage mag man sich angesichts der Tatsache, dass Schlagzeuger Anders Jakobson sowohl bei der eben erwähnten Band als auch bei der hier zu rezensierenden Truppe names Coldworker Gründungsmitglied ist, durchaus stellen. Ein direktes „Nein!" ist darauf jedoch die passende Antwort. Zwar gibt es stellenweise Riffs, die bei genauem Hinhören an Nasum erinnern, dennoch ist die Musik auf dem zweiten Album „Rotting Paradise" nicht einmal im selben Genre angesiedelt. So gibt es hier zwölf Nackenbrecher auf die Ohren, welche eindeutig dem Death Metal zuzuordnen sind und ihre Wurzeln im schwedischen Sound haben, allerdings weniger Groove und Melodie als die meisten anderen blau-gelben Songpakete aufweisen. Auf hohem spielerischen Niveau, ohne dabei wirklich „technisch" zu wirken, rasen die Stücke in Hochgeschwindigkeit, gespickt mit Blastbeats und fetten Growls, an einem vorbei und klingen, dank der Mischarbeit des wohlbekannten Dan Swanö, so verdammt brutal, dass jedem Fan der Stilrichtung das Herz höher schlagen dürfte. Auf einzelne Songs einzugehen, ist eigentlich überflüssig, da es kaum herausstechende Momente gibt, wovon man sich allerdings nicht abschrecken lassen sollte.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Vergebliches Warten auf den Aha-Effekt <

Concrete - zemENTER
VÖ: out now / Eigenproduktion
Death Metal
5 Songs / Spielzeit: 16:56

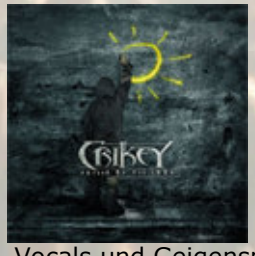


„zemENTER", so lautet der Name der ersten Demo von Concrete, welche vor kurzem veröffentlicht wurde. Selbst nach mehrfachem Hören weiß ich immer noch nicht so richtig, was ich dazu sagen soll. Im Grunde genommen bieten Concrete nichts anderes als technisch angehauchten Death Metal, der hier und da kurze Ausflüge in den Thrash Metal macht. Der Sound ist für eine Demo mehr als in Ordnung und so kommen die Songstrukturen und die feinen Einzelheiten durchaus zur Geltung. An sich sind die Songs auch allesamt nett anzuhören und hier und da nickt mal der Kopf mit, doch das ist in meinen Augen einfach zu wenig. Klar, die Musiker wissen was sie machen und das Ergebnis ist auch nicht von schlechten Eltern, doch der Funke will die ganze Zeit einfach nicht überspringen. Man hat permanent das Gefühl, dass die Musik einfach so ohne große Emotionen und Energie runtergezockt wird. Und das lässt „zemENTER" unspektakulär und langweilig wirken. Vergeblich wartet man auf Aha-Effekte oder Passagen wo man einfach bangen will und während man wartet, rieselt „zemENTER" an einem vorbei. Wer netten Death Metal sucht, kann gerne ein Ohr riskieren, viel mehr sollte man bei Concrete aber nicht unbedingt erwarten.

5 / 10 (David Dankert)

> Thrashiges Geigeninferno <

Crikey - Future Of The Loss
VÖ: out now / Twilight
Experimental Thrash Metal
10 Songs / Spielzeit: 48:05



Eine sehr schräge Mischung aus sehr thrashigem Power Metal (mit den dazugehörigen Vocals), Death Metal- typischen Grunz-Vocals und Geigenspiel sind das Programm der Krefelder Crikey. Dass sich das im ersten Moment verwirrend anhört, kann ich verstehen und ich muss dazu sagen: es ist schwer diesen Eindruck loszuwerden. Der „Dialog", den die beiden Stimmen oft abwechselnd führen, wirkt anfangs innovativ und frisch, doch nutzt sich das leider recht schnell ab. Was die Songs frisch hält, ist der sehr treibende Thrash-Groove. Das Geigenspiel passt an manchen Stellen richtig gut, an anderen wirkt es im Gesamteindruck zu gewollt. Die Kombinationsidee generell ist sehr gut, nur wirkt das Ganze hier noch nicht zu hundert Prozent ausgereift. Die einzelnen Stücke wirken so noch etwas unstimmig. Als Anspieltipps für Neugierige seien die Songs „Embrace The Demise", „Dreamt To Cure The Pain", der Titeltrack oder „Leave" genannt. „At Last" als abschließender Song der Platte schmettert auch noch mal gut daher und macht seine Rausschmeißer-Aufgabe gut. Eine Wertung ist hier recht schwer, da das innovative Konzept Pluspunkte verdient, die Umsetzung aber noch an einzelnen Stellen holprig ist. Daher geb ich 5 für die Umsetzung plus 2 Punkte für Besonderheit.

7 / 10 (Elvis Dolff)

> Ohne Kompromisse auf die Fresse <

Davidian - Hear Their Cries
VÖ: out now / Limited Access
Thrash Metal
9 Songs / Spielzeit: 37:15



Man kann mittlerweile nicht mehr leugnen, dass Thrash Metal wieder stark im Kommen ist und derzeit durch größere Mags gepusht wird. Klar, dass im Zuge dessen viele Bands aufkommen, die aufgrund der Nachfrage diesem Stil folgen. Diese Trendreiterei kann man den seit 1997 aktiven Davidian aus Baden-Würtemberg jedoch nicht vorwerfen. Zwar zockt das Quintett auf „Hear Their Cries", ihrem zweiten Full-Length-Release, durchaus Thrash Metal der moderneren Sorte mit glattem Sound, doch es ist ein gewisser Wiedererkennungswert vorhanden, was man anderen Bands dieser Richtung oft abstreiten kann. So zeigt gleich der erste Song, „Judas Cross", dass auf dieser Platte keine Kompromisse eingegangen werden und es eigentlich fast nur auf die Fresse gibt. Dass Davidian dabei manchmal natürlich auch etwas eintöniger werden, sollte bei der Vielzahl an starken Riffs außer Acht gelassen werden und so kann „Hear Their Cries" fast durchgehend überzeugen und muss sich nicht vor bekannteren Bands verstecken. Mich überraschen Davidian trotz modernerem Soundgewand positiv.

7 / 10 (David Dankert)

> Düster, beklemmend, eiskalt und mystisch <

Deinonychus - Warfare Machines
VÖ: out now / My Kingdom Music
Black Doom Metal
8 Songs / Spielzeit: 33:12



Ob man das Interesse an dem Albenkonzept (man beschreibt den Zweiten Weltkrieg aus der Sicht der Instrumente, die zum Töten eingesetzt werden) ebenso interessant findet wie Deinonychus-Chef Marco Kehren, darüber mag man sich streiten. Die ein oder andere Kontroverse wird das mit Sicherheit fordern. Doch fernab von dieser gewollten oder ungewollten Provokation, liefert die schwer kategorisierbare Truppe ein gleichermaßen überzeugendes wie vielseitiges Album ab. Musikalisch präsentiert man erneut einen sehr eigenen Apokalyptik-Mix aus langsameren Doom-Parts, bösem, wilden Gebell, das latent an Totenmond erinnert, und einigen Highspeed-Passagen, die bis zum Anschlag mit Blastbeats angereichert wurden. Leider gehen einige Riffe, wie das Hochgeschwindigkeits-Massaker „MG-34" ieher in die Richtung Monotonie, doch Ausgleich ist in Form von „NaPoLa", der einen kalt und fies mit seiner Gewalt erdrückt und dem bedrückenden „False Flag", das besonders durch den plötzlichen Einschub von mystischen Hintergrund-Vocals die notwendige Atmosphäre erzeugen kann, vorhanden. Dafür, dass es das nunmehr siebte Deinonychus-Album ist, schafft Marco Kehren es tatsächlich noch einmal, ein kleines Schippchen oben drauf zu legen. Das gilt vor allem für die zweite Hälfte des Albums. Doch trotz ab und zu schwächelnder erster Hälfte: „Warfare Machines" ist düster, beklemmend und fies - und eignet sich somit hervorragend für Schlechte-Laune-Tage.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Die Verpackung ist besser als der Inhalt <

Demetra Sine Die - Council From Kaos
VÖ: out now / My Kingdom Music
Alternative Dark Metal
8 Songs / Spielzeit: 45:49



Im ersten Moment mag ein Cover wie jenes von „Council From Kaos" ja ganz nett anmuten, aber wer seine Gedanken einen Moment von den Titten, die das Album „ankündigen", abwendet, der fragt sich, was eine Band veranlasst, einfach ein paar blanke Frauenbrüste aufs Cover zu packen? Will man hier vielleicht von der Musik ablenken? Vielleicht, denn der Inhalt kann nicht mit der Verpackung mithalten. Mit dem Begriff „Alternative Dark Metal" mögen die Italienier ja ein interessant klingendes Aushängeschild gefunden haben, aber hinter dieser vielversprechenden Wortkreation verbergen sich leicht verstörende, aber schon oft gehörte Riffs, eine leicht jammernde Stimme, die nur in wenigen Momenten glänzen kann und eine zu seichte Produktion, die dafür sorgt, dass selbst vorhandenes Potenzial wie in „Art Of Rebellion" immer nur unter der Oberfläche brodelt, anstatt wirklich einmal auszubrechen.

4 / 10 (Dorian Gorr)

> Schaurig schön, dürfte aber noch härter sein <

Downscarred - The Flower And The Fall
VÖ: out now / Sparkling Light
Gothic Metal
11 Songs / Spielzeit: 48:08



Nach jahrelanger Arbeit und der ein oder anderen Demo ist es für die Wittener Gothic Rocker Downscarred endlich vollbracht und mit „The Flower And The Fall" ist die erste LP im Kasten. Die Fangemeinde in Witten und Umgebung wird's freuen und hoffentlich nicht nur die, denn die fünf Westfalen können durchaus mit Bands aus dem Genre mithalten, die schon ein paar Jahre und Alben mehr auf dem Buckel haben. Typisches Soundfundament bilden erwartungsgemäß starke Riffs und Keyboards, an denen es absolut nichts auszusetzen gibt. Auch atmosphärisch hat man gute Arbeit geleistet, klingt doch der komplette Silberling so schaurig schön, wie man es sich wünscht. Das für mich beste Stück findet sich mit „White Lillies On The Cuffin" direkt am Anfang wieder. Einen besseren Einstieg hätte man kaum wählen können, wobei die dort angedeutete Härte auf dem Rest der Scheibe ein wenig zu kurz kommt. Potenzial um auch die hartgesottenere Fraktion anzusprechen, wäre auf jeden Fall da. Nicht zuletzt auch deshalb, weil Marco am Mikro nicht nur ein guter Sänger, sondern auch ein ganz passabler Growler zu sein scheint. Davon gerne mehr! Einzig so manche deutsche Stelle gefällt mir von den Vocals her nicht. Englisch steht der Band einfach besser zu Gesicht. Und auch wenn das Niveau des Openers nicht ganz gehalten werden kann, ist die Scheibe alles in allem ein gelungenes Debüt. Und ich hab für die nächste Zeit einen Ohrwurm.

7 / 10 (Miriam Görge)

> Mediterranes Flair? Von wegen! <

Dperd - Regalero Il Mio Tempo
VÖ: out now / My Kingdom Music
Dark Wave
12 Songs / Spielzeit: 61:04



MySpace - Da werden sie geholfen. Zum Beispiel dann, wenn man keine Ahnung hat, wie man Gehörtes genretechnisch einordnen soll. Im Falle von Dperd geht es dem italienischen Duo scheinbar ähnlich wie mir, preisen sie sich doch als New Wave, Pop und Gothic an. Da hat man zwar die freie Auswahl, aber wirklich weiterhelfen tut es auch nicht. Langsame, leise aber dennoch aufdringliche Gitarren- und Pianoklänge allein bilden das Klangbett, so dass man manchmal das Gefühl hat, dass das ursprünglich mal ein Akustik-Album werden sollte. Ab und an mischen sich dann noch Synthies ein (ganz schlimm: diese Pseudokirchenorgel, für so was allein darf man sich noch nicht Gothic nennen), deren Sinn sich jedoch, wie der der ganzen Scheibe, nicht erschließen lässt. Und schließlich der finale Kopfschuss: Der Gesang. Ein monotones, italienisches Gesäusel von Sängerin Valeria Buono, was so überflüssig wie austauschbar klingt. Viel mehr als drei verschiedene Töne sind das vermutlich wirklich nicht, welche die Dame beherrschen muss. So sehr ich mich bemühe, ich werde mit „Regalero Il Mio Tempo" nicht warm, auch wenn es ja angeblich mediterranes Flair versprühen soll. Davon sehe und vor allem höre ich nichts, wahrscheinlich könnte ich mit diesem Silberling nicht mal am Strand von Italien die Seele baumeln lassen und entspannen, weil ich nach den ersten Minuten nervöse Zuckungen bekäme. Langweilig und nervig.

2 / 10 (Miriam Görge)

> Ein Gelungener, würdevoller Abgang <

Divinefire - Farewell
VÖ: 20.6. / Rivel Records
Heavy Metal
9 Songs / Spielzeit: 43:54



Auf Wiedersehen Divinefire. Schade, dass ich die schwedische Truppe erst kennengelernt habe, als alles vorbei ist. Denn passend zum Titel machen sich die Schweden vom Acker - glücklicherweise geschieht dies sehr würdevoll und gelungen. Besonders spannend wird das Album durch die zwei musikalischen Pfade, welche die Schweden experimentierfreudig bewandern. Auf der einen Seite gibt es mächtig viel Power Metal auf die Ohren und damit es nicht langweilig wird, fügt man noch einige groovende Growl-Parts ein. Dieses Konzept scheint bei Divinefire gekonnt aufzugehen. Beweise dafür findet man in Form von „Unity" und „You Will Never Walk Away". Diese Songs sind die Paradebeispiele für „Farewell". Aber auch die rein Power Metal-lastigen Parts wissen durchaus zu überzeugen. So schwingt hier und da mal epischer Power Metal á la Rhapsody (Of Fire) mit. Auch der von der Spielzeit her gewagte Track „Heal Me" wird trotz einer Spielzeit von zwölf Minuten keineswegs langweilig. Dafür kann man der nötigen Eingängigkeit danken, die das Album vorweisen kann. Schade, dass sich Sänger Christian Rivel lieber auf sein Label konzentrieren möchte als auf die Musik. Weitere Alben von dieser Qualität wären nämlich wünschenswert.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Ein Sänger, der die Hunde zum Bellen bringt <

DreamSteel - You
VÖ: out now / My Kingdom Music
Melodic Metal
10 Songs / Spielzeit: 46:35



Das Intro „Frantic" beginnt mit dezenten Technobeats im Hintergrund und es wird schon hier deutlich, dass diese Band gerne musikalische Grenzen überschreitet. Die Italiener DreamSteel veröffentlichen mit „You" ihren Erstling, der erstaunlicherweise schon recht ausgereift und professionell wirkt. Der Opener „The Flight Of A Butterfly" entfaltet sich durch eingängige Melodien und eine progressive Instrumentenführung, die durch die nicht spärlich eingesetzten Synthies noch einen einprägsameren Touch bekommen. Positiv ist auch, dass die Tracks generell nicht zu verfrickelt wirken - trotz der zahlreichen progressiven Elemente. So entfalten sich interessante Melodiebögen und man kann locker und leicht dem roten Faden folgen. Großer Minuspunkt hingegen ist die Stimme des Sängers, die teilweise so in die höhen Töne abdriftet, dass alle Hunde in der Straße zu Bellen anfangen. Sorry, aber das ist wirklich zu viel des Guten. Dadurch werden einge Passagen der Tracks unhörbar. Wirklich schade!

5 / 10 (Jenny Bombeck)

> Ab dem dritten Glas Met zu empfehlen <

Dyrathor - Memories In Frost
VÖ: out now / Eigenproduktion
Pagan Metal
6 Songs / Spielzeit: 22:42



Auch wenn die Jungs es vielleicht nicht gerne hören, aber für mich ist Dyrathors Musik keinesfalls ein neues Genre. „Memories In Frost" präsentiert exakt das, was man hierzulande als Pagan Metal kennt, wenn auch vereinzelnd etwas flotter gespielt. Rasante Gitarrenriffs, die aber durchgehend melodiereich sind, treffen auf schnelle Drums und solide, wenn auch nicht übermäßig spektakuläre Screams - das hat man in der Vergangenheit oft gehört, zu oft vielleicht, aber dennoch kann dieser Stilmix nach wie vor überzeugen, vor allem, wenn man zwischendurch Schunkelmelodien auftischt („Im Auge Des Sturms"). Zugegeben, die Texte über Schlachten, große Feste und dergleichen sind wahrlich nichts neues und werden bis zum dritten Glas Met ohnehin gekonnt ignoriert, aber zur Musik Dyrathors passen sie alle Mal. Kleines Manko der ansonsten durchweg soliden Demo ist die zwischenzeitlich etwas schwachbrüstige Produktion, die besonders beim Schlagzeug ein paar Pfund mehr hätte vertragen können. Dafür, dass es die westfälischen Hobby-Heiden erst seit kurzem gibt, ist diese Demo aber durchaus recht amtlich. Der Grundstein für weitere Feldzüge ist gelegt.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Bedeutungsschwanger und faszinierend <

Eden Weint Im Grab - Trauermarsch nach Neotopia
VÖ: out now / Avasonic|Omniamedia
Gothic Metal
14 Songs / Spielzeit: 59:40

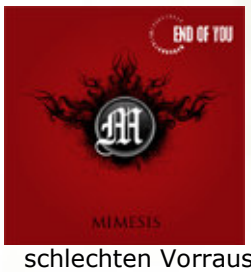


Bedeutungsschwanger ist bei Eden Weint Im Grab, kurz EwiG, nicht nur der Name. Das zweite Album des Ein-Mann-Projekts von Alexander Paul Blake ist schlichtweg faszinierend. Eine solch gelungene Symbiose von Musik auf der einen und Text auf der anderen Seite habe ich schon seit längerem nicht mehr erlebt. Und da soll noch mal einer behaupten Deutsch wäre keine schöne Sprache. Zumindest die Art und Weise, wie EwiG sie fast schon lyrisch umzusetzen weiß, beweist einem 14 Songs lang das Gegenteil. Das Klanggerüst, welches sich um den Text schmiegt, ist grob im Dark Metal und Gothic-Bereich anzusiedeln, was in Anbetracht der düster deprimierenden Lyrics auch nicht weiter verwundert. Die 14 Songs, die neben starken Riffs größtenteils auf Keyboardklänge setzen, sind zwar erstaunlich eingängig und melodisch, so dass man sie durchaus auch einfach mal im Hintergrund laufen lassen kann, aber das würde Herrn Blakes Arbeit nicht gerecht werden. „Trauermarsch nach Neotopia" gehört eher zu den Alben für die man sich die Zeit nehmen sollte, ihnen die komplette Aufmerksamkeit zu schenken. Vermutlich wird man nur so die Faszination begreifen können, die von jedem einzelnen Stück ausgeht. Auch bedeutungsschweres Gedankengut kann durchaus „alltagstauglich" umgesetzt werden, selbst wenn es sicher nicht jedermanns Sache sein wird. Und wer will schon Musik für Jedermann machen? EwiG sicherlich nicht, und genau das macht den Reiz aus.

8 / 10 (Miriam Görge)

> Gerade noch die Kurve gekriegt <

End Of You - Mimesis
VÖ: 6.6. / Spinefarm
Gothic Rock
10 Songs / Spielzeit: 39:59



End Of You sind ein paar finnische Jungs, die mit „Mimesis" ihr zweites Gothic-Rock-Album auf den Markt bringen. Keine unbedingt schlechten Vorraussetzungen, allerdings auch keine wirklich einfachen. Um nicht direkt wieder vergessen zu werden, setzt das Quintett verstärkt auf elektronische Untermalung, was in dem Maße nicht unbedingt typisch ist. Mit diesem äußert bemühten Synthie-Einsatz sind die Jungs zwar kurz davor, es zu übertreiben, kriegen aber gerade noch so die Kurve. Es überwiegen, wenn auch nur knapp, die düsteren Riffs, die einen, wenn „Mimesis" droht abzuschweifen, auf den dunklen Boden der Tatsachen zurückholen. Der Song „Number 8" sei da mal außen vor gelassen, da hat man nun wirklich vor lauter Elektro den Rest vergessen. Jedoch ist ein Ausfall wohl zu verschmerzen und fällt gegen die anderen neun Songs nicht zu sehr ins Gewicht. Diese bieten nämlich soliden Düsterrock ohne typische Klagegesänge im tiefen Bassbereich, sondern mit einer durchaus erfrischenden Leistung von Sänger Jami, der vermutlich keine Schwierigkeiten hätte, bei einer Mainstream-Alternative-Band fürs Mikro engagiert zu werden. Trotzdem fehlt noch das gewisse Etwas, was sich zwar nicht genau ausmachen lässt, aber man merkt, dass die zündende Idee fehlt. Aber das kann ja noch werden. Wer James Bond mag, der sollte in das „Goldeneye"-Cover reinhören. Insgesamt nicht schlecht.

6 / 10 (Miriam Görge)

> Pflichtkauf für Synthie-Black-Metaller <

Fairytale Abuse - Perversions Of Angel VI
VÖ: out now / Massacre Records
Melodic Black Metal
11 Songs / Spielzeit: 52:49



Von einem „einzigartigen Horror-Konzept" spricht der Promozettel. Ob sowas nun Schnickschnack ist oder für besondere Atmosphäre sorgt, mag wohl Geschmackssache sein. Fakt ist: Die Musik wird durch sowas selten besser. Glücklicherweise wird bei Fairytale Abuse innerhalb weniger Minuten klar, dass die Dänen derartige Hilfestellungen nicht mal ansatzweise benötigen. Auf dem zweiten Album „Perversions Of Angel VI" zelebriert man einen dunklen, anmutigen und filigranen Stil, der einen überzeugenden Spagat zwischen schwarzmetallischem Gekrächze, Blastbeats, Riff-Attacken und wundervollen Keyboard-Melodien hinlegt. Während einzelner Songs klingt die Band dabei ein wenig nach Cradle Of Filth, sind jedoch weit davon entfernt als Plagiat abgestempelt zu werden. Dafür geht man viel zu eigenständig und vor allem weniger vom Gothic Metal beeinflusst vor. Das einzige was Fairytale Abuse trotz knackiger Produktion an den letzten beiden Punkten hindert, ist die Tatsache, dass ich der Band zutraue, sich selbst noch einmal zu überbieten und mir außerdem ein richtiges Aushängeschild, ein Quasi-Hit fehlt, auch wenn „Our Glorious Revivification" und „Vivid The Blood Ill-Natured" da schon nah dran sind. Dennoch ein Pflichtkauf für alle Freunde von gut produziertem Synthie Black Metal.

8 / 10 (Dorian Gorr)

> Vorbildliches Gegrunze und Geschrei <

Gloria Morti - Eryx
VÖ: out now / Cyclone Empire
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 40:27

Das finnische Quintett Gloria Morti besteht aus zwei Gitarristen, einem Sänger sowie einem Schlagzeuger und einer Keyboarderin. Besonders das weibliche Mitglied am Tasteninstrument lässt vermuten, dass es bei der Musik dieser Band nicht gänzlich unmelodisch zugeht. Wer jedoch etwas in Richtung Finntroll erwartet, ist komplett auf dem falschen Dampfer. Es handelt sich vielmehr um eine moderne Symbiose aus Death und Black Metal, mit einem leichten Hang zu orientalischen Harmonien, wie man es von Behemoth kennt. Der Einsatz des Keyboards in den gut durchdachten Kompositionen ist dabei zwar recht präsent, aber nicht penetrant ausgefallen und bereichert die ansonsten sehr heftigen Songs, denen vor allem das vorbildliche Gegrunze und Geschreie zugute kommt. Diese Atmosphäre wird auch durch schöne Breaks wirkungsvoll vermittelt. Die Produktion ist in allen Bereichen fett ausgefallen, wirkt aber ab und zu schon fast etwas zu sauber. Im Großen und Ganzen ein schönes, intelligentes Album, das eindeutig von fähigen Musikern stammt, allerdings fehlen manchmal Hooks sowie Höhepunkte, die im Gedächtnis hängen bleiben.



7 / 10 (Robin Meyer)

Im Visier

> Die Motörhead des Death Metals <



Grave - Dominion VIII
VÖ: out now / Regain Records
Death Metal
9 Songs / Spielzeit: 44:08

Was soll man heutzutage noch über Grave sagen? Seit mittlerweile 20 Jahren rumpeln die schwedischen Deather in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen auf konstant hohem Niveau vor sich hin und haben der Death Metal-Szene schon den ein oder anderen Klassiker beschert. Und auch 2008 brettern die Schweden wie gewohnt aus den Boxen und räumen schon nach fünf Sekunden alle Befürchtungen in Sachen Sound- oder Stiländerungen aus dem Weg. Gleich mit „A World In Darkness" zeigen Grave, dass sie ihrem Sound erneut treu geblieben sind und zelebrieren ihren Old School Death Metal wie eh und je. Flotte Up-Tempo Passagen im dumpfen Sound mit den typischen Vocals von Ola Lindgren wechseln sich mit groovigen und schleppenden Passagen ab, so dass es wie immer unverkennbar nach Grave klingt. Dass die Jungs hierbei natürlich das Rad nicht neu erfinden, ist glasklar und wurde auch von niemandem erwartet. Grave sind Grave und werden es vermutlich auch die nächsten 20 Jahre bleiben. Somit ist die Bezeichnung „Die Motörhead des Death Metals" wohl relativ passend und jeder Death Metaller weiß, was ihn bei Grave erwartet, nämlich kompromissloser Death Metal der alten Schule - genau so wie er klingen muss!

7 / 10 (David Dankert)

Grave waren immer Grave. Grave sind Grave. Grave bleiben Grave. Und demnach ist es nicht verwunderlich, dass „Dominion VIII" das einzige präsentiert, was die Schweden um Ola Lindgren wirklich gut können: Roher Death Metal der alten Schule. Die dumpfe Produktion, das gewollt Simple und die rauen Vocals tun ihr Übriges, um klar zu machen, dass diese Band noch lange nicht zum alten Eisen gehört. Für Grave-Fans mal wieder geeignet. 7 / 10 (Dorian Gorr)

Die konsequente, kompromisslose Wahrheit des Death Metals in Form von Grave schlägt wieder zu! Ein Album, das kein Auge trocken lässt und wie eh und je daherbrettert. Manche würden sagen: „Immer das gleiche stumpfe Geholze. Typisch Grave!" Aber das macht die Jungs aus. Ohne unnötige Experimente oder Ausflüge in neue Spielarten kriegt der Hörer, was er meint zu bekommen, wenn in seinen Ohren das magische Wort Grave ertönt! 7 / 10 (Elvis Dolff)

> Die beste Death Metal-Stimme der Welt <

Hail Of Bullets - Of Frost And War
VÖ: out now / Metal Blade
Death Metal
12 Songs / Spielzeit: 57:31



Ein episches Intro, Gitarren ertönen leise, die Spannung steigt ins Unermessliche. Nach zwei Minuten Geplänkel walzt „Ordered Eastward" aus den Boxen und der pure Krieg dröhnt einem entgegen. Was nun folgt, ist die vertonte 6. Armee, die immer wieder über einen drüberrollt. Hail Of Bullets walzen in den fast 60 Minuten Spielzeit ohne Gnade alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellt. Geniale Riffs werden von walzenden Drums unterstützt und die wohl beste Death Metal-Stimme aller Zeiten keift was das Zeug hält. Martin Van Drunen (Asphyx, ex-Pestilence, ex-Bolt Thrower) und seine Allstar-Truppe, bestehend unter anderem aus Gorefest- und Thanathos-Mitgliedern, nehmen keine Gefangenen und zerstören eigentlich alle Death Metal-Alben, die in der letzten Zeit das Licht der Welt erblickt haben. Das was hier geboten wird, ist die Brutalität der alten Schule. Hier gibt es keine 15 Riffs und 360 bpm, hier zeigen Altmeister wie Death Metal zu klingen hat und beweisen eindrucksvoll, dass man auch nach etlichen Alben und vielen Jahren noch sämtliche Jungspunde in die Schranken verweisen kann. Pflichtkauf für jeden, der die Worte „Death" und „Metal" in den Mund nimmt!

10 / 10 (David Dankert)

> Eine Portion frischer Wind <

Headhunter - Parasite Of Society
VÖ: out now / AFM Records
Power Thrash Metal
12 Songs / Spielzeit: 49:49



Ich bin an einem Punkt angelangt, an dem mich der typische Thrash Metal meistens langweilt. Irgendwie hat man jeden Riff schon einmal gehört und kann mit erschreckender Genauigkeit vorhersagen, wie sich der Song, den man gerade so halb mitbekommt, entwickelt, ohne überhaupt zu wissen, welche Band da nun wieder von Slayer geklaut hat. Zum Glück gibt es aber immer wieder Ausnahmen, zu denen auch die Truppe Headhunter gehört. Vom deutschen Thrash-Papi Marcel „Schmier" Schirmer während der Zeit, in der er nicht mehr bei Destruction mitwirkte, gegründet, bringt diese Band nach vierzehn Jahren ein neues Album an die Sonne, das definitiv seine Existenzberechtigung hat. Der Fokus liegt hierbei voll und ganz auf der klassischen Achtziger-Spielart des Genres, nichtsdestotrotz bringen die Songs eine gute Portion frischen Wind mit sich und regen zum Headbangen an. Nicht besonders gelungen ist lediglich das schnulzig anmutende „Remission", ansonsten machen die Songs wirklich Laune und sind durchweg von sehr anständiger Qualität. Auch die Titelmelodie aus dem alten Kultfilm „Der dritte Mann" ist als Intro witzig. Von mir gibt's lockere acht Punkte.

8 / 10 (Robin Meyer)

> Wundervoll, majestätisch und gereift <

Ihsahn - angL
VÖ: out now / Candlelight Records
Progressive Metal
9 Songs / Spielzeit: 47:19



Mastermind Ihsahn, bekannt durch die legendäre Black Metal-Band Emperor, meldet sich dieses Jahr mit der zweiten Veröffentlichung seines Solo-Projekts zurück. Wie schon auf dem 2006 erschienenen Debüt handelt es sich auch hier um hoch komplexen, extremen Metal, der zuweilen richtig unter die Haut geht. Obwohl die ausgefallenen Gitarrenarrangements eindeutig im Vordergrund des Ganzen stehen, kommt auch den anderen Instrumenten stets eine wichtige Rolle zu, wodurch ein vielfältiger Sound entsteht. Trotz der regelrecht kalten Grundstimmung der neun Stücke werden auf „angL" die verschiedensten Emotionen durch majestätische, epische und ebenso dynamische kleine Klangwelten auf den Hörer transportiert, was besonders bei dem wundervollen „Unhealer", hier hat übrigens Opeths Mikael Åkerfeldt den Gesang übernommen, mehr als deutlich wird. Im direkten Vergleich zum Erstlingswerk kommt die Musik nicht weniger simpel, aber irgendwie direkter daher und hat ein gewisses Maß an Reife dazugewonnen, was keineswegs bedeuten soll, hier ginge es träger zur Sache. Ich bin von diesem Album schwer beeindruckt und kann es jedem empfehlen, dessen Hörgewohnheiten einen hohen Anspruch haben.

9 / 10 (Robin Meyer)

DVD



> Barfuss und grazil <

Ian Gillan - Live In Anaheim
VÖ: out now / Edel Records
Hard Rock
(DVD)

Vergangenen Monat habe ich an dieser Stelle das frisch erschienene Live-Album des Deep Purple-Masterminds über den grünen Klee gelobt. Nun steht gleiches mit der DVD an. Zu der Musik brauche ich keine großartigen Worte mehr verlieren. Bereits vor einem Monat stellte ich fest, dass Ian Gillan es nach wie vor drauf hat und die Konkurrenz meilenweit hinter sich lässt, während er einen Mix aus eigenen und Deep Purple-Songs spielt. Mit der DVD erhält das auditive Erlebnis noch eine schicke visuelle Komponente. Denn noch schöner als dem Großmeister vor der heimischen Anlage zu lauschen, ist, ihn in voller Action (natürlich barfuß) grazil über die Bühne wandern zu sehen. Der Atmosphäre sehr zuträglich ist die Tatsache, dass die DVD in einem kleinen Club aufgenommen wurde, was Gillan nichts auszumachen scheint. Die gute Laune des Sängers wird durch den visuellen Aspekt noch deutlicher, steht jedoch nicht nur ihm ins Gesicht geschrieben. Besonders die einzelnen Solo-Passagen der Instrumental-Fraktion werden mit einer Leidenschaft dargeboten, dass einem auf der Couch warm ums Herz wird. Und wenn man dann noch dem Publikum beim Ausrasten zusehen darf, wenn „Smoke On The Water" gespielt wird, dann ist wirklich jeder zufrieden.

9 / 10 (Dorian Gorr)

> Weirdocore? Genialocore! <

Jaked Off Shorts & Loaded Heads - Feeding The Future
VÖ: out now / Eigenproduktion
Industrial Metal / Crossover
11 Songs / Spielzeit: 46:06



Ach du meine Güte! Alleine der Name der Band erschlägt einen schon, aber was einem hier geboten wird, ist übelste Kopfkirmes. Eine Kombination aus Industrial, Thrash, etwas stärkeren Hardcore-Einflüssen und verschiedenen Samples bahnt sich hier ihren Weg. Jeder Song ist eine neue Überraschung und fordert gute Nerven. Mal hört man Anleihen von Primus' Verrücktheit heraus, die dann mit brachialen Vocals kombiniert wird und trotzdem noch sehr geil groovig ist. Anspieltipps sind bei der Vielfalt schwer auszumachen, aber „How Jason Zimblers Stomach Was Collapsing" oder „Epileptic" seien hier einmal genannt. Zu empfehlen ist dieses Machwerk wirklich nicht jedem. Aber offene Metal-Freunde und in die härtere Richtung tolerante Crossover-Hörer werden hier das ein oder andere finden. Ich gebe satte 9 Punkte für Kreativität, Witz und permanente Unberechenbarkeit.

9 / 10 (Elvis Dolff)

> Nicht immer Metal, aber immer gute Musik <

Jon Oliva's Pain - Global Warning
VÖ: out now / AFM Records
Heavy Metal
13 Songs / Spielzeit: 60:00



Savatage sind Geschichte, damit muss man sich abfinden. Doch warum um etwas trauern, was eigentlich nicht weg ist? Jon Oliva, Sänger und Mastermind von Savatage, beschreitet auf seinem dritten Solo-Album nämlich Savatage-ähnliche Pfade. Grund dafür ist nicht zuletzt der berühmte Schuhkarton, den Jons Frau fand und der voll mit Demo-Tapes ist, die dessen verstorbener Bruder Criss über viele Jahre aufnahm und sammelte. Die Riffs, die Jon für verwertbar hielt, bilden bei einigen Songs das Fundament, weswegen besonders die erste Hälfte der Songs stark nach Savatage klingt. Die restlichen Tracks sind jedoch nicht schlechter. Zugegeben, ein Song wie „Firefly" oder die Ballade „O To G" sind nur noch in sehr begrenztem Maße Heavy Metal, aber darauf kommt es hier nicht an. Denn eines sind sie alle: Super Musik, die nicht nur durch wunderschöne Melodien verzaubert, sondern einem auch unwiderstehliche Ohrwürmer („Walk Upon The Water") beschert. Wichtigstes Aushängeschild der Musik sind dabei nicht nur die geilen Riffs („Adding The Cost"), sondern in erster Linie die einzigartige Stimme des Großmeisters und dessen faszinierende Fähigkeiten am Keyboard, zwei Elemente, die er benutzt, um seinen Missmut über die Gesellschaft zu äußern. Mich lässt diese Platte seit Wochen nicht mehr los. Ein echter Anspieltip für alle Musik-Fans und mein persönliches Album des Monats.

9 / 10 (Dorian Gorr)

Schlagabtausch



> Der Vergleich zu CoB hinkt! <

Kalmah - For The Revolution
VÖ: out now / Spikefarm
Melodic Death Power Metal
9 Songs / Spielzeit: 43:53

Kalmah - wer ist das denn? Das fragen sich heute immer noch einige Leute und von denen, die sie kennen, behaupten erstaunlich viele, es sei eine Band, die ihre Brötchen damit verdient, Children Of Bodom zu kopieren. Dabei ist die beliebte Frage, was zuerst da war, das Huhn oder das Ei, im Falle dieser beiden Bands leicht zu beantworten, haben doch Kalmah schon zwei Jährchen mehr Bandgeschichte auf dem Buckel als die Kollegen um Herrn Laiho. So oder so, der Vergleich ist lästig und unnötig, aber müsste ich eine Entscheidung fällen, würde ich ohne zu zögern Kalmah den Vorzug lassen. Schade, dass sich diese Finnen wohl nie aus dem Schatten ihrer Landsleute erheben werden, auch wenn sie es verdient hätten. „For The Revolution" bietet alles was man von einer Melodic Death-Kombo auf höchstem Niveau erwarten darf. Die Riffs preschen durch die Boxen, fast jeder Song brennt sich dank eingängiger und doch kraftvoller Melodien ins Gedächtnis, die Keyboards sind atmosphärisch und gleichermaßen verspielt. Und Pekka Kokko grunzt sich dazu völlig makellos die Seele aus dem Leib. Man sollte nicht immer darauf aus sein, Bands danach zu beurteilen, dass sie ihr Genre möglichst neu erfinden, sondern auch mal dankbar für eine Scheibe sein, die aus dem, was man kennt, einfach das Beste herausholt. Das tun Kalmah auf jeden Fall. Wer sich nicht spätestens bei „Dead Man's Shadow" in diese Gruppe verliebt, dem kann nicht mehr geholfen werden! Und wenn man sich das Album oft genug angehört hat, sollte eigentlich auch der Letzte erkennen, dass Vergleiche mit Children Of Bodom unnötig sind. So ähnlich sind sie sich nämlich doch nicht.

8 / 10 (Miriam Görge)

Childen Of Bodom-, Sonic Syndicate- und Norther-Kiddies aufgepasst! Mit Kalmahs „For The Revolution" offenbart sich euch euer neuster feuchter Traum aus dem guten Finnland. Wieso gerade aus Finnland all diese „Metal"-Bands herkommen, erschließt sich mir zwar bis heute nicht, da dort schließlich auch brauchbare Bands wie Impaled Nazarene ihren Ursprung haben, aber was soll's… Zum eigentlichen Thema: Die Musik. Was hier dargeboten wird, nennt sich - glaube ich - heute Melodic Death Power Metal und dürfte der Alptraum eines jeden echten Metallers sein. Nicht nur, dass die Finnen durchgehend Radio-Riffs verwenden, nein das Ganze wird auch noch von einem extrem nervigen Keyboard unterstützt, welches sich meist auch noch ein Solo-Duell mit den Gitarren liefert. Die Vocals hierbei sind die typischen Alexi Laiho-Tribute-Vocals, unterstützt von ein paar „Growls", die den gestandenen Death Metal-Fan eigentlich nur zum Lachen bringen dürften. Und so eiern Kalmah knappe 45 Minuten rum, ehe auch dieses grausame Stück Musik sein Ende findet und nicht mal eine minimale Kaufempfehlung erhält. 3 Punkte gibt's nur für die Produktion und den Mut nach wie vor so etwas zu veröffentlichen oder eher gesagt: zu klonen, denn wirklich eigenständig ist hier nix.

3 / 10 (David Dankert)

> Sei nicht kindisch, hör' mal indisch <

Kryptos - The Ark Of Gemini
VÖ: 13.6. / Old School Metal Records
Thrash Metal
9 Songs / Spielzeit 42:35



Indischer Thrash Metal? Das lässt doch mal aufhorchen oder? Generell hat das Land nichts über die Qualität einer Band zu sagen, aber ich denke man kann sich nicht davon befreien, etwas neugieriger zu sein, einer Band aus Asien seine Aufmerksamkeit zu schenken, als die abermillionste Veröffentlichung aus Amerika reinzuschmeißen. Zur Platte: Kryptos spielen recht eingängigen, groovigen Thrash Metal, der durch sehr dunkle, gruftartig wirkende Vocals unterstützt wird. Gerne wird auch mit verschiedenen einleitenden Samples gearbeitet wie bei den Songs „Heretic Supreme" oder „The Revenant". Wirklich besonders ist das Konzept der Band nun nicht, aber in dem was sie machen, sind sie ganz gut. Weitere Highlights sind der Opener oder „Order Of D.N.A.". Die späteren Songs büßen etwas an Geschwindigkeit ein, fahren dafür aber eine groovigere Schiene. Insgesamt sind neben dem Gewissen, das auch andere Teile der Erde vom Metal infiziert sind, die Vocals der einzig besondere Aspekt, aber auch die werden nach einiger Zeit etwas öde.

6 / 10 (Elvis Dolff)

> Professionelle Grooves und Ohrwürmer <

Machinery - The Passing
VÖ: out now / Regain Records
Thrash Groove Metal
9 Songs / Spielzeit: 46:43



Groove ist immer gut, denn Groove funktioniert. Das wussten alle alten Rock-Bands und leider vergessen das heute zunehmend die angeblichen Helden von morgen. Umso schöner ist es, wenn man eine Band wie Machinery entdeckt, die einen großen Anteil der Aufmerksamkeit ausschließlich darauf richtet, möglichst fette, mitreißende Grooves in die eigenen Songs einzubetten. Doch es kommt noch besser: Machinery kombinieren ihre Grooves mit einer Mischung, die sich beinahe aus allen metallischen Schubladen bedient. Cleaner Gesang trifft auf Arch Enemy-mäßiges Gebrülle, Double-Bass auf halb-akustische Gitarrenklänge und Synthesizer untermalen dieses kunterbunte Wechselspiel aus Death, Thrash und Melodic Metal absolut perfekt. Dabei lassen die Schweden keine Sekunde lang Zweifel an ihrer Professionalität aufkommen, sondern fahren einen wahnsinnig druckvollen Sound auf und verzaubern durch ihre Vielseitigkeit und einige hartnäckige Ohrwürmer wie das brutale „Reason Is The Rush" oder das atmosphärische „Delirium In Vengeance". Ebenfalls bewundernswert ist, wie variabel Michel Isberg seine Stimme einzusetzen vermag. „The Passing" kann überzeugen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Nicht eingängig, aber gut konstruiert <

Mar De Grises - Draining The Waterheart
VÖ: out now / Firebox|Twilight
Doom Metal
8 Songs / Spielzeit: 64:15



Ich bin nicht sicher wie man als Chilene auf die Idee kommt, ein Doom-Projekt zu gründen. Vermutlich ist dieses heiße, drückende Wetter auf die Dauer einfach zu deprimierend und jemand mit gutem Musik-Geschmack hat einfach keine andere Wahl. So oder zumindest so ähnlich könnte die Gründungsstory von Mar De Grises klingen. Vier Jahre nach ihrem Erstling bringen die Südamerikaner mit „Draining The Waterheart" ein relativ genretypisches Werk zutage, dessen längster Song mal eben über 13 Minuten dauert. Und doch hat es diese Band geschafft, Doom mit leichten Death-Anleihen zu erschaffen, der zwar schwer wiegt, es aber nicht übertreibt und versucht den Hörer mit Traurigkeit zu ersticken. Die Chilenen haben eine durchweg schön düster arrangierte Atmosphäre geschaffen, die selbst dann nicht reißt, wenn der Drummer mal die Doublebase prescht. Und doch sind es diese Tempiwechsel, die ich teilweise etwas störend finde. Die langsameren Parts stehen den Jungs einfach besser zu Gesicht. Gutes Beispiel dafür ist „One Possessed". Dort verabschiedet man sich von den üblichen Growls und beschränkt sich auf düsteres Wispern. Kein eingängiges Album, aber zumindest atmosphärisch sehr gut konstruiert.

6 / 10 (Miriam Görge)

Team-Playlist

Dorian Gorr
1. **Jon Oliva's Pain** - Global Warning
2. **Lynyrd Skynyrd** - Pronounced Leh-Nerd Skeh-Nerd
3. **Moss** - Sub Templum
4. **Fairytale Abuse** - Perversions Of Angel VI
5. **Morrigan** - Plague, Waste And Death

Jenny Bombeck
1. **Moonspell** - Night Eternal
2. **Jon Oliva's Pain** - Global Warming
3. **Iced Earth** - Something Wicked This Way Comes
4. **Dark Fortress** - Séance
5. **Kalmah** - For The Revolution

Benjamin Gorr
1. **Lynyrd Skynyrd** - Pronounced Leh-Nerd Skeh-Nerd
2. **Kiss** - Double Platinum
3. **Kreator** - Live Kreation
4. **Hellhammer** - Apocalyptic Raids
5. **Saxon** - Live At Monsters Of Rock

Elvis Dolff
1. **God Dethroned** - Into The Lungs Of Hell
2. **Jerry Lee Lewis** - Greatest
3. **Jaked Off Shorts & Loaded Heads** - Feeding the Future
4. **Moonspell** - Night Eternal
5. **Dew-Scented** - Impact

David Dankert
1. **Hail Of Bullets** - ...Of Frost And War
2. **King Diamond** - Give Me Your Soul... Please
3. **Arcturus** - La Masquerade Infernale
4. **Sacred Steel** - Hammer Of Destruction
5. **Death** - Scream Bloody Gore

Miriam Görge
1. **The Da Vinci Code** - OST
2. **Kalmah** - For The Revolution
3. **Nevermore** - Enemies Of Reality
4. **Amaseffer** - Slaves For Life
5. **Therion** - Gothic Kabbalah

Robin Meyer
1. **Nasum** - Shift
2. **Victims** - Killers
3. **In Flames** - Colony
4. **Sigur Rós** - Takk...
5. **Tool** - 10,000 Days

> Für sonnige Grillpartys ungeeignet <

Moss - Sub Templum
VÖ: out now / Rise Above|Soulfood
Doom Metal
4 Songs / Spielzeit: 73:53



Ganz Europa freut sich auf den Sommer. Ganz Europa? Nein, in einem düsteren Eckchen im britischen South Hampton haben sich Moss im Proberaum verschanzt (ich wette ohne Lichteinstrahlung von außen) und geben sich ganz und gar der deprimierenden Lethargie hin, deren Auswüchse man sich mit „Sub Templum" auch nach Hause liefern lassen kann. Und die Jungs halten was sie versprechen. Gegen das Zeitlupen-Gejamme der Band, das sich bei einzelnen Tracks über eine halbe Stunde hinzieht, wirken selbst etliche andere Doom-Bands wie Speed Metal-Kapellen. Hier wird sich jeder einzelne HiHat-Schlag, jeder Anschlag des Ride-Beckens und jede behäbige Trommel-Abfolge genau überlegt. Die Gitarren wummern wie im Delirium vor sich hin und nehmen denjenigen, der sich auf dieses deprimierende musikalische Szenario einlassen kann, mit auf eine niederschmetternde Reise in die doomigsten Gefilde, die man erkunden kann. Hinzu kommt die sparsam eingesetzte Stimme von Olly Pearson, der schreit, kreischt, düster growlt und auch dabei alles so lang zieht, dass sich die Vocals wie ein weiteres Instrument in die Musik einbetten. Bewusst sollte jedem Interessenten sein, dass diese Musik nur in wenigen Situationen funktioniert. Wer Moss bei seiner nächsten Grillparty auflegt, riskiert, dass der Abend schneller vorbei ist, als es einem lieb ist. Aber zu Hause im dunklen Kämmerlein, da zündet „Sub Templum" durch die beeindruckende, düstere Atmosphäre, die dieser dichte Klangteppich erzeugt.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Perfekter Weg um die Band kennenzulernen <

My Dying Bride - An Ode To Woe
VÖ: out now / Peaceville Records
Gothic Doom Metal
12 Songs / Spielzeit: 78:07

Nach „The Voice Of The Wretched"



präsentieren My Dying Bride auch anno 2008 wieder ein Live-Album, welches allen Fans der Band die Live-Atmosphäre in die heimischen vier Wände transportiert. Die ewige Diskussion bezüglich der Notwendigkeit von Live-Alben und insbesondere bei Bands wie My Dying Bride, welche ich eher der Kategorie „Bands für die heimischen vier Wände" zuordnen würde, lasse ich jedoch gleich außen vor. Zuerst einmal das wichtigste an einem Live-Album: Der Sound. Dieser ist klar und deutlich und bis auf die Tatsache, dass die HiHat ein bisschen zu laut ist, hat man eigentlich nichts auszusetzen. Jedes Instrument der sechsköpfigen Truppe ist sauber zu hören und setzt in den jeweiligen Songs die passenden Akzente, so wie man es von den Alben her gewohnt ist. Ob man jetzt als Hörer Jubel und Klatschen mitten in den Songs, die eigentlich keine typische Partymucke darstellen, braucht, sollte jeder für sich selbst entscheiden. Gleiches gilt für die Songauswahl, die ich selbst als durchaus gelungen betrachte. Ansonsten ist „An Ode To Woe" für Fans der Doom-Deather empfehlenswert und auch für Einsteiger durchaus eine lohnenswerte Anschaffung, da man so einen guten Überblick über die Musik von My Dying Bride in einem guten Soundgewand geliefert bekommt. Ein perfekter Weg, um eine Band kennenzulernen.

8 / 10 (David Dankert)

> Willkommen im ostfriesischen Opeth-Fanclub <

Nailed To Obscurity - Abyss
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Doom Death Metal
9 Songs / Spielzeit: 42:26



Aus dem schönen Ostfriesland tragen die Jungs von Nailed To Obscurity ihr metallisches Werk hinaus in die Welt. Ihr Debüt „Abyss" setzt sich musikalisch in der melodischen Death Metal-Ecke fest und verbindet starken Groove mit eingängigen Melodien und Doom-Elementen. Vergleiche mit Amon Amarth oder Opeth liegen da recht nahe. Starke Doom-Anleihen lassen sich zu Beginn der Scheibe in „Chapter Of Doom" und zur Mitte hin immer häufiger finden. Der Opener und „Neon God" repräsentieren im Gegensatz dazu noch eher die Songs der Marke Abrissbirne, zweiterer auf recht eindrucksvolle Weise. „Kubus aus Glas" ist zum Ende der Platte noch eine Besonderheit, da hier eine zweite (etwas schwarzmetallisch wirkende) Stimme die Standardvocals ergänzt und dem recht ruhigen (in Deutsch gesungenen) Song einen ganz eigenen Charakter gibt. Insgesamt sind da nur noch zu viele Parallelen zu Genre-Kollegen (besonders zu Opeth, obwohl man sich bei weitem kürzer fasst in den Songs), die der Band das eigene Gesicht nehmen. Aber es ist ja erst das Debüt, mal abwarten was da noch kommen mag.

5 / 10 (Elvis Dolff)

> Zu viele Stilwandlungen für 40 Minuten <

Nifters - The Invisible Caine
VÖ: out now / NZW Records
New Rock
12 Songs / Spielzeit: 41:51



Nifters sind wirklich schwer zu kategorisieren. Wenn man versuchen wollte, sie durch andere Bands zu beschreiben, würde man vermutlich System Of A Down, Green Day und irgendeinen neuen Metalcore-Kram nennen. Krasser Stilwandel? In der Tat. Der Stil ist hier von Song zu Song unterschiedlich. Das überzeugt mal mehr, mal weniger. Auf der Kontra-Seite stehen Nummern wie „A Favour In Vain", mit seinen SOAD-Vocals. Die musikalischen Highlights sind eher die Songs, in denen man einen leichten Punk-Einfluss vorfindet und vor allem der Ohrwurm-Song „If This Song Becomes A Hit, I Swear I Am Going To Kill Myself", welcher einigen Leuten schon von der gleichbetitelten Single bekannt sein dürfte. Leider rettet auch dieser Übersong das ansonsten etwas schräg wirkende Album, auf dem vereinzelnd gesangliche Anarchie zu herrschen scheint, nicht komplett. Fans von gepflegter Musik der alten Schule oder Knüppel-Fetischisten werden mit Nifters ohnehin nicht glücklich werden. Wer es allerdings was moderner mag und kein Problem damit hat, minütlich mit anderen Einflüssen bombardiert zu werden, für den könnten Nifters trotzdem ein Anspieltip sein.

5 / 10 (Benjamin Gorr)

> Nichts für Thrash-Nostalgiker <

Perzonal War - Bloodline
VÖ: out now / AFM Records
Thrash Metal
11 Songs / Spielzeit: 55:13

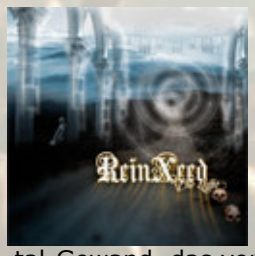


Vielleicht sollte man das Genre etwas präzisieren, denn der Terminus Thrash Metal vermittelt oft diese gewisse Old-School-Attitüde. Und mit Retro-Thrash hat „Bloodline", nichts am Hut. Stattdessen gibt es hier rifflastiges Material auf die Ohren, das zwar durchaus seine Wurzeln im Thrash Metal hat, aber dennoch jede Menge moderner Einflüsse zulässt. So gibt es etliche Passagen, in denen Sänger Matthias clean singt und auch die Riffs ähneln oft eher Machine Head und anderen modernen Vertretern, als Slayer. Die Fraktion der Thrash-Nostalgiker wird sich demnach nur sehr bedingt über „Bloodline" freuen, während sich alle anderen auf die elf Songs stürzen, denn Perzonal War liefern Maßarbeit ab. Dass die Band vor diesem Album in ihren Grundfesten erschüttert wurde, als sich das Line-Up-Karussel drehte, davon ist eigentlich nichts zu spüren. Einzelne Songs wirken lediglich ein wenig zu vertrackt. Hier dürfte man gerne öfter auf den Punkt kommen. Ansonsten ist aber alles im grünen Bereich. Anspieltip ist „Two Borders", bei dem auch Destructions Schmier und Sacred Reichs Wileys Gastbeiträge zu hören sind.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Aalglatt und seelenlos <

ReinXeed - The Light
VÖ: 20.6. / Rivel Records
Power Metal
10 Songs / Spielzeit: 53:36



ReinXeed versprühen während den 53 Minuten Spielzeit ihre christlichen Ansichten in einem höchst harmonischen Power Metal-Gewand, das vorher richtig schön glatt gebügelt wurde. Was heißt das für die Musik? Wir haben auf „The Light" eine männliche Stimme, die immer in den gleichen Tonlagen singt, das heißt natürlich schön hoch und bloß nicht rau oder gar böse. Hinzu kommen Orgel und Keyboard-Sounds, die alles ein wenig untermalen und flotter machen sollen, bei mir jedoch nur ein langes Gähnen auslösen, denn die Songs sind alle nach dem gleichen, aalglatten Schema aufgebaut. Wo sind ein paar Experimente? Der Song „Legacy" klingt wie „The Light" und umgekehrt. Hier fehlen Ecken und Kanten. Jubel, Trubel, Heiterkeit und eine seelenlose Produktion sind auf Dauer langweilig.

2 / 10 (Jenny Bombeck)

> Existenzberechtigung bewiesen <

Sheephead - The Plague
VÖ: out now / Eigenproduktion
Melodic Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 41:22



Die bisherige Geschichte von Sheephead liest sich wie ein kleines Metal-Märchen. Erst 2004 gegründet, konnte man beim Metal Battle überzeugen und schaffte es auf die Zelt-Bühne des Wacken Open Airs. Unverschämtes Glück oder durch Talent verdient? Eindeutig letzteres, wie das neue Album beweist. Die fünf Jungs schaffen es tatsächlich dem Melodic Death Metal eine eigene Note einzuflößen. Und das, obwohl man rein musikalisch eigentlich keine neuen Elemente auffährt. Grund für den eigenen Charakter ist eindeutig Sänger Benni, der ein bisschen nach einer schwedischeren Version von Destructions Schmier klingt und die Songs durch sein hohes Schreiorgan veredelt. Die donnernde Produktion der Drums verpasst den Songs zudem die entsprechende Dynamik. Ob Sheephead damit tatsächlich DIE Nachwuchs-Hoffnung sind, sei mal dahingestellt. Aber eine Existenzberechtigung hat diese Truppe definitiv.

7 / 10 (Dorian Gorr)

> Zunehmender Reizverlust <

Sightless - Larvae Of Trinity
VÖ: out now / Stay Heavy Records
Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 42:24



Im Bereich des leicht schwarzen Death Metals ist eigentlich schon alles gesagt. Demnach ist es nicht verwunderlich, dass auch Sightless das Rad der Blastbeats, Grunts und Screams nicht neu erfinden. Schlecht ist das Debütalbum der Finnen dennoch nicht. Einzelne Riffs, wie in „Path Of The Unmaker" oder „Vile Gods Of Murder By My Side" klingen vielversprechend und machen zumindest klar, dass die fünf Jungs keine hoffnungslosen Amateure sind. Jedoch kann man Sightless nicht absprechen, dass sich nach spätestens drei Songs eine gewisse Langeweile breit macht. Grund hierfür sind die sich wiederholenden Riffs, vermasselten Breakdowns („Manifest Of Carnage") und die öde Stimme des Fronters, die genau wie die Platte zunehmend an Reiz verliert.

5 / 10 (Dorian Gorr)

> Soundtrack für die HarleySpritzrour <

Stonefuze - Stonefuze
VÖ: out now / Rivel Records
Hard Rock
11 Songs / Spielzeit: 39:59



Wer einen frischen Soundtrack für Spritztouren auf seiner Harley Davidson sucht, könnte nicht besser bedient sein, als mit den vier skandinavischen Rockern von Stonefuze. Der erste Track, namentlich „Alive", des selbstbetitelten Albums gibt mit einem groovigen, sich ständig wiederholenden Riff, welcher ab und zu durch Variationen aufgelockert wird, bereits eine glasklare Linie vor, die einen in die Blütezeit des Hard Rock versetzt und gleichzeitig etwas modernere Stoner Rock-Ambitionen beinhaltet. Das solide Schlagzeugspiel, der wummernde Bass sowie der Gesang geben sich hierbei insgesamt zwar unspektakulär, leben jedoch von ihrer rotzigen Attitüde und passen einfach perfekt zueinander. Ebenso verhält es sich mit den plumpen, trotzdem irgendwie lustigen Texten („God Loves Motor Music!"). Stonefuze schaffen es gerade so, nach alter Schule zu klingen, ohne zu abgedroschen zu wirken und machen deswegen durchaus Spaß.

7 / 10 (Robin Meyer)

> Abgedroschene Phrasen, qualitative Mängel <

Teutonic - Born Of Hellfire
VÖ: out now / Eigenproduktion
Heavy Metal
11 Songs / Spielzeit: 48:32

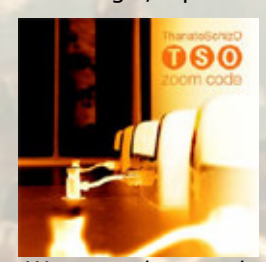


Laut Eigenaussage der Band gibt es auf „Born Of Hellfire" eine Menge „German Heavy Metal - The Old Way". Da haben Sänger Wersi und Co. auch recht, dennoch fehlen dem Trüppchen aus Bayern noch einige i-Tüpfelchen, damit die Leute ihre Platte kaufen, denn so wird das vermutlich nichts. Es ist selbstverständlich, dass eine Eigenproduktion qualitativ einige Mängel besitzt, so auch „Born Of Hellfire", aber das schwache Drumming und die Abmischung sind nicht einmal der entscheidende Faktor. Mir geht es viel mehr um die fehlende Qualität beim Songwriting. Die erste Hürde sind die einfach geschriebenen Texte, die durch teilweise schlechtes Englisch lächerlich wirken. Hinzu kommen einfallslose Refrains, die durch stetige Wiederholung einzelner Sätze abgedroschen und lieblos wirken. Bestes Beispiel hierfür ist „Calling The World". Wer gerade nichts zu tun hat, sollte mal mitzählen wie oft diese Phrase gesungen wird. Apropos Gesang: Unterdurchschnittlich ist hier das passendste Stichwort. Hier besteht viel Handlungsbedarf.

2 / 10 (Jenny Bombeck)

> Selbst im abgedunkelten Raum nicht düster <

ThanatoSchizo - Zoom Code
VÖ: out now / My Kingdom Music
Atmospheric Doom Death Metal
11 Songs / Spielzeit: 48:33



Ich habe mich nicht weiter darum bemüht, zu ergründen woher der Name ThanatoSchizo kommt. Dafür war mir der zweite Teil des Wortes schon nach ein paar Songs zu sehr Programm. „Zoom Code" ist für meine Gehörgänge ein steter Wechsel zwischen „och, ganz nett" und „boah, geht ja gar nicht". Und um es gleich vorweg zu nehmen: Zweiteres überwiegt. Die Portugiesen liefern einen wirren Genremix aus Gothic, Progressive, Death und vielem mehr, vermutlich wissen sie selber nicht so richtig wo sie zu Hause sind. Am Mikro setzt man auf ähnliche Kontraste: Die weiblichen Vocals sind größtenteils noch nett anzuhören, die männlichen sind allerdings unterdurchschnittlich. Die Growls hier und da reißen das Ruder leider auch nicht mehr rum. Der Versuch Atmosphäre, welcher Art auch immer, aufzubauen, schlägt gänzlich fehl. Da kann man den Raum noch so sehr abdunkeln, düsterer wird das Album nicht. Eher seltsamer. Nach eigener Aussage hat sich die Band vor zehn Jahren zusammengefunden, um etwas Einzigartiges zu schaffen. Wenigstens das unterschreibe ich noch. Aber wenn Einzigartigkeit bedeutet, dass man sogar ein im Ansatz gutes Lied („Hereafter Path") durch Akkordeon-Klänge verhunzen muss, dann verzichte ich doch lieber und suche mir etwas, was zwar weniger „unique" ist, dafür aber nicht nach zehn Minuten nervt.

4 / 10 (Miriam Görge)

> Solide, aber meistens charakterlos <

The Mystery - Soulcatcher
VÖ: out now / Limited Access
Hard Rock
15 Songs / Spielzeit: 56:22

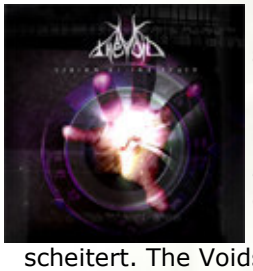


Frisch mit einer neuen Sängerin an Bord veröffentlichen die Wuppertaler The Mystery ihr neues Album „Soulcatcher". Das Problem, das The Mystery schon vor dem Sängerinnenwechsel hatten, bleibt aber leider bestehen - hier fehlt es an irgendetwas, was diese Band vom Gros der riesigen Hard Rock-Szene abgrenzt. Weibliche Vocals reichen dafür schon lange nicht mehr. Schlecht ist hier eigentlich überhaupt nichts, aber es bleibt auch trotz der neuen Fronterin und ihrem soliden Rock-Organ nichts hängen. Dass die Platte außerdem 15 Songs präsentiert, kommt der Zugänglichkeit zu den Liedern ebenfalls nicht zu Gute, da diese ohnehin nur sehr vereinzelnd übermäßig charakterstarke Riffs präsentieren. Für eine nette Hintergrundbeschallung bei einem kühlen Bierchen mit Freunden reicht das alle Mal und auch live mag die Musik nett ankommen, aber auf diesen Status werden sich The Mystery wohl kaum reduziert sehen wollen. Nur dann müssen markantere Riffs her. „Soulcatcher" gestaltet sich auf Dauer als zu einseitig. Kennt man einen der Songs, kennt man eigentlich alle anderen.

5 / 10 (Benjamin Gorr)

> Gute Ansätze, schlechte Produktion <

The Void - Visions Of The Truth
VÖ: out now / My Kingdom Music
Dark Metal
9 Songs / Spielzeit: 52:08



Es ist einfach schade, wenn eine Band einige interessante Ansätze präsentieren kann, aber partout an der Umsetzung und Produktion scheitert. The Voids „Visions Of The Truth" ist in vielen Momenten ein absolutes Musterbeispiel dafür, denn auf der Pro-Seite stehen hier etliche Songs, die wie eine bunte Wundertüte wirken. Neben romantischem Gothic-Gesang gibt es auf einmal elektronische Einflüsse zu hören, dann plötzlich wieder kraftvolle Heavy-Metal-Riffs, verspielte Düster-Synthie-Klimpereien und raue Dark Metal-Vocals. Dieser Überraschungseffekt hat etwas für sich und sorgt immer wieder dafür, dass man sich nicht in Gedanken von der Musik abwendet, sondern konzentrierter hinhört und sich auf die nächste Überraschung freut. Doch kommen wir zur Kontra-Seite: Was leider sehr negativ, ja sogar störend, ins Gewicht fällt, ist die Produktion, die vor allem während einiger Gitarren- und Gesangspassagen („Macha" sei hier erwähnt) sehr dünn und geradezu amateurhaft ausfällt. Dieses Manko wischt leider selbst die besten Grundgedanken und Ansätze hinweg, vor allem, wenn eigenlich saubere Riffs plötzlich total eklig unharmonisch erklingen und die ansonsten soliden Vocals fürchterlich herumeiern. Mein Tip an diese italienische Truppe: Demnächst lieber ein paar Monate warten, Kohle sparen und ein paar Euronen mehr in die Produktion und das Studio investieren, denn in diesem Fall lohnt sich das wirklich. Die Songs, allen voran das majestätische „Step Into Nowhere" haben ausreichend Potenzial, um eine bessere Produktion zu verdienen.

5 / 10 (Dorian Gorr)

> Gar kein schlechtes Chili, nur etwas fade <

Ticket To Hell - Man Made Paradise
VÖ: out now / My Kingdom Music
Thrash Metal
8 Songs / Spielzeit: 40:35



Eine postapokalyptische Szenerie, in der ein Autowrack vor einer zerstörten Stadt liegt, schmückt das Cover von „Man Made Paradise" und ich muss zugeben, dass dies eine recht treffende Visualisierung der Musik ist, welche von dem Ein-Mann-Projekt Ticket To Hell stammt. Ein gewisser Mexikaner namens Jakobo Córdova hat hier alle Songs selbst geschrieben und die Instrumente samt Growls auch höchstpersönlich eingespielt. Das Resultat ist gar nicht mal schlecht, wenn auch etwas ordinär ausgefallen. Es handelt sich um Thrash Metal mit starken Death Metal-Einflüssen, der vereinzelte Besonderheiten bereithält, aber keineswegs als experimentell zu bezeichnen ist. Die acht Songs sind durchschnittlich fünf Minuten lang und preschen wütend nach vorne, der Klang ist in erster Linie rau und mit ein paar Melodien sowie Soli angereichert. Im Grunde gar kein schlechtes Chili (Achtung: Rhetorisch geniale Anspielung auf die Nationalität des Musikers!), was einem hier vorgesetzt wird, aber ab einer bestimmten Anzahl von Happen wird es dann irgendwie fade und man will lieber direkt zum Salat übergehen. Dennoch hat die Scheibe ihre Vorzüge und könnte manch einem gefallen.

6 / 10 (Robin Meyer)

> Vorsichtig vor einem vorschnellen Urteil <

Time Has Come - White Fuzz
VÖ: out now / Regain|Soulfood
Grindcore
10 Songs / Spielzeit: 39:57



Ich will nicht sagen, dass Formationen á la Time Has Come wie Pilze aus dem Boden sprießen, aber sie sind sicherlich nicht die erste deutsche Band, die solch eine chaotisch verspielte Mixtur aus Grind-, Metal- und Hardcore, gewürzt mit einer Prise Jazz, zelebrieren. Bei dieser Art von Musik sind meistens junge, talentierte Instrumentalisten am Werk, welche stylische Baseball Caps tragen, so dass man leicht in Versuchung gerät, ein Album wie „White Fuzz" als belanglosen Emporkömmling einer Trendwelle abzutun, allerdings wäre dies ein vorschnelles und unfaires Urteil. Die vier Hamburger haben es nämlich durchaus auf dem Kasten, ihre Hörerschaft durch technische Experimente und geradezu humorvoll explodierende Dynamiken (gutes Beispiel hierfür ist der Track „Elevator To Prypriat") zu unterhalten. Wo die teilweise verwirrenden Arrangements ab und an etwas anstrengend sein können, weil man nicht immer im Stande ist, den Leitgedanken auszumachen, gibt es mit dem abschließenden Titeltrack, eine nette Abwechslung. Dieses Instrumental baut sich nämlich langsam auf und basiert auf einem leicht nachvollziehbaren Motiv. Meiner Meinung nach müssen Time Has Come ihre Quintessenz noch finden, haben aber anständiges Potenzial.

7 / 10 (Robin Meyer)

> AllStar-Band aus Schweden meets Sci-Fi <

X-World/5 - New Universal Order
VÖ: out now / AFM Records
Futuristic Power Metal
X Songs / Spielzeit: xx:xx



Ein bisschen Name-Dropping gefällig? Hinter diesem obskuren Bandnamen verbergen sich nämlich prominente Metal-Musiker. Sänger Nils K. Rue ist durch seine Tätigkeit bei Pagan's Mind bekannt, Gitarrist Andy La Rocque spielte bereits für Death und King Diamond und Magnus Rosen war einst der Bassist von HammerFall. Dementsprechend hoch sind die Erwartungen an das Debüt dieser Zusammenkunft. Und das ist vielleicht auch der Grund, warum ich ein klein wenig enttäuscht bin, denn das gesamte Drumherum verspricht einiges. Power Metal, der auf eine Science-Fiction-Atmosphäre trifft, begegnet einem nicht jeden Tag. Doch der musikalische Inhalt kann auf Dauer nicht zünden. Viele der maschinellen, futuristischen Effekte wirken irgendwie zu platt oben drauf gepresst und rauben den Nummern die Dynamik. Hinzu kommt, dass Nils' Stimme, auch wenn sie durch den Verzerrer gejagt wird, woanders schon besser erklang, auch wenn es bemerkenswert ist, dass er versucht, sich noch variabler als sonst zu geben. Was dieser Platte fehlt, ist keineswegs musikalisches Talent. Das haben alle Beteiligten zu Genüge. Ob es an zu viel Kreativität liegt, ich habe keine Ahnung, aber die Nummern sind zu sperrig. Wer es futuristisch mag und schon immer eine Mischung aus Industrial und Power Metal hören wollte, der wird hiermit bedient. Interessant auf jeden Fall, aber nicht jedermanns Baustelle.

6 / 10 (Dorian Gorr)

> Absolute Konzeptionslosigkeit <

YAK - Iron Flavoured Candies
VÖ: out now / Aural Music
Crossover
11 Songs / Spielzeit: 40:55



Heutzutage gibt es eine Menge Bands, welche die verschiedensten Stile miteinander verbinden, um der willigen Hörerschaft etwas Neues und Eigenständiges zu präsentieren. Dabei sind selbstverständlich solche vertreten, die ihre Sache gut machen und andere, bei denen das Resultat nicht ganz überzeugt. YAK gehören allerdings zu einer dritten Kategorie, nämlich zu denjenigen, die einen derartig gehaltlosen, akustischen Brei fabrizieren, dass man sie bloß noch als Negativbeispiel bezeichnen kann. Jeder vernunftbegabte Mensch, der „Iron Flavoured Candies" gehört hat, wird den Mitgliedern dieser Band spätestens nach dem zweiten Song „Y.A.K." jedwege Fähigkeit absprechen, auch nur irgendeine Form von Ästhetik in ihre Musik einfließen zu lassen. Auf unterdurchschnittlichen Hardcore mit Death Metal-Anleihen folgen wirklich hundsmiserable Hip Hop-Einlagen und nervtötende Elektro- sowie Drum'n'Bass-Elemente, die allesamt so unfassbar heterogen miteinander in Kontakt treten, dass man von absoluter Konzeptionslosigkeit sprechen muss. Hier und da kommen noch schlecht implementierte Samples hinzu, die zusätzlich verwirren und dafür sorgen, dass man endgültig verzweifelt.

2 / 10 (Robin Meyer)

Mal wieder reingehört...

> Schwarzer Christentod <

God Dethroned - The Grand Grimoire
VÖ: 1997 / Metal Blade
Blackened Death Metal
9 Songs / Spielzeit: 38:50



Gute schwarzgefärbte Death Metal-Kunst, die von Knüppel aus dem Sack bis zu Melodienreichtum alles verbindet, ist solides Markenzeichen der Niederländer God Dethroned. Mit ihrem zweiten Release „The Grand Grimoire" aus dem Jahre 1997 ist das nicht anders, markiert diese Scheibe doch sogar den so typischen God Dethroned-Stil. Im Gegensatz zum Vorgänger wirken die Songs vielschichtiger und etwas entfernt vom 08/15-Death Metal von „The Christhunt". Das textliche Hauptthema „Anti-Christentum" wird durch die sphärischen und schwarzmetallischen Parts so viel besser verbaut und herübergebracht. Stilistisch schlagen die Songs auch oft einen guten Mittelweg zwischen Death, Thrash und Black Metal ein. Anspieltipps sind neben dem Opener und dem Titeltrack noch „Under A Silver Moon" oder auch der sehr geile Song „Sickening Harsh Rasps", der eine dicke Portion Thrash Metal auf den Hörer loslässt. Insgesamt ist „The Grand Grimoire" – ähnlich wie alle God Dethroned-Releases - jedem ans Herz zu legen!

8 / 10 (Elvis Dolff)

> Ideale Musik zum Bangen <

Midwinter - Astral Mirrors
VÖ: 2003 / Eigenproduktion
Melodic Black Metal
11 Songs / Spielzeit: 58:00



Midwinter waren einst die Hoffnungsträger des Undergrounds. Dies beweisen sie unter anderem mit ihrem 2003 erschienen „Astral Mirrors"-Album, das eine Menge feinen melodischen Black Metal beinhaltet. Besonders die Songs „Dying In Vain" und „Golden Age" eignen sich perfekt zum Abgehen. Schade, dass es Midwinter nicht mehr gibt.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

> Pures Gold in jeder einzelnen Sekunde <

Opeth - Still Life
VÖ: 1999 / Peaceville
Progressive Death Metal
7 Songs / Spielzeit: 62:25

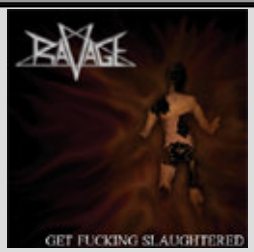


Wer bei dem vorliegenden Text nach einer kritischen Reflektion bezüglich des rezensierten Tonträgers verlangt, möge ihn bitte nicht lesen, denn hier erwarten euch nichts als schamlose Lobhudeleien. Die Scheibe ist in der Tat so dermaßen gut, dass ich nicht einmal weiß, wo ich anfangen soll, ihre Genialität zu preisen. Es handelt sich um das vierte Album „Still Life" von den Schweden Opeth. Nachdem die Band um Mikael Åkerfeldt sich mit „My Armse, Your Hearse" schon etwas vom Sound der ersten beiden Werke entfernt hatte, ist ihnen mit diesem Konzeptalbum ein absoluter Meilenstein geglückt, der wirklich alles hat, wonach sich Musikjunkies, die gleichzeitig auf Progressive Rock und Death Metal stehen, je die Lippen geleckt haben. Es gibt herzzerreißende Akustikpassagen, epische Melodielinien, brutal groovende Riffs und ausgefallene Strukturen, bei denen alle Bandmitglieder effektiv eingesetzt werden, stets begleitet von Åkerfeldts melancholischem Gesang beziehungsweise seinen dämonischen Growls. Dabei sind die Lieder allesamt auf Mount-Everest-Level angesiedelt, ohne dass man auch nur eine Sekunde lang den Eindruck hat, es sei um der Technik Willen technisch gehalten. Anspieltipps: Alles! Jede Sekunde von „Still Life" ist pures Gold. Wer's nicht glaubt, sollte unbedingt reinhören.

10 / 10 (Robin Meyer)

> Die Live-Power fehlt, dennoch überzeugend <

Ravage - Get Fuckin' Slaughtered
VÖ: 2005 / Eigenproduktion
Death Thrash Metal
11 Songs / Spielzeit: 36:38



Bei Ravages 2005 erschienener Platte ist der Name Programm. Kompromisse sucht man hier vergeblich. Harte Double-Bass-Attacken werden begleitet von thrashigen Riffs und Lord Biers Stimme. Zwar macht man auf dieser Platte auch keine Hits aus, dafür schrauben einem die Songs die Rübe ab. Dennoch fallen „Nuclear Storm", der Titeltrack und das thrashig-schnelle „Into Your Demise" mit dem geilen Refrain positiv auf. Leider fehlt der Platte trotz guter Produktion, die das ganze angenehm dynamisch und druckvoll wiedergibt, ein wenig die Live-Power, die man bei Auftritten der Band immer wieder beobachten kann.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

> Bezaubernde Suizid-Absichten <

Sentenced - Crimson
VÖ: 2000 / Century Media
Gothic Metal
11 Songs / Spielzeit: 60:00



Seitdem Sentenced lebendig begraben sind, erfüllt es mich nur noch mit noch mehr Wehmut, wenn ich die Alben höre, obwohl Herrn Leihialas Vocals allein schon der Inbegriff von Traurigkeit sind. So verhasst diese Finnen bei manchen auch sind, ich kenne keine andere Band, die es schafft, oder vielmehr geschafft hat, jeden Song als Ohrwurm im Gedächtnis zu verankern. Und so was bei der Tod-, Trauer- und Hoffnungslosigkeit-Problematik. „Crimson" wird für mich immer eines der besten Alben bleiben. Einfach alle Stücke sind Sentenced pur, „Killing Me Killing You" vielleicht sogar noch ein bisschen purer. Seien es die Riffs, das Piano oder die Vocals - bezaubernder als bei dieser Band können Depressionen und Suizid-Absichten einfach nicht sein. Schade, dass Poisonblack nicht annähernd das Niveau vergangener Sentenced-Tage halten können (und wollen). Tragischerweise sind die Finnen die erste Band, bei der ich glaube, dass der Abschied für immer war.

9 / 10 (Miriam Görge)

AIRBOURNE
02.06. - Berlin, Magnet
23.06. - Hamburg, Molotow

ALTERBRIDGE
15.11. - Köln, E-Werk
16.11. - Hamburg, Docks
22.11. - Berlin, Huxley's
23.11. - Wiesbaden, Schlachthof
25.11. - München, Tonhalle

ALICE COOPER
13.07. - Osnabrück, Halle Gartlage

APOCALYPTICA
02.07. - Hamburg, Große Freiheit 36
04.07. - München, Tollwood

BAD MACHINE
09.05. - Kiel, Pumpe

BAD RELIGION
02.06. - Bochum, Zeche
03.06. - Hamburg, Docks
04.06. - Berlin, Kesselhaus

BORN FROM PAIN
14.06. - Köln, Essigfabrik
09.08. - Weinheim, Cafe Central
21.08. - Magdeburg, Blow-Up

CATARACT
08.11. - Magdeburg, Sackfabrik
31.01. - Abtsgmünd, Kochertalmetropole

CAVALERA CONSPIRACY
03.06. - Osnabrück, Hyde Park
23.06. - Hamburg, Docks
07.07. - Karlsruhe, Festhalle Durlach

CHRIS CORNELL
01.06. - köln, Live Music Hall
10.06. - Hamburg, Markthalle
11.06. - Berlin, Postbahnhof

CONVERGE (+ INTEGRITY + COLISEUM)
07.07. - Wiesbaden, Schlachthof
08.07. - Münster, Tryptichon
11.07. - Bochum, Matrix
20.07. - Trier, Exhaus
29.07. - München, Feierwerk
30.07. - Karlsruhe, Substage
31.07. - Hamburg, Knust
03.08. - Berlin, Kato

COR
14.06. - Gräfenhainichen, Makonde
08.08. - Alsfeld, Hessenhalle
09.08. - Berlin, Resist To Exist Open Air

CREMATORY
21.06. - Mammendorf, Rock For The Kids-Festival 2008
05.07. - Mülheim/Ruhr, Castlerock 2008
19.07. - Osterode, Rockharz 2008
02.08. - Wacken, W:O:A 2008
08.08. - Rübenau/Marienberg, WGSOAF 2008
16.08. - Pirna, Roten Kasernen
29.08. - Losheim/Saar, Rock Area Festival 2008
03.10. - Guben, Fabrik
04.10. - Neustadt/Orla, Wotufa-Saal

CRISTALLION
12.06. - München, Garage
13.06. - Rosenheim, Blackbox
14.06. - Töging, Silo1

CRYPTOPSY (+ UNMERCIFUL + DECREPIT BIRTH)
02.06. - Hamburg, Logo
06.06. - Wachenroth, Suffering Life Festival
10.06. - Trier, Exil
11.06. - München, Metropolis
14.06. - Hünxe, Death Feast Festival

CULT OF LUNA
17.06. - Berlin, Magnet
20.06. - Chemnitz, AJZ
24.06. - München, Feierwerk
27.06. - Marburg, KFZ
03.07. - Hamburg, Hafenklang

DEATH ANGEL
02.07. - Aschaffenburg, Colos-Saal
04.07. - Köln, Underground
09.07. - Stuttgart, Röhre
11.07. - München, 59:1

DEEP PURPLE (+ GOTTHARD)
02.08. - Ravensburg, Oberschwabenhalle
03.08. - Benediktbeuern, Kloster
31.10. - Leipzig, Arena
01.11. - Hannover, AWD Halle
02.11. - Kassel, Eissporthalle
04.11. - Erfurt, Messehalle
06.11. - Kiel, Ostseehalle
07.11. - Frankfurt, Festhalle
08.11. - Stuttgart, Schleyerhalle
10.11. - Magdeburg, Bördelandhalle
11.11. - Berlin, May Schmeling Halle
13.11. - Oberhausen, Arena
14.11. - Karlsruhe, Europahalle
15.11. - München, Olympiahalle
17.11. - Bamberg, Jako Arena

DORNENREICH (+ DEVON GRAVES + LEAFBVLADE)
25.09. - Leipzig, Moritzbastei
01.10. - Frankfurt, Nachtleben
02.10. - Ingolstadt, Paradox
03.20. - Piding, Baamhakke

DRAGONSFIRE
14.06. - Euskirchen, Tartarus Open Air
20.06. - Peine, Hellter Skelter Festival
11.10. - Rüsselsheim, Freizeithaus Dicker Busch
25.10. - Kaiserlauetrn-Hohenecken, United Metalheads Festival
08.11. - Schwalbach, Rockclub
13.12. - Siegburg, Kulturcafe

DYING FETUS
14.06. - Hünxe, Death Feast
20.06. - Kleinwenkheim, Queens Of Metal
21.06. - Trier, Summer Blast Fest

EISHEILIG
30.07. - Paderborn, Cube
10.09. - Aschaffenburg, Colos-Saal

ENDSTILLE
10.10. - Hamburg, Marx
11.10. - Bad Salzungen, KW70
12.10. - Frankfurt, Nachtleben

FAUN (+ DORNENREICH)
02.08. - Köln, Mittelalterlich, Spectaculum
16.08. - Mühlheim, Burgfolk
29.08. - Wäschenbeuren, Wäscherschloss
30.08. - Dresden, Mittelalter Festival
06.09. - Hamburg, Mittelalterlich Spectaculum
07.09. - Kassel, Zoo

FINNTROLL (+ PRIMORDIAL + ELUVEITIE + EQUILIBIRUM + MANEGARM + CATAMENIA)
31.10. - Leipzig, Hellraiser
01.11. - München, Backstage
05.11. - Berlin, Postbahnhof
06.11. - Hamburg, Markthalle
08.11. - Essen, Weststadthalle
11.11. - Saarbrücken, Roxy
12.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - Frankfurt, Batschkapp

FORBIDDEN
21.06. - Essen, Turock
26.06. - Balingen, Bang Your Head
03.07. - Hamburg, Markthalle

GUN BARREL
14.06. - Köln, Underground

IN EXTREMO
12.07. - Northeim, Waldbühne
17.07. - Singen, Burg, Hohentville
18.07. - Creuzburg, Burg Creuzburg
01.08. - Trier, Amphitheater
02.08. - Fulda, Schloss
29.08. - Merseburg, Schloss Merseburg
30.08. - Klaffenbach, Wasserschloss
05.09. - Schwerin, Freilichtbühne Schlossgarten
06.09. - Magdburg, Festung Mark

IN FLAMES (+ GOJIRA + SONIC SYNDICATE)
04.10. - Köln, Palladium
05.10. - Wiesbaden, Schlachthof
19.10. - München, Zenith
24.10. - Dresden, Alter Schlachthof
25.10. - Berln, Columbiahalle

JACK SLATER
08.06. - Brädikow, Free Fall Festival

JOURNEY
11.06. - Karlsruhe, Schwarzwaldhalle
13.06. - Homberg, Hessentag
14.06. - Bamberg, Jako Arena

JUDAS PRIEST (+ ICED EARTH)
23.06. - Düsseldorf, Phillipshalle
24.06. - München, Zenith
28.06. - Balingen, Bang Your Head

KILLSWITCH ENGAGE (+ AS I LAY DYING)
04.08. - München, Backstage Werk
05.08. - Leipzig, Werk 2
13.08. - Wiesbaden, Schlachthof

KISS
09.05. - Oberhausen, Arena
11.05. - München, Olympiahalle
04.06. - Hamburg, Color Line Arena
09.06. - Berlin, Velodrom
10.06. - Mannheim, SAP Arena
11.06. - Oberhausen, Arena Oberhausen
18.06. - Stuttgart, Schleyerhalle

KISSIN' DYNAMITE
12.09. - Kaiserslautern, Kammgarn
28.09. - Ludwigsburg, Rockfabrik
29.11. - Andernach, JUZ Live Club
06.12. - Biberach, Abdera

LAY DOWN ROTTEN
14.06. - Reichenbach, Chronical Moshers Open Air
29.08. - Wörrstadt, Neuborn Open Air Festival
15.11. - Hatzfeld-Reddighausen, Festhalle

LIFE OF AGONY
06.07. - Leipzig, With Full Force
11.07. - Neuenkirch, Rock Am Bach Festival
12.07. - Fulda, Kruez
15.07. - München, Backstage
16.07. - Frankfurt, Batschkapp
19.07. - Köln, Live Music Hall

MADBALL
21.06. - Trier, Summerblast
23.06. - Marburg, KFZ
27.06. - Montabaur, Mach 1 Festival
28.06. - Münster, Vainstream
30.06. - Stuttgart, Kulturhausarena
04.07. - Roitzschjora, With Full Force
08.08. - Köln, Underground
15.08. - Torgau, Endless Summer

MESHUGGAH (+ THE DILLINGER ESCAPE PLAN + BETWEEN THE BURIED AND ME)
17.06. - Stuttgart, Röhre
18.06. - Aschaffenburg, Roxy
27.06. - Lindau, Club Vaudeville

MINISTRY
10.06. - Hamburg, Docks
11.06. - Köln, Live Music Hall
01.07. - München, Backstage

MOONSPELL
04.12. - Saarbrücken, Garage
11.12. - Dresden, Reithalle
13.12. - München, Backstage
14.12. - Berlin, Huxley's
16.12. - Kobenhaven, Vega
17.12. - Köln, Live Music Hall
18.12. - Neu-Isenburg, Hugenottenhalle
20.12. - Osnabrück, Halle Gartlage

MUNICIPAL WASTE
17.06. - Köln, Werkstatt
18.06. - Berlin, Knaack
19.06. - München, Hansa 39@Feierwerk

MYSTIC PROPHECY
12.07. - Lörrach, Baden In Blut
19.07. - Euskirchen, Hard N Heavy Festival
26.07. - Xhanti, Metal Healing Festival

NAPALM DEATH (+ SUFFOCATION + WARBRINGER)
03.06. - Hannover, Musikzentrum Hannover
04.06. - Leipzig, Conne Island

NILE
27.09. - Essen, Turock
29.09. - Hamburg, Markthalle
05.10. - Berlin, K17

NOCTURNAL GRAVES
16.10. - Nürnberg, Kunstverein
17.10. - Oberhausen, Helvete
18.10. - Bitterfeld, Festung
21.10. - Berlin, Amnesie
22.10. - Hamburg, Kulturpalast Billstedt

ORIGIN
10.06. - München, Feierwerk
11.06. - Berlin, K17
13.06. - Hünxe, Death Feast
21.06. - Trier, Summer Blast Fest

PERZONAL WAR
07.06. - Troisdorf, JKC
21.06. - Essen, Turock
29.11. - Siegburg, Kubana

PRIMORDIAL (+ ELUVEITIE + EQULIBRIUM + CATAMENIA)
31.10. - Leipzig, Hellraiser
01.11. - München, Backstage
05.11. - Berlin, Postbahnhof
06.11. - Hamburg, Markthalle
08.11. - Essen, Weststadthalle
11.11. - Saarbrücken, Roxy
12.11. - Ludwigsburg, Rockfabrik
13.11. - Frankfurt, Batschkapp

ROSE TATTOO
09.06. - München, Backstage Werk
11.06. - Aschaffenburg, Colos Saal
17.06. - Hamburg, Markthalle
18.06. - Hannover, Musikzentrum
19.06. - Bochum, Zeche
0107. - Leipzig, Parkbühne

SILENT DECAY
19.07. - Bottrop, Trappe
23.07. - Sulzbach, DeHof
24.07. - Stuttgart, JuHa West
25.07. - Brandenburg, HdO

SUFFOCATION (+ NAPALM DEATH + WARBRINGER)
04.06. - Leipzig, Conne Island

TANKARD
25.12. - frankfurt, Batschkapp
26.12. - Essen, Turock
28.12. - Pirmasens, Quasimodo

TESTAMENT
02.06. - Stuttgart, LKA
10.06. - Hamburg, Markthalle
11.06. - Lindau, Club Vaudeville
12.06. - Saarbrücken, Garage

THE MYSTERY
14.06. - Köln, Underground
04.10. - Attendorn, Dragonslayer Festival
22.11. - Paderborn, Power Of Metal Festival

THE USED
21.06. - München, Reitstadium Riem
22.06. - Berlin, Columbia Club
23.06. - Wiesbaden, Schlachthof
24.06. - Hamburg, Uebel & Gefährlich
28.06. - Düsseldorf, LTU Arena

THIN LIZZY (+ URIAH HEEP)
10.10. - Reichenbach/Stuttgart, H20
11.10. - Raststatt, Badener Halle
12.10. - München, Circus Krone
14.10. - Saarbrücken, Garage
15.10. - Nürnberg, Löwensaal
17.10. - Gießen, Hessenhalle
18.10. - Heidenheim, Karl-Rau-Halle
20.10. - Dresden, Schlachthof
21.10. - Berlin, Postbahnhof
22.10. - Braunschweig, Jolly Joker
24.10. - Osnabrück, Halle Gartlage
25.10. - Köln, E-Werk

TORIAN
19.09. - Datteln, RAZ4U
03.10. - Attendorn, Schützenhalle Ihnetal
10.10. - Kiel, Pumpe
22.11. - Paderborn, Multikult

UNDEROATH
16.09. - Berlin, Kato
17.09. - Köln, Luxor

UNLEASHED
14.11. - Jena, F-Haus
15.11. - Essen, Turock
16.11. - Darmstadt, Steinbruch Theater
26.11. - Stuttgart, LKA
28.11. - Trier, Exhaus
05.12. - Hannover, Musikzentrum
06.12. - Berlin, K17

VADER (+ SEPTIC FLESH + DEVIAN + INACTIVE MESSIAH)
07.06. - Glauchau, Alte Spinnerei

VOLBEAT
10.10. - Hamburg, Große Freiheit 36
14.10. - Offenbach, Capitol
20.10. - München, Backstage Werk
23.10. - Köln, E-Werk
24.10. - Berlin, Columbia Club
25.10. - Osnabrück, Halle Gartlage

WEDNESDAY 13
22.05. - Köln, Stollwerk
25.05. - Essen, Zeche Carl
26.05. - Hamburg, Knust
27.05. - Berlin, Kato
28.05. - Stuttgart, Röhre
29.05. - Frankfurt, Nachtleben
30.05. - Erfurt, Centrum
31.05. - Saarbrücken, Roxy

ZZ TOP
11.07. - Bonn, Museumsplatz
12.07. - Potsdam, Lustwiese

Eure Konzerttermine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
tourdates@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der

23.06.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Konzerte, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.

AMPHI FESTIVAL
Köln, Tanzbrunnen
19.07-20.07.2008
And One + Clan Of Xymox + Combichrist + Covenant + Eisbrecher + Grendel + Haujobb + Letzte Instanz + Nachtmahr + Noisuf-X, Project Pitchwork + Rotersand + Soko Friedhof + Suicide Commando + Spectra + Tactical Sekt + The Klinik + Welle:Erdball + Zeraphine+ Zeromancer

BANG YOUR HEAD 2008
Balingen, Messegelände
27.09. - 28.09.2008
Saxon + White Lion + Rage + Great White + Yngwie Malmsteen's Rising Force + Age Of Evil + Agent Steel + Breaker + Contrcrash + Ensiferum + Forbidden + Grave Digger + Korpiklaani + Lizzy Borden + Onslaught + Tankard + Týr

DEATH FEAST OPEN AIR
Hünxe
12.06. - 14.06.2008
Dying Fetus + Origin + Cock And Ball Torture + Malevolent Creation + Decrepit Birth + Unmerciful + Fleshless + Brodequin + Decapitated + Japanische Kampfhörspiele + World Downfall + Vermis + Sinners Bleed + Sore + Impaled + Defloration + Deranged uvm.

DONG OPEN AIR 2008
18.07. - 19.07.2008
Neukirchen-Vluyn, Dongberg
Primordial + Morgana Lefay + Grind Inc. + Drone + Moder + Path Of Golconda + uvm.

GRIND THE NAZI SCUM FESTIVAL
Torgau, Brückennopf
24.07. - 26.07.2008
Suppository + Bloody Phoenix + Afgrund + Mumakil + Entrails Massacre + World Downfall + Tinner + Poostew + Maggot Shoes + Necromorph + Cause Of Divorce + Trauma Moralis + Boiler + uvm.

HELLS PLEASURE FEST
18.07. - 19.07.2008
Pößneck, Motorcross-Strecke
Corpus Christii + Demonical + Denial Of God + Drowned + Enthroned + Lord Belial + Farsot + Grave + Melechesh + uvm.

HELTER SKELTER
Peine, UJZ Gelände
19.06. - 21.06.2008
Die Apokalyptischen Reiter + Sabaton + Bloodbound + Custard + Eddies Revenge + Gun Barrel + Mosquito + Disrepute + uvm.

INTERREGNUM-FEST
05.06. - 08.06.2008
Kranichshof bei Gnoien
Battlesword + Carthaun + Dies Ater + Eeriness + Grabak + Inflammare + Legio Mortis + Moribund Oblivion + Morrigan + Mortal Intention + Obscurity + Saxorior + Slechtvalk uvm.

MAGIC CIRCLE FESTIVAL
Bad Arolson
09.07. - 12.07.2008
Manowar + Kobus uvm.

PARTY SAN 2008
Bad Berka
07.08. - 09.08.2008
Obituary + Lividity + Endstille + Deadborn + Defloration + Skyforger + Legion Of The Damned + Kampfar + Insision + uvm.

PRESSURE FEST 2008
Herne, Gysenbergahalle
27.06-29.06.2008
36 Deadly Fists + Bitter End + Bun Dem Out + Cold World + Death Before Dishonor + Death Threat + Do Or Die + Meltdown + Reign Supreme + Resistance + Swear To God + The Boss + Throwdown

QUEENS OF METAL OPEN AIR
Kleinwenkheim
19.06. - 21.06.2008
Delirious + Elensis + End Of Green + Fleshcrawl + Fleshless + Gorefest + Grailknights + Hatred + Knorkator + Krwth + Leng Tche + Mort + Perzonal War + Runamok + Sabaton + Van Canto

ROCK AREA FESTIVAL
Losheim, Stausee
29.08. - 30.08.2008
Sodom + Onkel Tom + Secrets Of The Moon + Crematory + Knorkator + Suidakra + Neaera + The Sorrow + Excrementory Grindfuckers + Desaster + Dew-Scented + Epilogue

ROCK HARZ FESTIVAL
Förste
17.07. - 19.07.2008
Amon Amarth + Saxon + Sodom + Torfrock + Knorkator + Crematory + Saltatio Mortis + Týr + Secrets Of The Moon + Eisbrecher + Cast In Silence + DSO + Feuerschwanz

SUMMERBLAST
Trier, Exhaus
21.06.2008
Heaven Shall Burn + Madball + Comeback Kid + Dying Fetus + Origin + The Sorrow + Misery Speaks + As We Fight + Baroness

SUMMER BREEZE
Dinkelsbühl
14.08. - 16.08.2008
Korpiklaani + Neaera + Primal Fear + Endstille + D.S.O. + Ensiferum + Megaherz + Mad Sin + Graveworm + The Vision Bleak + Pro-Pain + Exodus + All Ends + Born From Pain + Sonic Syndicate + Primordial + Subway To Sally + Eluveitie + Behemoth + H-Blockx + ASP + Kataklysm + Heaven Shall Burn uvm.

SWORDBROTHERS FESTIVAL 7
Andernach, JUZ
13.09.2008
Steel Prophet + Salems Wych + Exiled + Ravensthorn + Holy Martyr + Crom + Conquest Of Steel + Metalhead uvm.

UNDER THE BLACK SUN
Bernau, Helenenau
04.07. - 05.07.2008
Beastcraft + Hellsaw + The Stone + Kawir uvm.

WACKEN:OPEN:AIR 2008
Wacken
31.07 - 02.08.2008
Iron Maiden + Children Of Bodom + Avantasia + Kreator + Carcass + Hatebreed + Sonata Arctica + At The Gates + Saltatio Mortis + The Bones + Excrementory Grindfuckers + uvm.

WITH FULL FORCE 2008
Löbnitz, Flugplatz Roitzschjora
04.07. - 06.07.2008
1349 + Minstry + Ensiferum + Dark Funeral + In Flames + Die Apokalyptischen Reiter + Mayhem + Moonspell + Misery Speaks + uvm.

Eure Konzerttermine

Promoter, Bands und Labels können ihre Termine an folgende Adresse schicken:
tourdates@metal-mirror.de

Der Einsendeschluss für die nächste Ausgabe ist der

23.06.

Wir behalten uns das Recht vor im Falle von Platzmangel, Kürzungen vorzunehmen und Konzerte, die nicht unserer Gesinnung (musikalisch, politisch,...) entsprechen, nicht bekannt zu geben.



Ausverkaufte Release-Party

CRIKEY (+ MOTORJESUS + PROCTHOR)

03.05.2008 - Krefeld, Kulturrampe

Mit einem derartigen Zuspruch hat niemand vor Ort gerechnet. Die Kulturrampe kann ein dickes Pappschild auf dem „Ausverkauft!" zu lesen ist, an die Tür kleben, während sich die Bands darüber freuen, vor voller Hütte zu spielen. Dies trifft jedoch noch nicht auf **Procthor** zu, bei denen sich die Menge vor der Bühne noch halbwegs in Grenzen hält. Kein Wunder, denn der Metal mit weiblichem Gesang ist alles andere als innovativ. Einziger Hingucker sind die skurrilen Outfits, der Rest ist absolut unspektakulär.

Ganz anders **Motorjesus**. Der Heavy Rock-Band eilt ihr Ruf voraus, so dass nicht verwunderlich ist, dass etliche Anwesende den Mönchengladbachern hinterher gereist sind und gesamte Songs mitsingen. Sänger Birx gibt sich gewohnt lässig mit Pornobrille und überzeugt durch seinen Gesang. Ebenfalls beeindruckend ist, dass die Saitenfraktion zu Hause scheinbar alle Rock-Posen geübt hat und sich beachtlich ins Zeug legt, um eine angenehme Dynamik zu erzeugen. Höhepunkte des Sets sind „Return Of The Demon", „Dirty Pounding Gasoline" und „Legion Of Rock".

Anschließend geben die Gastgeber Vollgas. **Crikey** haben allen Grund zum Feiern. Immerhin kann man mit „Future Of The Loss" das erste Full-Length-Werk vorweisen und eine Menge Leute finden sich vor der Bühne ein, um das mit der siebenköpfigen Truppe zu feiern. Und zum Erstaunen einiger schafft der Verantwortliche hinter dem Mischpult es tatsächlich, die vielen verschiedenen Elemente mit denen der selbst definierte Sphere Metal auffährt, relativ klar und unmatschig aus den Boxen zu knallen. Vor allem der wechselnde Gesang zwischen Klaus Spangenbergs hohen Shouts und Chris Mieves' tiefen Grunts kann absolut überzeugen und auch die soundtechnische Problemzone Geige kommt angenehm und nicht zu penetrant daher. Gespielt werden natürlich etliche neue Songs wie der Titeltrack der neuen Scheibe oder „Dreamt To Cure The Pain" und die Songs, die Szene-Kenner bereits von der Demo „Welcome To My World" vertraut sind. Allen voran „Leave" setzt sich auch heute in den Gehörgängen fest und kann überzeugen. Humor und Partystimmung herrscht nicht nur vor, sondern auch auf der Bühne, als sich Crikey am Cover-Song „Love Gun" von Kiss versuchen. Noch amüsanter ist allerdings, als sich Crikey vor ihrer Support-Band Motorjesus verneigen und deren Song „Destroyer" in das Crikey-Gewand packen. Den Abschluss bildet schließlich Kreators „Phobia", bei dem noch einmal einiges vor der Bühne geht.

Dorian Gorr

Hinweis

Galerien von allen Bands gibt es auf
www.metal-mirror.de



RAGE AGAINST RACISM
(SCAR SYMMETRY + NACHTGESCHREI + DEW-SCENTED + LANFEAR + CONTRADICTION + POWDERHOG + CRIKEY + DOWNTIME + C-FICTION)

24.05.2008 - Krefeld, Kulturrampe

Mittlerweile ist das Rage Against Racism-Festival eine echte Kultinstitution geworden. Rund 4500 Besucher kann das kostenlose Open-Air 2008 begrüßen. Auch wenn von diesen Heerscharen noch nichts zu spüren ist, als **C-Fiction** die Bühne betreten, praktizieren die modernen Metaller mit jeder Menge Grooves die ersten Nackenaufwärmübungen.

Anschließend kommen **Downtime** und können das Niveau ihrer Vorgänger-Band nicht ganz halten. Der Sound ist noch etwas matschig und irgendwie wollen die gebrüllten Hardcore-Vocals nicht so ganz zünden.

Anders bei **Crikey**. Die Krefelder ernten nicht nur für ihre Ansage von Kult-Ansager Schymy Sympathien, sondern auch durch ihre experimentelle Musik. Selbst die Problemzone Geige wird soundtechnisch gemeistert, so dass Songs wie „Dreamt To Cure The Pain" oder „Future Of The Loss", die von dem dynamischen Gesangsduo und viel Stageacting voller Enthusiasmus vorgetragen werden, auf viele erfreute Ohren treffen.

Powerhog sind anschließend der große Farbklecks im Programm. Die dänischen Garagenrocker präsentieren ihren lässigen Rock'n'Roll. Songs wie „Opium", „Another Trip" oder „Fools Gold Keep Diggin" sind nur einige Highlights, welche das Publikum aber kaum nach vorne und zum Mitmachen bewegen können. Nur ein paar ziemlich besoffene Punker und ein wohlbeleibter Freibäuchler, die in ihrem Zustand wohl auch zu Mozart moshen würden, übernehmen die Kontrolle an der Front. Problem ist hier auch, dass die Band trotz chilliger Grooves ein sehr lahmes Stageacting präsentiert.

Den Anschluss machen die Thrasher **Contradiction**, die mit ihrem sehr konsequenten Thrash Metal ein Highlight markieren. „Nation Of Fear", „The Voice Of Hatred" oder „Your God" sind nur einige Beispiele für die durchweg gute Performance der Jungs aus Wuppertal. Der ziemliche old-schoolige Bay Area-Schlag, den die Band herüberbringt und die allgemeine Spielfreude ist ein sehr erfreulicher Gute-Laune-Garant.

Weiter geht's mit den Power Metal-Heroen von **Lanfear**, deren Drummer direkt zu Beginn einen Teil seiner Instrumentarien zerlegt und somit die Entertainerkünste seines Frontkollegen provoziert, die milde gesagt nicht bei jedem ankommen. Auch nach Reparatur der Fußmaschine folgt ein insgesamt eher unspektakulärer Auftritt.

Dew-Scented sind nach dieser Power Metal-Unterbrechung der heimliche Headliner des Tages. Die Norddeutschen brechen über die metallische Meute herein wie ein Gewitter der brachialsten Sorte. Auf dem Programm steht ein Querschnitt durch die Diskographie. Unter anderem stehen „New Found Pain", „Soul Poison", „Cities Of The Dead", „That's Why I Despise You", das überragende „Turn To Ash" oder das für diesen Auftritt angeglichene „Acts Of Rage (Against Racism)" auf der Setlist. Zudem wird mit „Bitter Conflict" ein recht alter Schinken rausgekramt, mit dem Frontnase Leif aber in der Mitte unzufrieden ist und diesen zum Unmut der trotzdem feiernden Menge abbricht. Sympathien erntet der Blondschopf aber wieder dadurch, dass er gegen den Nazi-Abschaum wettert und auf den Hintergrund und die Bedeutung der Veranstaltung hinweist.

Den Anschluss an diese energiegeladene Show zu knüpfen, ist natürlich schwer und gelingt mit einem fundamentalen Stilwechsel in Form der Herrschaften von **Nachtgeschrei** am ehesten. Die Band, die zwar verdammt stark im Fahrwasser von Subway To Sally, In Extremo und Konsorten fährt und somit auch nicht wirklich viel mehr macht, als mit einer Horde von Musikern die Bühne zu entern und mittelalterliches Flair zu kreieren, kann die schon ziemlich angetrunkene Meute zum Kochen bringen und entpuppt sich als eine super Aftershow-Party von Dew-Scented mit den Gauklern vom Dorfe.

Nur wäre es jetzt eventuell gut gewesen, das Ganze zu beenden. Denn der offizielle Headliner **Scar Symmetry** reißt einen nicht mehr wirklich mit. Sei es, dass die Anwesenden zu platt sind, weil sie den ganzen Tag Bier getrunken haben oder die feierintensiven, vorherigen Bands euphorisch unterstützten, die Melo-Death-Mucke der symmetrischen Narben aus Schweden entzündet kaum noch Funken und beschleunigen eher den Wunsch nach Hause zu kommen und die frischen Erinnerungen an bessere Auftritte des Rage Against Racism 2008 zu genießen.

Abschließend kann man sich nur bei den Organisatoren für ein wieder sehr gelungenes „Umsonst-und-draußen"-Festival mit fairen Getränke- und Essenspreisen bedanken. Wir sehen uns im nächsten Jahr, um klar zu machen, dass Heavy Metal und Nazitum absolut nichts miteinander zu tun hat.

Dorian Gorr und Elvis Dolff

Hinweis
Galerien gibt es auf www.metal-mirror.de

Die Rückkehr des Königs



JON OLIVA'S PAIN (+ MANTICORA + MASTERSTROKE)

13.05.2008 - Essen, Turock

Gerade ein Jahr ist seit dem letzten Besuch des Mountain Kings im Essener Turock vergangen. Und dass der schwergewichtige Sänger vergangenes Jahr einen guten Eindruck hinterlassen haben muss, darauf lassen die etlichen Besucher schließen, die gespannt dem Auftritt des Großmeisters entgegenfiebern.

Von dieser Vorfreude profitieren bereits **Masterstroke.** Die junge finnische Power Metal-Band schmeißt sich ordentlich ins Zeug und feuert ein recht flottes und hartes Brett in die Menge. Sänger Niko Rauhala verpasst zwar das ein ums andere Mal seinen Einsatz, kann dafür aber doppelt schön mit seiner Gitarre posieren. Die großen Begeisterungsstürme bleiben jedoch aus.

Doch im Gegensatz zu den Reaktionen auf **Manticore** wirkt das vorher Erlebte geradezu euphorisch. Lediglich zwei eingefleischte (überraschenderweise sehr junge) Fans der Band stürmen nach vorne, als die dänischen Power Metaller um Sänger Lars F. Larsen die Bühne betreten. Der Rest schaut verwundert, nickt anfangs noch höflich mit, fragt sich aber zunehmend, was einem da eigentlich geboten wird. Der Schlagzeuger prügelt so penetrant auf die Snare ein, dass man meint, er würde sich lieber einer Brutal Death Metal-Band anschließen - zumal das absolut unpassend zu den zwar zügigen, aber doch stark melodiösen Strukturen der Songs passt. Hinzu kommt das Stageacting von Sänger Lars, der mit seinem Organ nervt und eine Menge affiger Posen und noch peinlichere Ansagen zum Vorschein bringt. Ein Auftritt zum Vergessen.

Doch etwas Gutes hat er: Jetzt freut man sich umso mehr auf **Jon Oliva's Pain**. Und der Mountain King lässt nicht lange auf sich warten. Als letzter betritt er die Bühne und sorgt bei den ersten Zeilen des Savatage-Klassikers „Sirens" dafür, dass im prall gefüllten Turock die blanke Euphorie ausbricht. Hinzu kommt der visuelle Aspekt: Der schwergewichtige Sänger wirkt einfach imposant und trotz Masse und Knieverletzung, die dafür verantwortlich ist, dass Jon an einem coolen Krückstock läuft, recht mobil und dynamisch. Zwischendurch setzt sich der Mann mit der einmaligen Stimme immer wieder hinter sein direkt vor dem Publikum aufgebautes Keyboard und macht einmal mehr deutlich, wie viel Stimmung ein im Fokus stehender und doch sitzender Musiker erzeugen kann. Und um musikalisch zu überzeugen, brauchen Jon und seine Mannen nicht einmal auf die immer gern gesehenen Savatage-Klassiker zurückgreifen. Eigene Songs wie „Maniacal Renderings" oder das triumphale „Through The Eyes Of The King" sorgen ebenfalls dafür, dass es wild vor der Bühne zugeht. Hinzu kommt, dass man keine Sekunde das Gefühl bekommt, dass er nach mehreren Wochen auf Tour routiniert sein Set durchspielen will. Der Fronter nimmt sich Zeit, scherzt mit dem Publikum, trägt spontan einen Krücken-Fechtkampf mit einem Fan aus, ordert immer wieder neue Drinks und erzählt sowohl lustige Anekdoten von seinen ersten Auftritten in Deutschland als auch herzerwärmende Geschichten von seinem verunglückten Bruder Criss sowie dem kürzlich verstorbenen, jahrelangen Tourtechniker der Band Greg. So viel vermittelte Emotion steckt einfach an. Gespannt und andächtig lauschen alle Anwesenden, sobald Jon beginnt eine Geschichte zu erzählen. Weniger ruhig geht es jedoch zu, wenn die Gassenhauer ausgepackt werden. Bereits als fünfter Song des Abends erklingt plötzlich das einmalige Intro von „Gutter Ballet" und sorgt für einen riesigen Chor, der selbst den Großmeister beeindrucken kann. Gleiches gilt für „Jesus Saves". Als nach den überzeugenden Nummern des neuen Albums wie „Look At The World", „Global Warning" und „Adding The Cost" schließlich nach 90 Minuten purer Live-Power „Hall Of The Mountain King" als Zugabe erklingt, gibt es endgültig kein Halten mehr. In wessen Adern nur ein bisschen Metallerblut fließt, der bangt und singt hier mit. Anschließend lächelt Jon zufrieden, verabschiedet sich von der ersten Reihe mit Handschlag und verschwindet in seinen wohlverdienten Feierabend. Hoffentlich sieht man sich nächstes Jahr wieder in Essen!

Dorian Gorr

Hinweis

Galerien von allen Bands gibt es auf
www.metal-mirror.de



HATE ETERNAL (+ CEPHALIC CARNAGE + SKELETONWITCH + DEADBORN)

29.05.2008 - Bochum, Matrix

Zwei Jahre ist es her, da ließen sich Hate Eternal noch in einem anderen Line-Up im Pott blicken und zerlegten damals das Turock (trotz schwächelndem Reno Killerich an den Drums) in Schutt und Asche. Jetzt, mit „Fury And Flames" im Rücken, machen sich die Amis erneut auf den Weg durch Europa und legen diesmal einen Stop in der Bochumer Matrix ein.

Diese öffnet auch pünktlich um 19 Uhr ihre Pforten und schickt **Deadborn** gleich um 20 Uhr vor verhältnismäßig wenig Leuten auf die kleine Bühne. In den rund 30 Minuten Spielzeit hängen sich die Deutschen so gut wie es geht ins Zeug, doch zünden will der Death Metal von Deadborn zu dieser frühen Stunde noch nicht. Zwar nicken hier und da schon einige Leute mit, doch mehr als ein zurückhaltender Applaus ist nicht drin.

Bei **Skeletonwitch** sieht es schon anders aus. Die herrausstechende Mischung aus Death, Thrash und melodischem Black Metal kann von Anfang an dicken Applaus einheimsen, der in der knappen halben Stunde Spielzeit auf keinen Fall abnimmt. Die Amis rocken was das Zeug hält und insbesondere die an Dissection oder Unanimated erinnernden Gitarrenläufe sorgen für einige Erfrischung im sonst thrashigen Soundgewand. Auch wenn der Auftritt einen Tick zu kurz ist, Skeletonwitch hinterlassen definitiv einen tollen Eindruck.

Dieser tolle Eindruck lässt sich nicht zu hundert Prozent auf **Cephalic Carnage** übertragen. Der Technical Death-Grind der Amis leidet vor allen Dingen unter dem schlechten Sound. Weder Gitarren, noch Vocals oder Snare sind ausreichend zu hören. Tödlich bei dieser Art von Musik und so endet das Geknüppel im Soundmatsch, der von den Die-Hard-Fans zwar abgefeiert wird, ansonsten aber eher auf gedämpfte Reaktionen stößt. Schade, denn da hätte mit passendem Sound definitiv mehr gehen können.

Unter einem schlechten Sound haben auch Erik Rutan und sein Gefolge zu leiden. Undifferenzierter Gitarrensound, leise Vocals und Drums, die vom Beckensound übertönt werden - ein guter Sound ist was anderes. Trotzdem verstehen **Hate Eternal** es, nach nur wenigen Songs die knapp 80 Leute mitzureißen. Schon allein Energiebündel Rutan bei brutalen Songs wie „Behold Judas" oder „King Of All Kings" abgehen zu sehen, ist pure Freude und auch sonst kann die Band überzeugen. Zwar bleibt Rutan der Mittelpunkt der Band, doch auch Drummer Jade Simonetto prügelt auf sein Kit ein, was das Zeug hergibt und beweist, dass er ein durchaus würdiger Ersatz für den vor zwei Jahren ausgestiegenen Derek Roddy ist. Auch wenn in den gut 70 Minuten Soundmatsch einige Feinheiten untergehen: langweilig wird es trotz des hohen Tempos des Quintetts nicht und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Rutan und Co. am Ende nochmal für das bereits erwähnte „King Of All Kings" zurück auf die Bühne gebrüllt werden, ehe die Band händeschüttelnd die Bühne verlässt. Starker Auftritt!

David Dankert

Hinweis
Galerien von allen Bands gibt es auf www.metal-mirror.de

Besucht uns im Fotograben

http://fotos.metal-mirror.de

Ihr wolltet schon immer mal aus der ersten Reihe Johann Heggs Bart bestaunen, Kreator beim Katzenbuckel zuschauen oder sehen, wie sehr Tom G. Warrior unter seiner Wollmütze schwitzt? Auf www.metal-mirror.de habt ihr die Gelegenheit dazu. Begleitet uns in den Fotograben. Mit einem neuen, übersichtlicheren Galerie-System ausgestattet, versorgen wir euch mit über **400 Live-Galerien** von vielen Konzerten. Achtet beim Lesen der Konzertberichte, ob am Ende des Artikels ein Infokasten auf Galerien hinweist, der in etwa so aussieht:
Unsere Fotokategorie erreicht ihr über den zugehörigen



Hinweis

Eine ausführliche Galerie von diesem Konzert gibt es auf www.metal-mirror.de

Button auf unserer Portal-Seite. Die Galerien sind alphabetisch sortiert und nach Bands sortiert. Ein kleines Beispiel: Vom Konzert von Kamelot und Leaves' Eyes am 3. April in Bochum, findet ihr die zugehörigen Galerien unter K, wenn ihr Kamelot-Bilder gucken wollt, oder eben L, wenn ihr euch Leaves' Eyes-Bilder anschauen wollt.
Für Anregungen, wie wir unseren „Fotograben" verbessern können, sind wir immer dankbar. Viel Spaß beim Durchgucken der Bilder!

Diese Galerien sind ab dem 4. Juni online:

- Crikey in Krefeld
- Procthor in Krefeld
- Motorjesus in Krefeld
- Contradiction in Duisburg
- Lanfear in Duisburg
- Powderhog in Duisburg
- Crikey in Duisburg
- Downtime in Duisburg
- C-Fiction in Duisburg
- Hate Eternal in Bochum
- Cephalic Carnage in Bochum
- Skeletonwitch in Bochum
- Jon Oliva's Pain in Essen
- Manticora in Essen
- Masterstroke in Essen
- The Claymore in Gelsenkirchen
- Stormwarrior in Gelsenkirchen
- Lake Of Tears in Gelsenkirchen
- Y&T in Gelsenkirchen
- Die Apokalyptischen Reiter in Gelsenkirchen
- Testament in Gelsenkirchen
- The Sorrow in Gelsenkirchen
- Moonsorrow in Gelsenkirchen
- Helstar in Gelsenkirchen
- Enslaved in Gelsenkirchen
- Exciter in Gelsenkirchen
- Amorphis in Gelsenkirchen
- Exodus in Gelsenkirchen
- Immortal in Gelsenkirchen
- Enemy Of The Sun in Gelsenkirchen
- Sieges Even in Gelsenkirchen
- Asphyx in Gelsenkirchen
- Jorn in Gelsenkirchen
- Napalm Death in Gelsenkirchen
- Volbeat in Gelsenkirchen
- Paradise Lost in Gelsenkirchen
- Iced Earth in Gelsenkirchen

Demnächst unter anderem verfügbar:

- Ministry in Köln

Die nächste Ausgabe von Metal Mirror erscheint am **1. Juli**. Unter anderem mit folgendem Inhalt:



METAL MIRROR WANTS YOU!

Du hast Spaß am Verfassen von Texten, liebst metallische Klänge, bist teamfähig, trinkfest, würdest gerne Interviews mit Musikern sowie Rezensionen von CDs übernehmen und möchtest diesem lustigen Haufen hier beitreten? Super! Dann melde dich bei uns, denn Metal Mirror sucht Verstärkung!

Folgende Anforderungen stellen wir:

- **Korrekte Rechtschreibung, guter Umgang im Sprachgebrauch**
- **Zuverlässigkeit was Abgabefristen und Absprachen angeht**
- **Umfangreiche Kenntnisse im Bereich Heavy Metal**
- **Freundlicher Umgang mit den Mitarbeitern**

Was ebenfalls günstig wäre:

- **Englischkenntnisse**
- **Spezialisierung auf ein Metal-Genre (was derzeit gesucht wird, erfährst du weiter unten)**

Dafür bieten wir:

- **Zusammenarbeit in einem netten Team**
- **Die Möglichkeit sich journalistisch mit der Materie Heavy Metal zu beschäftigen**
- **Die Chance regelmäßig Musiker zu interviewen**
- **Eine @metal-mirror.de E-Mail-Addy**
- **Leider kein Geld, da wir alle auf ehrenamtlicher Basis arbeiten. Dafür gibt es ab und an freien Eintritt zu Konzerten und Promo-CDs, die besprochen werden müssen**

So kannst du dich bewerben:
Eine E-Mail mit dem Betreff „Bewerbung" an

contact@metal-mirror.de

schreiben. Aus der Bewerbung sollten folgende Informationen hervorgehen: Name, Alter, Herkunft, Beruf / Ausbildung, 5 Lieblingsbands und –platten, sowie das bevorzugte Metalgenre. Solltest du bisher irgendwelche Erfahrungen im journalistischen Bereich (mit oder ohne Heavy Metal) gemacht haben, wäre eine entsprechende Referenzenangabe ebenfalls nützlich. Außerdem sollten der Mail zwei bis drei Probereviews beiliegen. Eine Antwort erhälst du garantiert!

Aktuell suchen wir:

- **Einen festen Mitarbeiter, der sich besonders in den Genres Metalcore, Hardcore und modernem Death Metal, sowie Melodic Death Metal auskennt.**

- **Einen freien Mitarbeiter für Live-Berichte. Du möchtest umsonst auf Konzerte gehen und von diesen berichten? Du denkst, dass du die Stimmung eines Konzertes gut in Worte verpacken kannst? Wunderbar! Wir suchen freie Mitarbeiter, die Live-Berichte aus ganz Deutschland für uns schreiben. Neben den oben erwähnten sprachlichen Begabungen, solltest du eine Kamera besitzen und bedienen können.**

- **Einen News-Reporter für unser Web-System (news@metal-mirror.de)**

Interesse:
contact@metal-mirror.de